

WIENER MOD



WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modestätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schnitte nach Maß von den in der „Wiener Mode“ gedruckten Zeichnungen gratis zu verlangen. — Beförderungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 Kr. = 25 Pf., in beliebigen Reichsmarken. Bestellungen nur direct.

Pränumerationspreis:	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50.
Für das Deutsche Reich	M. 10.—	M. 5.—	M. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband Vierteljährig fl. 2.25 = Preis. 4.50 = Mk. 2.— = 1 Doll.			
Für die übrigen zum Weltverkehr gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Jährlich fl. 12.— = Preis. 24.— = £ 1.— = 6 Doll.			

Abonnement nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Preussland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenpasse 1.



Mit diesem Hefte beginnt
ein neues Quartal.

1. April 1891.

WIENER MODE

IV. Jahrg. Heft 13.

Eine wiedereingesezte Herrscherin.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Nicht ohne Grund bringen wir unsere Abbildung an der Spitze des heutigen Blattes, wir folgen damit nur dem Zeitungsgebrauche, der es vorschreibt, die großen Veränderungen an leitender Stelle zu illustriren, wie z. B. den Sturz einer Regierung und die Einsetzung einer neuen. Was dieses Letztere aber in der politischen Welt bedeutet, das bedeutet die Neueinführung der Crinoline im Reiche der Mode: eine theilweise Revolution, einen Umsturz des Hergebrachten. Aber bei der Crinoline ist noch ein anderer Umstand in's Auge zu fassen: sie hat bereits einmal unumschränkt regiert; sie hatte begeisterte Anhänger und erbitterte Gegner, sie war der Gegenstand eines leidenschaftlichen Parteikampfes — wie, um ein Beispiel aus der Geschichte anzuführen, wie etwa Napoleon der Erste. Auch er, der Entthronte,

kehrte aus der Verbannung zurück und es war seltsam anzusehen, wie die Zeitungen, die ihn bis vor seiner Landung bekämpft und verhöhnt, plötzlich wieder umfattetelten. Dieselben Erfahrungen macht nun auch die so lange entthront gewesene Königin der Mode, der auch die allertreuesten Vasallen untreu geworden sind, die Crinoline. Auch wir haben bisher alle Versuche, die Crinoline einzuführen, immer bekämpft; nun aber, durch die vollendete Thatsache überrascht, legen wir der Herrscherin unsere ehrfurchtsvollste Huldigung zu Füßen. Da ist sie denn endlich wieder, die Langentbehrte. Ohne Lärm ist sie eingezogen in die Welt und hat ihren alten Thron bestiegen. Wie um ihre Gegner zu höhnen, hat sie dazu eine Zeit gewählt, in der man in England daran geht, die Frauen-tracht zu reformiren, zu vermännlichen, ihr Alles zu nehmen, was sie unbequem, unpraktisch und schwerfällig macht, die Zeit, in der die Frauen alle Privilegien des starken Geschlechtes auch für sich beanspruchen — die Universität, das Wahlrecht, starken Tabak u. s. w. Die Crinoline erscheint geradezu als eine Reaction gegen alle diese Bestrebungen: sie macht das Weib wieder zum Weibe, sie duldet keine Excentricitäten. In einer Crinoline kann man weder medicinische Vorlesungen besuchen, noch zu einer Wahl gehen. . . . Kurz, in einer Crinoline kann man nicht die Gedanken eines Mannes denken. Sie gestattet nur würdige und gemessene Bewegungen, räumt aber den Frauen in der Gesellschaft jenen Platz ein, den ein so weillässiges Toilette-stück eben erfordert. Wir sagten aber, daß die Crinoline mit dem Bestehenden theilweise sich vertragen wolle. Sie hat vor Allem die Taille beibehalten, wie wir sie zu sehen gewohnt sind, und ein allerliebste, modernes Hütchen. Die ganze Erscheinung macht so recht den Eindruck des *«fin de siècle»* im Superlativ: mit den Füßen ruht sie in der stolzen Vergangenheit, mit dem Haupte weist sie in die stolze Zukunft. . . . Aber jenen fortschrittlich gesinnten Damen, welche der Reiz der Neuheit zu Gunsten unseres Entwurfes stimmt, sei in aller Bescheidenheit gerathen, sich erst am zweiten April in der vollen Pracht der Crinoline zu zeigen. Denn ein Umstand macht uns selbst stutzig und zwingt uns zu ein klein wenig Skepsis, nämlich die Thatsache, daß die angebliche Wiederaufstehung der Crinoline gerade auf so ein ominöses Datum fällt wie

am ersten April!



St. 1.

St. 2.



Nr. 3. Frühjahrs-Hut aus Gold-Tüll.

knospenden Bäume, in den Duft des Flieder, der von den Gartenanlagen her über den Ringstraßencorridor weht. Besser tangt dazu der Blumenschmuck, den die Hütschen angelegt. Diese haben schier ohne jeden Uebergang den sommerlichen Charakter angenommen — so leicht und hauchig wollen sie uns erscheinen, zumal mit einem Aufputz von Schneeglöckchen, die stark begehrt sein werden. Auch die Rose dominiert heuer in ihren aller schönsten Varietäten und in so naturgetreuen Imitationen, daß man sich wundern mag, weshalb die kunstvollen Gebilde nicht dahinwelken, wie ihre echten Schwestern, deren Duft sie mit Hilfe des Parfumeurs annehmen.

Dray, Grün und ein fattes Grün treten nebst den bereits genannten Farben in den Vordergrund und werden sich, wie wir von gut informirter Seite erfahren, sogar im Sommer noch zu erhalten wissen. Wenn wir am Eingange unseres heutigen Berichtes von der Kostbarkeit der Aufputzartikel sprachen, so gilt dies nicht allein von den Goldborden, Goldpassementieren und Goldstickereien — auch Garnituren aus Silber oder Stahl vertheuern gar manche Toilette oft um das Doppelte ihres sonstigen Werthes. Die Mode gibt sich jetzt einfach, um kostbar sein zu können, die Façon ist kleidsam und anspruchslos, das theure Beiwerk aber schwer und oft formlos. Mit Maß angewendet, können die modernen Aufputzartikel einen ganz hübschen Erfolg erzielen. Es muß ja nicht Gold sein; schmale, in Schurzfisch ausgeführte Stickereien am Saum des Rockes, nicht zu breit angebracht und hier und da mit einem Zaissternchen geziert (nur für schwarze Toiletten) — strahlenförmige Zweige aus kleinen Perlen, dazu Blätter in Flachstickerei, Borduren, die sich aus runden oder ellipsenförmig gestickten Tupfen formen, Randborduren, aus einigen Reihen schmaler Seidenbördchen gebildet, lassen eine Toilette sehr geschmackvoll erscheinen, ohne großen Kostenaufwand zu bedingen. Besonders hübsch ist eine Bordure, die aus kleinen, genieteten Stahlknöpfchen angeführt ist. Diese haben die Form kleiner Nögel, deren Stifte an der rückwärtigen Stoffseite plattgedrückt erscheinen und sitzen in gleichmäßigen Entfernungen in 6—7 Reihen so am Rocke, daß sie abwechselnd aneinander zu stehen kommen. Den unteren Abschluß des eigenartigen Aufputzes bilden zwei Reihen dieser dicht nebeneinander sitzenden Stahlknöpfchen. Besonders auf dunklem

Stoffe macht diese Bordure einen schönen Effect und ersetzt die vielleicht dreimal so theueren Goldpassementieren vollkommen. Man liebt es neuerdings, die Promenadesäcken mit hellem Flanell zu unterlegen und zwar so, daß durch ein à jour-Muster der helle Stoff sichtbar wird. Die Contouren der ausgeschnittenen Dessinfiguren sind mit Seidenschurzfisch umrandet; der hier und da hervorschimmernde Unterlagstoff ist mit discret angebrachten Gold- oder Silberknöpfchenrippen geziert. Sind Kragen und Manschetten nicht unterlegt, so schmückt sie eine meist in zwei Nuancen gehaltene Schurzfstickerei: Silber und Seide, Stahl und Seide, um einige Schattirungen sich von einander unterscheidend. Nicht selten sind dunkle Jacken mit ganz heller Stickerei versehen, was jedoch unangenehm in's Auge fällt. Ein beliebter Aufputz, besonders für schwarze und dunkle Toiletten, sind verstreut ausgenähte Zaissterne, in runder und länglicher Form am Sattel, Plastron und Devant auftretend.

Was sich über die Façon der heurigen Frühjahrs- und wahrscheinlich auch Sommertoiletten sagen läßt, haben wir bereits getreulich berichtet. Das Princeßkleid und die lange Jackentaille machen sich den Rang streitig, und so entstand aus diesem bisher noch unentschiedenen Kampfe eine Façon, die ein findiger Schneider bereits getauft hat. Er nennt die Toilette: »Princeßjackenkleid«. Sie bildet thatsächlich eine Vereinigung dieser beiden kleidsamen Formen insofern, als ihren Princeßvordertheilen lange Jackentheile mit angefügt werden, welche die Ersteren in Form eines Plastron frei lassen. Vorne sieht die Robe aus, als bestünde sie aus

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Den Lenzesrieden haben die Osterglocken eingeläutet — Frühling ist's. Und als sollte er für immer bleiben, ist für die Mode das goldene Zeitalter angebrochen, oder um genauer zu sein: das Zeitalter des Goldes. Seit langen Jahren war die Frühjahrsmode nicht so anspruchsvoll wie heuer, nicht so reich und kostbar. Man ist fast versucht, Gretchens Zeitzer zu variiren im Anblide des theuren Aufputzmateriales der Toiletten: »Am Golde hängt doch Alles!« Ach, wir Armen, die wir gewohnt waren, den Lenz in schlichten, hellen Färbchen zu begrüßen — die keinen anderen Vorzug hatten, als den, allerliebste zu sein und jugendlich zu kleiden — wir bliden mit einer gewissen Bestürzung auf die Fülle von Gold, welche sich über unsere Kleider ergossen hat, als sollten wir gezwungen sein, den holden Brunt der Jahreszeit zu übertreffen. Gold erscheint in den mannigfachsten Arten und Formen überall: als schmales Galon oder breite Borde am Rande der Röcke, als Plastron, Gürtel oder Krage an der Taille, als ganz schmale Mandeneinfassung bei den Jackchen, selbst auf den Hüten, die man gänzlich aus Goldtüll herzustellen und mit Goldbändern zu putzen liebt. Nicht minder anspruchsvoll sind die Favoritfarben der Saison: Gelb, Heliotrop und Fraise. Das sind keine Nuancen, die verjüngen, die eine Mädchenerscheinung zarter und duftiger machen; das sind prätentiose, raffinierte Saloufarben, die mehr in die künstliche Beleuchtung des Ballsaales gehören, als in das klare Sonnenlicht eines Lenztages, unter das Grün der



Nr. 4. Schurzfstickerei-Bordure.





St. J. Hochwitz-Tablette für junge Damen.



No. 6. Jabottagen and crêpe de Chine

ung, vielleicht werden wir's nicht einmal nöthig haben, uns gegen diesen festen Eingriff in unsere Geschmacksansprüche zu wehren. So lange das Princeßkleid beliebt ist, haben wir nichts zu fürchten, obwohl auch dieses schon beginnt, sich von seiner einfachen Façon etwas zu emancipiren; durch eingesezte Zwickel, schligartige Oeffnungen, aus denen farbige Seide hervortragt, durch complicirten Verschluß wird dessen Herstellung oft zu einem schwierigen Problem gestaltet. Dient es zu Zwecken, wo seine Form anspruchslos sein soll, z. B. als Brautkleid, so wird es meist rückwärts oder in vorne schräger Richtung geschlossen und nur am Taillentheile wenig gepuzt. Den Rock schmücken in geringer Menge angebrachte, kleine Myrthenkränzen oder Guirlanden. Für Brauttoiletten ist auch die Princeß-Polonaise, die ein Tablier aus Stückerie offen läßt, und die kurze Spiztaille sehr beliebt. Die Kränze haben Toqueform und sitzen wagrecht am Kopfe, um sich rückwärts bouquetartig zu erhöhen. Der Schleier wallt vom griechisch frisirten Hinterhaupte nieder und reicht bis beinahe zum Schleppejaume, das Antlitz unverhüllt lassend. — Den Blick frei in die Zukunft gerichtet, unternimmt die junge Braut den Schritt, der das Leben bedeutet!

Allerlei.

Frau Doctor. War so neu ist der Titel »Frau Doctor« nicht. Schon im Jahre 1732 erhielt Laura Bassi in Bologna vorecht den Doctorhut, und Papst Benedict XIV. ernannte sie sogar zum Professor der Physik. Sie hielt gut besuchte Vorlesungen, und vermochte dabei eine recht gute Hausfrau zu sein. Sie heiratete nämlich den Arzt Veratti, dem sie zwölf Söhne schenkte, welche sie alle selbst auf das Sorgsamste erzog. Von weiblichen Professoren wären aus jener Zeit noch zu erwähnen: Maria Agnesi, die den Lehrstuhl der Mathematik in Bologna einnahm, Helene Piscopia, die in Padua Philosophie vortrug und vor Allem Novella d'Andrea, die Kirchenrecht lehrte. Und das geschah mit außerordentlichem Beifall, zumal die Frau Professorin sehr schön war. Daß ihre Schönheit die Wissendbesessenen vom Studium nicht ablenkte, ließ sie den Katheder mit einem Vorhang verziehen.

Kaiserin Maria Theresia wurde eigentlich erst nach der 1745 erfolgten Wahl ihres Gemahls zum deutschen Kaiser »Kaiserin«, u. zw. nicht in dem Sinne, wie es Mariner nach ihrer Herrschaft in den Erbländern vermuthen könnte, sondern nur als Gattin ihres Mannes, denn ein Kaiserthum Oesterreich gab es damals bekanntlich noch nicht. Als Regentin ihrer Erbländer führte Maria Theresia, was nicht allgemein bekannt ist, den schönen Wahlspruch: »Justitia et Clementia« (Gerechtigkeit und Gnade).



»Wiener Modes« IV.

Rock und Jacke, von rückwärts ist sie ein vollkommenes Princeßkleid. Daß dabei in der Form des Plastron, der Jackentheile und des Auspuges der Phantasie volle Zügel gelassen werden, ist selbstverständlich, doch wird unserer Ansicht nach eine solche Robe nur in möglichst einfacher, unverschörkelter Form vorthellhaft wirken. — Eine Neuerung auf dem Gebiete der Jackentaillen geht dahin, die Schoßtheile von der Jacke vollkommen zu trennen und aus Stückerie oder Spitzen so herzustellen, daß sie, in Form zweier breiter Taschenpatten aufstretend, nur die Seitentheile des Rockes decken. Solche Taillen erinnern an die Epoche Louis' XV.; sie empfehlen sich besonders für stärkere Damen und dürften im Sommer viel getragen werden. Die Paniers sollen wieder an's Ruder kommen, doch können wir's nicht recht glauben — damit wäre der ganzen jetzigen, entschieden hübschen Mode der Krieg erklärt. Mit den Paniers beginnen sich die Röcke zu verbreitern, diese müßten dann, im schroffen Gegensatz zu den jetzigen steif aufgefüttert werden, und die Taillen nähmen wieder jene Kürze an, mit der wir endlich aufgeräumt zu haben glaubten. In Paris erheben sich wohl schon wieder Stimmen für einen leisen Anflug von Tournure; man beginnt von Neuem den Röcken jene leichten Unterlagen (Organtinsalten, kleine Pösterchen u.) zu gesellen, aus denen, wie wir aus Erfahrung wissen, Monstra von Tournuren geworden sind, die sich später in rückwärts absteigende Keisröcke umgebildet haben. Wie bei jeder Wandlung von solcher Wichtigkeit, erheben sich auch gegen diese Bekämpfung der engen Roben gewaltige Stimmen, was jedoch einige Kleiderkünstler in Paris nicht hindert, Anhängerinnen für dieses neue Genre zu werben. — Da ließen wir uns doch noch eher die Crinoline gefallen, die Tournure aber nimmermehr!

Doch sparen wir unsere Entrüstung,



No. 7. Fremende-Toilette aus barbiten crêpe de laine. (Schemmbarer Schnitt zur Taillengrundform: Betr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zur Rockgrundform: Betr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Best 11, IV. Jahrg.)

Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.



Umhangbild (Vorderseite): Braut-Toilette mit Stickerei. Die Kante ist aus Seidenleiste angefertigt. Der Rock wird im Ganzen geschitten und hat eine 1/2 m lange Schleppe, die unten abgerundet erscheint. Er ist mit weichem Mousseline gefüttert. Die Schleppe hat sehr Mousseline noch leichter Seidenfutter. Am Rockvorderteil ist eine Seidenstickerei angebracht, die mit zwei Reihen-Quartanden absteht. Diese treffen sich im Taillenschlusse spitz. Damit die Schleppe sich nicht zu stark ausbreiten könne, werden ihre Falten auf ein lose zu lassendes Gummiband genäht, das jedoch vollkommen unmerklich befestigt werden muß. Die Schleppe wird am oberen Rande mit einem Knoten abgeschlossen und legt sich mit Sicherheitsbändern dem Taillentrabe an. Damit dies ermöglicht werde, wird an der in der ganzen Taillenweite gebildeten Nahtlinie der Rock nur bis zum Ansatze des rückwärtigen Blattes festgenäht. Die Schleppe bleibt, die 25 cm vom Taillenschlusse gemessen, beiderseitig frei hängen, um sich dem Taillentrabe anschließen zu können. Die Befestigung nach vorher geschlossenen werden; ihr rückwärtiger Theil bleibt frei. Die Taille verbindet sich vorne mittelst Haken und ist vollkommen anpassend. Sie endet vorne in eine stumpfe Spitze; ihrer Rückseite

werden länger geschitten und durch die sich anheftende Schleppebahn verdeckt. Der hintere Vorderteil wird von der Brusthöhe ab breiter gefaltet aber durch einen feinsten anpassenden Theil ergänzt und schließt sich mit Haken dem Taillentrabe an. An dem breiteren Vorderteil wird ein Trichter mit Stickerei angebracht, welches am Rande an die Taille haften wird und sich oben mittelst Gefäßchen anheftet. Das Mieder ist nach einer Organtinforn zu bilden und mit dünnem Mousseline zu unterlegen. Unterhalb der ein wenig abgetheilten Taille wird ein Gajetlatten gekreuzt befestigt; an einer Seite eingenaht; an der anderen mit kleinen Ziernadeln festgehalten. Dem Halsanschnitte ist eine Krause aus doppelt gefaltetem Stoffe angeheftet, zwischen die beiden Stofflagen wird ein dünner Tracht geschoben, welcher den Falten die Form gibt. Zur Vertheilung der Krause wird ein 25 bis 30 cm breiter, geradliniger Stoffstreifen genommen; der Tracht ist in der Mitte des Streifens mit ungleichen Stichen festgenäht. Wenn die Falten geschlossen sind, wird der Streifen verflücht angeheftet; die Naht ist mit einem schmalen Stoffstreifen netzuzumachen. Zwei Reihen zweier reichen schief über die Taille. Die Kreuznähte enden spitz. Die Brustkante hat die Form einer kleinen, rückwärts hoch arrangierten Tasse.



Nr. 10.

Abbildung Nr. 1 und 10. — Wir setzen voraus, daß unsere

Leserinnen den kleinen Scherz, den wir auf der ersten Seite gemacht, gewiß nicht über nehmen werden, insbesondere weil die Toilette sich ohne Krinoline ganz gut macht, wie obenstehende Abbildung zeigt. Nachfolgend die Beschreibung derselben: Die glatte Taille der aus grauem Biogone geschalteten Toilette schließt vorne mittelst Haken und ist mit einer Schnurstickerei geziert, die in schwarzer Farbe ausgeführt erscheint. Aufträge zur Ausführung dieser Verzierung übernimmt die Firma Hosung und Bell, Wien, VII., Dreilaufergasse 20. Zur Ausführung der Stickerei wird der Stoff folgenderweise zugerichtet: Man näht die Brustfalten (genau nach der Form des betreffenden Schnittes) nur in den Obertheil, der mit dünnem Mousseline unterlegt wird und begradigt mit kleinen Gefäßchen die Contouren der Schnitt-Vorderteile am Stoffe. Wenn die Stickerei ausgeführt ist, wird der Obertheil auf die mit Brustfalten versehenen Futtertheile geheftet und in der Stickerei mit verflochtenen Stichen an das Futter gehalten. Kreuznähte. Der Rock ruht auf einer Grundform aus Serge (einem Halbseidenstoffe) und ist, mit Mousseline gefüttert, 190 bis 200 cm weit. An das rückwärtige Blatt ist in halber Höhe eine Zugleiste angebracht, die durch weiche Bänder geleitet werden. Die Ausgangspunkte der Zugbänder sind Knopflöcher, die in der Mitte der Leiste eingenaht werden, und durch welche die Bänder kreuzweise zu reiten sind. Der Doppeltrock wird aus drei geraden Stoffstreifen hergestellt und fügt sich, rings an seinem oberen Rande eingezogen, mit dem unteren Rande zugleich an den Schoßbund. Die Falten des Doppeltrockes sind so zu vertheilen, daß die meisten auf das rückwärtige Blatt fallen; bis zum Ansatze desselben liegt der Doppeltrock nicht allzu fallig auf. Der Schiß des Grundrockes wird in die Mitte angebracht; beim Doppeltrocke wird er seitwärts gelassen. Die die Mitte des Schoßbundes überragenden Falten werden in ein Reithen gefalt, und dieses fügt sich mit einem Haken dem Schoßtrabe an. Der untere Rockrand ist mit einer Schnurstickerei geziert.

Abbildung Nr. 2. Tasse aus Tüll mit Schwebglöckchen. (Möbne Hädler, Wien, VII., Dreilaufergasse 20.)



Nr. 8. Braut-Toilette aus Joulard-Thouand. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 7, IV. Jahrg.)
Nr. 9. Feinereileid aus malachitgrünem Crepe. (Verwendbarer Schnitt zum Prinetkleid: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 7, IV. Jahrgang; zum Veierinnenfutter: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 9, IV. Jahrgang.)

Die Umrandung des Hütchens bildet eine Halsperlen-Bordure; der obere Huthell schneidet sich aus schwarzem Kunststoffschild und ist mit einigen Wälschen aus reißbarstem Sammtband gepuzt. Tafelrunde dient zum Knüpfen unterhalb des Kinns. Ein zartes Bouquet aus künstlich imitirten Schneeglöckchen zielt rückwärts angebracht, das Hütchen, und läßt seine Ausläufer zu beiden Seiten auf dem Hutrand liegen.

Abbildung Nr. 3. Frühjahrs-Hut aus Goldst. (J. Okerwalder & Co., Wien, I., Kärntnerstraße 39.) Das zarte Hütchen hat eine aus definiertem Tüll gezogene Kränze, mit einem Anlege aus Spitzen, unter denen ein Goldstücken liegt. Die Kränze ist aus golddurchwirktem Tüll geflochten, dessen Fasern sich rückwärts hoch aufstellen. Tafelrunde eine Wälsche aus Goldst., ein Bouquet aus Rosen und Veilchen. Unter der Kränze ein Rosenbouquet; schwarze Sammtbänder.

Abbildung Nr. 4. Die Schürstückerel-Bordure kann auf allen Stoffen ausgeführt werden und ist als Handtasche von Nutzen verwendbar. (Kauftrüge übernehmen Hofnig und Zell, VII., Dreifaltigkeitstraße 20.)

Abbildung Nr. 5. Hochzeit-Tollette für junge Damen. Die Robe besteht aus Seidenstoff und einem mit Chenilleknäulen durchwebtem Tüll, der als Doppelrock und Taillenaufzug angebracht erscheint. Die Taille zeigt vorne runden, rückwärts etwas spitzen Ausschnitt, und wird unterhalb des Rockes getragen. Sie ist ganz glatt und nur am Ausschnittende mit einer Reihe aus gepulvertem Tüll versehen, deren Falten vorne und rückwärts in der Mitte zusammengefaßt sind. Die langen, anpassenden Ärmel zeigen aufgerichtete Schuppen aus Tüll. In denselben werden gerade, lange Streifen verwendet, die als hochstehende Wälschen abgehoben und die und da mit verflochtenen Stichen zu befestigen sind. Die Taille schließt vorne in der Mitte mit Hasen; den Verschluss verbergen die Ausläufer der Reihe, die sich als Faltenplakaten bis zum Taillenschlusse ziehen und leicht übereinanderlegen. Der Rock aus Seide ist in geradliniger Weise angefertigt und am unteren Rande mit einem 5 cm breiten Kasagolant versehen. Um durch den luftigen Doppelrock den Zug nicht sichtbar werden zu lassen, sind die Jagdbänder nicht durch aufgerichtete Leisten, sondern durch in Brusthöhe angebrachte Ringelchen geleitet. Der Doppelrock ist aus geraden, fertig eingeweichten Tüllbahnen hergestellt und rechts seitwärts mit einem Bouquet leicht gehoben. Wo durch diese Präparierung der Seidenrock sichtbar wird, ist er mit Tüll fertig zu bespannen. Ein Gürtel aus Goldpassamenterie schließt die Taille ab. Der Doppelrock ist 200 bis 220 cm weit. Der zur Herstellung der Tollette verwendete Stoff ist bei Weiß und Mayer, „Zum römischen Kaiser“, Wien, I., Seilerstraße zu beziehen.

Abbildung Nr. 6. Jochtragen aus erdpe de Chine. (Gronz Krenold & Comp., „Zum Schmetterling“, Wien, I., Vognerstraße 3.) Auf eine Stütztragenrundform aus Stoffschild ist helgelber (mit dunklen Punkten bedeckter) erdpe de Chine in Faltenlagen angebracht. Seinen Rand umgibt ein in kleine Höhlchen geordnetes Kästchen aus einem doppelt zusammengelegten Stoffstreifen. Der Kragen schließt rückwärts mit Hasen und hat eine vorne in der Mitte aufgerichtete Kofette, aus zwei Wälschenklappen gebildet, deren Mitte eine in schmale, dicke Falten geordnete, kleine Kofette abschließt.

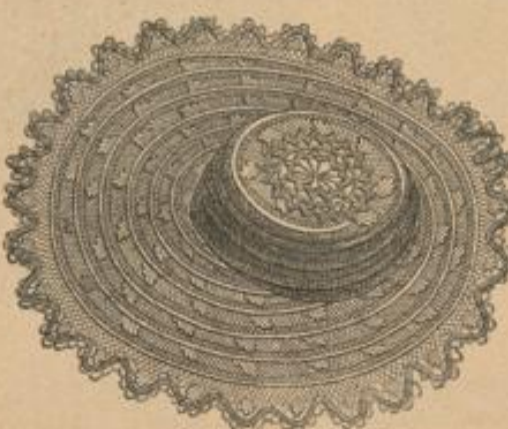
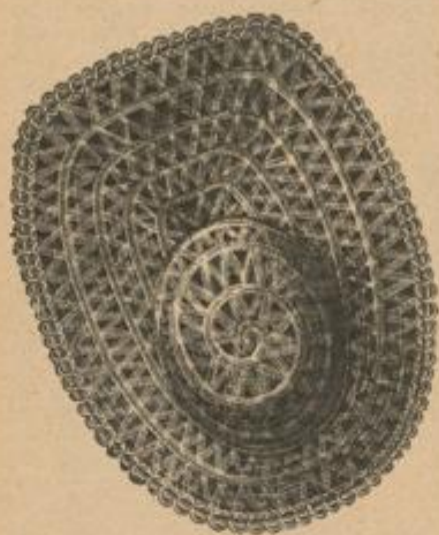
Abbildung Nr. 7. Promenade-Tollette aus verdichtetem erdpe de laine. Der schwarze Stoff hat eine miteingewebte Bordure aus Stoffschild, an welche kleine, mit Seide in Schürstückerel umrandete Blümchen appliziert sind. Der Stoff ist in allen Farben vorräthig bei Gebrüder Pollinger, Wien, I., Goldbühnenstraße 3 und Baummarkt 6. Der Grandrock ist aus Erze angefertigt und 2 m weit. In halber Höhe seines rückwärtigen Blattes ist ein Bandzug angebracht; das Futter des Rockes bildet bis zur halben Höhe reichender Mouffeline oder weicher Organtia. Der Doppelrock ist 5 m weit und fäkt sich, aus geraden Stoffblättern eingezogen, mit in den Schoßbund. Der Stoff zum Doppelrock wird so genommen, daß die angewebte Reihe an dem untern Rand zu liegen kommt. Damit sie bis zum Schoßbunde reichen kann, wird sie noch 1 m lang vom Stoffe getrennt (der zum Zuschneiden der Taille verwendet wird) und verfährt an eine der drei Stoffseiten gelegt, welche zum Doppelrock genommen werden. Unterhalb der 4-jour-Bordure ruht ein aus schrägläufigem satin merveilleux geschneidenes Bialé. Der Doppelrock wird an der linken Seite bis zur rückwärtigen Mitte des Schoßbundes angefaßt; sein übriger Theil ist in ein Dreieck zu fassen, das sich mit Hasen vom Schoßbunde bis unterhalb der Bordure (alle bis zum Seitenblatte) anfügt. Um dies zu ermöglichen, dürfen die beiden Doppelrock-Bänder nur bis 20 bis 30 cm unterhalb des Taillenschlusses mit einander verbunden werden. Die Taille reicht nur bis knapp unterhalb ihres Schlusses und verbindet sich rückwärts mittel Hasen. Dadurch, daß der rechte Oberrock-Kästenheil das nach dem Contour umgebogene Futter um 1/2 m überragt, wird der Verschluss verdeckt. Die Futtervorderteile werden mit Brustfalten versehen; der Oberrock bleibt ohne Käste und wird in leichten Falten, die sich wegen der Reichheit des Stoffes von selbst ergeben, an das Futter festgehalten. In gleichmäßigen Entfernungen sind in den Stoff Knopflöcher genäht, durch welche schmale, schwarze Seidenbänder gezogen werden. Als Abkühlung der Bänder, die in einer kleinen Rundung von einer Seitennaht zur andern reichen, sind Wälschen verwendet. Der Halsrand der Taille ist ein wenig ausgeschitten und mit einem Volant versehen, der aus einer Matelassé-Spitze oder einem geraden, mit angewebter Bordure versehenen Stoffstücke gebildet ist und an einer Seite festgenäht wird. An der anderen ist (wegen des rückwärtigen Verschlusses) der Volant in ein Leisten gefaßt, in welches Knopflöcher zu nähen sind. Innen sind am Halsanschlusse kleine Knopflöcher angefaßt, an die sich die Knopflöcher des Leistens schließen.

Abbildung Nr. 8. Garten-Tollette aus Jansard-Changal. Der im Genre Pompadour gewählte Stoff zeigt bunte Blümchen auf cremefarbigen Grunde und ist in allen hellen Grundtönen erhältlich bei Weiß & Mayer, „Zum römischen Kaiser“, Wien, I., Seilerstraße. Die Tollette ist reinhartig geschneitten und mit einer weichen, geflügelten Spitze gepuzt, die als 4-jour-Kerzel und Sattel (lepterer ruht auf Seidenunterlage) angebracht erscheint. Der Taillenteil des Kleides, das eine Weite von 3 m hat, ist mit Seide, der Rocktheil mit Mouffeline oder ganz weichen Organtia gefüttert. Bevor die Brustfalten genäht werden, ist auf den oberen Huthell der Epigenstoff aufzubringen. Der Oberrock heftet man nur bis einige Centimeter über die Brusthöhe auf, näht dann die Falten durch und bezeichnet auf dem Oberrock mittel kleiner Leisten die Form des Rockes, den der Vordertheil bildet. Rückwärts ist der Epigenstoff in gleicher Weise wie am Vordertheil angebracht. Der Seitenrocktheil oberhalb der Brusthöhe wird mit weichen Mouffeline gefüttert und mit einem dünnen Valseppolte netz gemacht. Nachdem dies geschehen ist (dabei bleiben die Knopflöcher noch offen), näht man den Vorpheil mit kleinen Stichen, die sich im Valseppolte verlieren, an den Epigenstoff-Sattel; die schmalen Kästenheile der Vorder- und Rücktheile verbinden sich mit kleinen Nähen oder Knopflöchern. Die Rücktheile sind unterhalb des Taillenschlusses kurz abgetrennt und mit einer 20 cm breiten, geraden, in eingeweichte Falten geordneten Stoffbahn zu ihrer vollen Länge ergänzt. Die Bahn fäkt sich unterhalb an die Rücktheile. Der Bandgürtel wird rückwärts mit einer Kofette geschlossen. Die Kerzel hat 4 jour und mit Epauletten aus Seidenstoff versehen. Um den Halsanschlusse eine Kränze aus Spitzen. Das Kleid schließt rückwärts mittel Hasen. Dadurch, daß der rechte Oberrock-Kästenheil das nach dem Schwemcontour eingebogene Futter um 1/2 m überragt, wird der Verschluss unentdeckt gemacht. Auch der Epigenstoff ist um 1/2 m dreier als das Futter. Rückwärts ist der Halsrand hoch; als Abkühlung der Kerzel eine Kränze. Material: 15 bis 16 m Jansard.

Abbildung Nr. 9. Feinere Kleid aus mellegrünem Erze. Das Kleid schließt rückwärts bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses mit einer Schürstückerel, ist ganz glatt und zeigt eine, den fern gebildeten Rücktheilen unterlegte, Stoffbahn, die 20 bis 100 cm breit ist und die Rücktheile zu ihrer ganzen Länge verweilt. Der untere Rand des Kleides ist mit einem Volant geziert, der aus geraden Stoffstreifen gebildet wird und bis



Nr. 13. Frühjahrs-Mantille für junge Frauen.
Nr. 14. Wunder Hut aus Hochhaarzettel.



Nr. 11 und 12.
Moderne Strobbatzenformen.



Nr. 15 bis 18. Frühjahrs- und Sommerhüte.

verfügt anlegt. Oberhalb des Saams sind in Entfernungen schmale Füllmetzergalons befestigt (in dunkel-schwarzer Farbe, welche Sanddurchzug imitiren. Am Taillenthelle erscheinen die Galons in der an der Abbildung ersichtlichen Weise angebracht. Oberhalb des Feinrockkleides, das leicht ganz einfach in seiner Herstellung ist, wird eine Jacke aus dunkelgrünem Sammt getragen, welche lange Schoktheile zeigt und separat anzulegen ist. Ihre Vordertheile sind so ausgeschnitten, daß sie das Feinrockkleid in Form eines Plastrons sichtbar werden lassen. Die Jacke ist unten in Faltensidhöhen geschliffen und schließt sich an ihren vorderen Kanten mit einigen Haken dem Kleide an. Ein kurzer doppelter Füllmetzergalons aus gleichem Stoffe ist mit den gleichen Galons geziert. Er hat Topptheile, ist ringsum gleich weit gehalten, mit einem Weichstragen versehen und wird mit gleichfarbigem Seidenfutter versehen. Material: 10 bis 11 m Größe, 4 bis 5 m Sammt.

Abbildung Nr. 11 und 12. Moderne Strohhutformen. (J. Oberwalder & Comp., Wien, Stadt, Körnerstraße 23.) Nr. 11. Hut aus weisem 1/2 Zoll-Bell mit schilbärtiger Kränze. — Nr. 12. Hut aus 1/2 Zoll-Stroh mit Strohhütchenanlag.

Abbildung Nr. 13. Frühjahrs-Mantel für junge Frauen. Das elegante Toilettenstück ist aus schillergrauer Seide hergestelt und mit Stahlhörnern oder geschlossenen, schillernden Verlanterfäden bedeckt. Sein Hals ist aus grauen Federn und Stahlborden zusammen. Die Mantel hat weite Hüden- und Vordertheile, die nach einer auf dem Körper zu bildenden Organform zu schneiden sind, und denen sich an Stelle der Arme gerade, satige Bahnen anschließen. Im Ganzen ist die Mantel 200 bis 205 cm weit; an die Anlag der Armebahnen legen sich eingezogene, verziert aufsteigende Puffen aus gleichem Stoffe, die nach beiden Seiten hin schmal verlaufen und in gleichmäßigen Füllsträumen mit Stahlspitzen oder gleichfarbigen Füllmetzergalons niederschalten werden. An die weiten Vordertheile, die mit Haken schließen, sind mit Füllmetzergalons abgeränderte Borden gelegt, die sich in der Mitte der Rückenheile (sich treffen oder auch in gerader Richtung bis zum Rückenheile gehen können. Plastron aus Stahl- oder Seidenstoffherstellung. Material: 6 bis 7 m Seide.



Nr. 19. Toilette aus gepulstem crêpe de laine.

Abbildung Nr. 14. Hauber Hut aus Wollhaargeflecht. (Josef Wauer, I. u. I. Hof-Strahmhut-fabrikant, Wien.) Der Hut hat einen Anlag aus Wollhaarpitze und ist mit blafarbigem Bandmaschen geziert. Rückwärts ein Karthausanwort.

Abbildung Nr. 15 bis 18. Frühjahrs- und Sommerhüte. (Bezugsaufträge für Nr. 15, 17 und 18 Johann Strivan & Sohn, I. u. I. Hof-Hutfabrikanten, Wien.) Nr. 15. Die Umrandung der Tasse bildet eine schwarze Strohpitze, der Kopftheil ist aus schwarzem, mit Goldstapfen versehenem Plüschstoff ge-schnitten. Ein gewundenes grünes Sammtband verdeckt den Anlag der Strohpitze und ist rückwärts in Form einer Walze arrangirt, von der ein großer Keil ausgeht. Vorne einige Schlämchen gelber Füllmetzergalons.

Nr. 17. Die breite Kränze aus Bell zeigt einen Anlag aus schwarzer Strohpitze, die mit eingestrichen, gelben Strohhörnern versehen ist. Oberhalb der Spitze ist die Kränze mit schmalen, gelben Strohbündchen gefüllt. Am die Kränze ist eine Spitzenbande schlangenförmig so arrangirt, daß die einzelnen Schlingen durch rote Kolen getrennt werden. Vorne eine Schmetterlingsmaße aus Spitzen, deren Ränder mit hübschem Tracht bedeckt sind. Durch die Walze ist eine Goldnadel mit einem Kugelnopf gestochen. Die rückwärts satig aufgebogene Kränze ist mit einer Schmetterlingsmaße aus Spitzen und einem Kolenanwort geziert und bildet den Ausgangspunkt einiger Straußfedernspitzen. Nr. 18. Der Keil hat aus dunkelblauem Filz hat eine aufgebogene, vorne schmale, seitwärts breite Kränze, die mit einem Seidenband eingefast ist. Die Kränze ist rund und niedrig; vorne ein Mädchen-Arangement, aus einem schattigen Gahnen gebildet. Der Schleier aus weißem Seidenstoff mit Spitzenborten ist bei Ludwig Herzfeld, Wien, I., Lichtentweg 3 zu beziehen. — Nr. 16 ist ein Hut aus schwarzem Bell. Auf die Kränze legt sich eine dicht eingelegte Hohlkappe aus schwarzem Tüll, mit gelbem Sammtband eingefast. Rückwärts ein Besen aus vertriehen gefärbten Windungen. Der Hut ist bei Albin Kädler, Wien, VII., Stritzgasse 23, zu beziehen.

Abbildung Nr. 19. Toilette aus gepulstem crêpe de laine. Die Toilette besteht aus einem Rock und einem Uebertheile, dessen kurzgeschlittene Vordertheile und Arme aus geschliffen Stoffe hergestelt sind. Die Hüden- und langen Seitenheile sind aus gepulstem Stoffe geschliffen. Dabei werden die Rückenheile kurz gebildet und mit verziert angezogen, mit einem hohen Knoten abgeschlossenen Füllbahnen zu ihrer vollen Länge ergänzt. Das Uebertheil hat im Ganzen eine Breite von 3 m. An den bis zur Hälfte mit Weichstragen gefüllten Rock sind, 40 cm vom unteren und 35 cm vom oberen Rande des rückwärtigen Theiles entfernt, Stoffleihen befestigt, durch welche Band-jünger zu leiten sind. Der Rock ist mit einem schmalen, in Plüsch- oder Füllsträumen gelegten Anlag versehen und 100 bis 200 cm weit. Die Plüsch auf das Futter zu spannenen Vordertheile sind mit Schuchthäcker geziert und schließen in der Mitte mit Haken; der lange, gestraufte Vordertheil wird erst dann befestigt, wenn die Haken bereits geschlossen sind. Er muß am Rocktheile so breit gefalten werden, daß er sich mit den lang geschliffenen Seitenheilen verbinden kann. Unten muß er etwa 80 bis 100 cm und legt sich beim Anlege an die Seitenheile an jeder Seite in eine Falte ein. Am besten ist es, sich den gestraufte Vordertheil erst aus Weichstragen vorzukleben, weil dadurch das unnütze Stoffverschneiden vermieden wird. An der rechten Seite sind aus dem Stoffe drei leichte Falten getroffen; die Brustfalten werden je nach Erforderniß angebracht; bei schlanken Figuren können sie auch ganz entfallen. Die Vordertheile reichen bis 20 cm unterhalb ihres Schlußes. Rechts ist der gestraufte Vordertheil bis zur Kante (mit dem unteren Vordertheil zugleich) an den Seitenheile gelegt; am



Nr. 20. Frauenmode aus graubraunem Tüll. (Schutt hierzu: Degt. Nr. 3, Vorderseite des Schuttlosges.)



Nr. 21. Tüll- und Seidenstoffherstellung für Taillen. (Siehe Abb. Nr. 1 u. 10.)

Nr. 22.



Nr. 23.



Nr. 22 und 23. Mäntelchen aus weissem Flanel für kleine Knaben. (Vorder- und Rückansicht.)

Mäntelchen schließt er sich mit einer Passenuntere-Agraffe an. Links läßt er, bogenförmig ausgerundet und mit schrägen Stoffstreifen belegt, den geschützten Vorderteil sichtbar werden. Er ist dabei nur bis 18 cm unterhalb des Taillenschlusses mit dem Seitentheile verbunden, und wird, nachdem die Haken geschlossen wurden, mit Passenuntere-Agraffen seitwärts und an der Hüfte niedergehalten. Der obere Rand des gerasteten Vorderteiles ist ausgerundet und mit schräg geschnittenen Stoffstreifen belegt. Stehkragen aus geschütztem Stoffe. Die Toilette ist in Hell- und Dunkelgrau gehalten. Material: 7 bis 8 gestupfter, 1 m glatter crêpe de laine.

Abbildung Nr. 20. Frauenmodejagd aus graubraunem Tuch. (Gottschig und Zell, Wien, VII., Dreilaufergasse 20.) Das Jäckchen schließt mit einem Knöpfe unterhalb des Reverskragens und weist an seinem Schoßtheile 20 cm. Die Rückentheile legen sich als Revershöcker übereinander; Revers und Kragen sind mit Schurwollschafwolle gezeugt, die in blauer Farbe ausgeführt ist; die Knöpfentypen auf dem unterlegten Stoffe sind mit Gold gefärbt. Die einzelnen Reißhaken sind 4 Jour und mit weissem Flanel unterlegt. Eine blaue Seidenschur mit Pompadour, die unter dem Reverskragen befestigt ist, knüpft sich zu einer Krawatte.

Abbildung Nr. 21. Die Schurwollschafwolle-Ornamente für Taillen wird bei Gottschig und Zell, Wien, VII., Dreilaufergasse 20 zur Ausführung übernommen. Der Oberstoffvorderteil muß dazu auf weichen Knöpfen gefestigt und mit Brusttaschen versehen sein, nach deren Form die Stickerei ausgeführt wird.

Abbildung Nr. 22 und 23. Mäntelchen aus weissem Flanel für kleine Knaben. (Donts Modern, Wien I., Dognnergasse 2.) Der Mantel zeigt Taschen-ausschlüge, Klappen, Stehkragen und Einfassung aus rothem Tuch und schließt mit Goldknöpfchen, die zweireihig angebracht erscheinen. Die Vorderteile sind weit; die Rückentheile legen sich vom Halsrande an in eine Falte ein, die im Taillenschluffe mit einer Spange gehalten ist. Diese fängt sich mit Goldknöpfchen an den Mantel. Die runden Seitentheile sind unterhalb des Taillenschlusses breiter geschnitten und in zwei tiefe Falten geordnet, so daß das Mäntelchen an seinem unteren Theile reich auffällt. Der rechte Vorderteil ist dreieckig ausgeschnitten und mit herabgelagerten, verfürzt angefügten rothen Klappen versehen; er fängt sich an der Hüfte mit einem Knöpfe an. Der linke Vorderteil wird so breit geschnitten, daß er bis unter die rechte Achselnaht reicht und ist mit Knöpfen belegt, die sich an eine an entsprechender Stelle dem rechten

Vorderteile unterste Knopfstreife fügen. An den Hüften kleine, mit Knöpfen niedergehaltene Spangen.

Abbildung Nr. 24 und 25. Zwei Kinderhütchen. (Bezugsquelle wie bei Nr. 22 und 23.) Nr. 24 ist ein Schürzchen aus Engländer-Veier (seinem festen, diagonal gewebten Stoff). Zur Verhütung der Schürze wird ein gerader Stoffstreifen faltig eingesetzt und, im Taillenschluffe einige Male eingericht, mit einer in blauer Garn ausgeführten Bordüre abgeschlossen. An Halsrande die gleiche Bordüre, welcher sich mit Bandwaschen zusammengehaltene Knieelspannen anfügen. Das Schürzchen schließt rückwärts mit Knöpfen. — Nr. 25 ist ein aus 4 Jour-Brillantine verfertigtes Schürzchen, dessen unterer Rand mit einigen schmalen Säumdübeln und einem Stickerriemchen versehen ist. Der Rückenteil fängt sich gezogen an einem 4 Jour-Spangärtel aus Stickerriem, dessen Begrenzung Gränzlich-Reifen bilden. Der Vorderteil des Schürzens legt sich aus zwei, mit Stickerriem begrenzten Stickerriem-Enteubezug und ausgerundeten Stofftheilen zusammen. An die Unterzung sind Rückenscheiden befestigt; dem Bündchen fügen sich Knieelbänder an, die rückwärts an Knopflöcher befestigt sind.

Abbildung Nr. 26 und 27. Fräuleinmantel aus 4 Jour-Brillantine. (Bezugsquelle wie bei Nr. 22 bis 25.) Dem mit Knöpfen schließenden Mantel ist an seinen Vorderteilen ein gegengewirter, aus europäischem Stoffe geschnittener Pelz angelegt. Der Mantel hat weite Vorderteile, zwei Seitentheile und aus Schweißschafwolle gebildete Rückentheile, kann sich ein 100 cm breites, gegengewirtes Stoffblatt als Ergänzung verfürzt anfügt. Die Rückentheile sind futterlos und werden gefuttert, indem zwei breite Stickerriemstreifen mit dem Pelzrande aneinander genäht und nach dem Schosse zurechtgeschnitten werden; die Reißhaken liegen in der Rückenmitte. Mit in die Höhe der runden Seitentheile fängt sich eine Pelzrinne, die, über die Hüfte- und Vorderteile verfürzt befestigt, am Augenscheitel eingereicht erscheint. Ten Vorderteile ist ein spitzer Einlap aus Stickerriem angefügt; an die Pelzrinne wird ein Stickerriem angefügt. Der Kragen bildet sich aus einer schmalen Leiste, der sich ein gegengewirter Pelz als Umlegekragen anschließt. Die Knöpfe sind mit Stoffstreifen eingefasst. Knieelbänder. Der Mantel hat eine Breite von 3 m.

Abbildung Nr. 28. Kleid mit geschütztem Kermel für junge Damen. Die Toilette ist aus hell- und dunkelgrau gestreiftem Bigogne angefertigt; die Stickerei an den aus glatten Stoffe hergestellten Kermeln wird in grauer Farbe ausgeführt. Der Grundrock aus einfarbigem Serge (einem Halbseidenstoffe) ist mit einem schmalen Knopfbügel versehen und 2 m weit. Der Toppelrock hat eine Breite von 3 m und wird aus geradem Stoffe hergestellt. Am oberen Rande eingesetzt, werden die Falten so vertheilt, daß der Toppelrock über seinen vorderen Theil beinahe fallend auf den Grundrock ruhe; die übrigen Falten werden nach rückwärts gehoben und lassen den Stoff ungezwungen ausfallen. Der Schöß ist in den Grundrock in der Mitte des rückwärtigen Theiles eingeschnitten; beim Toppelrocke läßt man ihn herabwärts. Dabei wird eine Seite des Schößes mit einer breiten Leiste an die Grundrockform gehalten; die andere ist mit einer Leiste zu belegen. Die beiden Theile verbinden sich mit einer unterlegten Knopfstreife, damit bei einem eventuellen Zerbrechen des Schößes der Grundrock nicht sichtbar werde. Die die Mitte des Schößes überragenden Falten werden in ein Reithen gefacht und fügen sich mit diesem Reithen mittel eines Hakens an den Schöß an. Die Taille tritt unterhalb des Rockes und schließt mit einem Gürtel ab. Damit ein Herausgleiten des Schößbundes verhindert werde, sind an den Gürtel (welchen Futter aus Oberstoff) langhaltige (Erdens-) Haken angebrungen, welche sich an unterhalb des Schößbundes genähte Seidenwicklungen fügen.



Nr. 24 und 25. Zwei Kinderhütchen.



Mr. 26. Feilermantel aus à Jour-Brillanter.
(Küdenlicht Nr. 27. Schnitt: Segt. Nr. 4, Vorderf. v. Schnitt.)

und ist ganz mit schuppig arrangirtem Gazestoff bedekt, welcher mit einer schmalen Spitze umrandet ist. An der Koppe legt sich die Gaze in Form einer dichten Kappe ein, die mit zwei gelben Bändchen untergehalten ist. Rückwärts ist ein kleines Bouquet aus gelb. n Primeln.

Abbildung Nr. 31. Mantel für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. Der Mantel ist aus braungestreiftem Himalaya angefertigt und schließt seitwärts mit Hornknöpfen, die doppelreihig angebracht sind. Seine Rückentheile legen sich unterhalb des Taillenschlusses als Reithen übereinander; die Vordertheile sind ohne Einnäher zu lassen. Weiße Kermel mit Manchetten, deren Rand eine braune Schürchen-Pastorale-Fordure ziert. An den hohen Stehragen ist ein schmales, sich umlegendes Leistchen gefügt, das mit Schürchen-Pastorale versehen ist. Es wird zwischen Futter und Oberstoff des Stehtragens gehoben und mit dem Futter verriegelt.



Nr. 27.

Abbildung Nr. 32. Mantel für Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Das ansehnliche Toilettenstück hat breiter geschwungene Rückentheile, die sich unterhalb des Taillenschlusses als Reithen übereinanderlegen. Es schließt vorne mittelf. Hals bis 20 cm vom unteren Rande. Schürchen-Schlingen in der Höhe des Mantelkessels sind an Knöpfen befestigt; an einer Seite angenäht, fügen sie sich an der anderen an die Knöpfe, nachdem die Halsen geschlossen wurden. Die Faltenpelerine wird aus geradeschickigen Stoffe hergestellt. Es ist am besten, sie nach einer aus Organza zu bildenden Grundform zu schneiden. Im Taillenschlusse, wo sich ihre Ausläufer schlingen, können die Pelerinetheile gefaltet sein. Die Pelerine reicht über die Rückentheile bis zum Taillenschlusse, wo sie schmaler wird. In das Kragen-Faltenstückchen ist zwischen beide Stofflagen (das Leistchen liegt doppelt) dünner Trost zu nähen, der dem Solanköpfchen halt verleiht. Dieses ist an ein schmales Kragenschildchen gefügt. Die Kermel sind glatt und mit Manchetten versehen, deren Ränder sich mit Knöpfen und Schürchen-Schlingen verbinden.

Abbildung Nr. 33 bis 36. Anaden-Kleidungsstücke.

(Wah. in Deutsch, Wien, I., Laurenzberg 5.) Nr. 33 und 34. Anadenanzug aus gestreiftem Diagonalkstoff. Das glatte Beinkleid schließt seitwärts. Die Bluse ist an dem Vordertheile in einige, 15 cm lange, Säumchen genäht, die den Stoff ausbringen lassen. Sie schließt seitwärts mittelf. brauner Seidenschürchen-Schlingen, die sich an runde Hornknöpfe fügen. Der Stehragen verbindet sich

Der Gürtel verbindet sich seitwärts mit Halsen und einer Spange. Die Taille schließt vorne mit Knöpfen; ihre Obertheile sind ohne Brustnähte zu lassen und werden seitig über das mit Brustnähten versehene Futter gespannt. Sie fügen sich, an den Rückentheilen in leichten Falten eingerrührt, an keine Seitentheile, die mit kleinen Stahlknöpfchen besetzt sind. Das Plastron ist an einer Seite angenäht und schließt sich an der anderen mit kleinen Halsen unterhalb des gezogenen Vordertheiles an das Futter. Den Stehragen bedekt eine kleine Krause, die eingezogen ist und als Knöpfchen befestigt wird. Sie wird aus geradeschickigen Stoffe gefaltet. Rücken- und Seitentheile sind glatt mit Stoff bespannt; die Kermel haben Keulenform und schließen an der inneren Naht mit kleinen Halsen. Material: 7 bis 8 m Vigogne.

Abbildung Nr. 29. Toilette aus gebäumtem und glattem Seidenstoff. Die Taille hat seitige Vordertheile, welche über mit Brustfalten versehenen Futtertheile gespannt werden und ebenso bereit als diese zu knöpfen sind. Sie tritt unterhalb des Kessels und schließt vorne mit Halsen. Die Längenseiten der Vordertheile werden an das Futter knäpft; auf einer Höhe sind die Falten auf das Futter zu nähen und mit veredeten Enden an dasselbe festzuhalten. Dem Rücktheile der Taille bildet eine seitige Schärpe, die seitwärts leicht gekrümmt wird und deren eines Ende lang herabhängt. Ein Stück aus weißer Gaze, mit Spitzen umrandet, fügt sich der Taille an, den ein wenig leicht gebildeten Halsknöpfchen umrahmend. Der Grundrock aus leichter Seide wird an seinen Vordertheile mit einfarbigem Seidenstoff belegt, den zwei Reihen dünner Schürchen-Pastorale-Forduren zieren. An das Seidenstoff-Tessant fügt sich der Doppelrock aus gebäumtem Stoffe, 240 cm weit und aus geraden Stoffblättern gebildet. An beiden Längenseiten eingebogen, schließt er sich mit Knöpfchen an das Tessant. Sein oberer Rand wird leicht eingezogen und mit in den Rockbund gefügt. Den Schilg läßt man seitwärts; dabei hält man eine Seite desselben mit einer breiten Leiste an den Grundrock und belegt die andere Seite mit einem Stoffkreise. Die die Mitte des Schilgundes überragenden Falten werden in ein Leistchen gefügt, das sich mit einem Halsen oder einer Schlinge an den Schilgund schließt. Der Grundrock ist bis zur halben Höhe mit Mouffine oder Satin gefüttert und an seinem rückwärtigen Rande mit einem Bandzuge versehen, der nur wenig zusammengehoben wird. An den Rand des Grundrockes ist ein schmaler Knäpplant angebracht. Die Toilette kann auch aus gebäumtem Wolstoff angefertigt sein; in diesem Falle wird nur das Tessant aus Seide gebildet. Material: 12 bis 14 m gebäumter, 1 1/2 m glatter Seidenstoff (satin broché und satin merveilleux).

Abbildung Nr. 30. Runder Hut aus à Jour-Stroh und Gaze. (J. Oberwälder & Co., Wien, I., Körnerstraße 20.)

Der Hut hat eine breite, vorne etwas leicht aufgebogene Kränze und ist ganz mit schuppig arrangirtem Gazestoff bedekt, welcher mit einer schmalen Spitze umrandet ist. An der Koppe legt sich die Gaze in Form einer dichten Kappe ein, die mit zwei gelben Bändchen untergehalten ist. Rückwärts ist ein kleines Bouquet aus gelb. n Primeln.



Nr. 28. Kleid mit gefalteten Kermeln für junge Frauen.
(Schnitt zur Tafel: Segt. Nr. 1, Rücktheil des Schilgundes; vordere wendbarer Schnitt zur Rockgrundform: Segt. Nr. 2, Rücktheil des Schilgundes zu Heft 11, IV. Jahrg.)

bei der Kniehöhe mit Falten. Die weiten Kermelchen sind unten eingezogen und mit Manschetten abgeschlossen, die sich mit Knöpfen verbinden. Unten ist durch einen Saum ein Gummiband gefügt. — Nr. 35. Knabenjäckchen aus regehbaltigem Tuche. Das Vordere des Jäckchens ist mit hell- und dunkelgelben Kettenstreifen geziert und setzt sich aus einem plüschigen Sattel und einem Stoffteile, der, eben zugestrichelt, mit den Kettenstreifen geziert ist. Es ist an einer Seite dem Jäckchen eingnäht, an der anderen löst es sich mit Knöpfen an Knopfbänder, die unterhalb des Kernes eingeschoben sind. Dem Kernes, das ist mit Knopfbändern an Goldknöpfen schließt, die am Jäckchen angenäht sind, löst sich ein Kragenträger an. An das Vordere ist ein schmales Übertragungs-Büschchen mit Kettenstreifen angebracht. — Nr. 36. Frühjahrs-Paletot für Knaben. Der Paletot ist aus dunkelblauem Tuche angefertigt. Er ist an seinen Rückenteilen in leichte Falten eingelegt und schließt mit Knöpfen, die doppelreihig angebracht sind. Ein schmales Umgelegttragen ist dem Gummiband verknüpft angelegt; unterhalb des Kragens löst sich mit Knopfbändern ein Pelzträger an, der zwei schmale Ständer zeigt. Die Säume imitten unterseht Kragenteile.

Abbildung Nr. 37. Kleid für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. Das Kleidchen besteht aus grünem Wollstoff angefertigten Kleidchen wird auf passenden Futterteilen gebildet und schließt vorne mit Falten. Die Oberstoffverbreitungen sind um je 15 bis 20 cm breiter zu schneiden als das Futter und werden seitlich über daselbe gespannt, das sich die Falten im Schluß treffen. Sie sind mit verstellten Eichen niedergebunden und von einem mit Seidenstoff unterlegten Sattel aus Stickerie abgegrenzt, der in gleicher Nuance mit dem Kleidstoff gewandt wird. Allesfalls kann die Stickerie auch auf dem Stoffe selbst ausgeführt sein. Das Kleidchen löst sich an eine schmale Belegbinde und mit dieser an das Kleidchen. Den Anlag verleiht ein Gürtel aus dunkelgrünem Bunde, vorne mit einer Schnalle oder Krollette abgeschlossen. Kermel aus Stickerie. Das Kleidchen ist mit zwei Reihen von Stickeriebechern umgeben, die mit Seidenbändern begrenzt sind.

Abbildung Nr. 38 und 39. Tragenmantel mit Jakenpfeifen. (Von M. v. d. W. in Wien, Stadt, Bognergasse 2.) Die Vordertheile des Mantels sind aus einem Stoffe geschnitten, vom Gürtel gemessen 95 cm lang und unten 58 cm breit. Die Rückenteile bilden sich aus einem Sattel, der sich an den Kniehöhen mit den Vordertheilen verbindet und einem sich dem Gürtel eingereiht anfügenden, 100 cm breiten, geraden Stoffteile. Die Kermelchen sind ganz glatt. Mit in den Gürtel liegt sich ein Pelzträger, dessen Teile so hart zu runden sind, daß sie unten je 75 cm breit erscheinen. Aus dunkelblauem Stoffe geschnitten und vorne in ein Zwischstück eingnäht, verbunden sie sich in der rückwärtigen Mitte. Die Pelzträger ist mit einer Jakenreihe weißer Strümpfe geziert; ihren Anlag bilden weiße Jakenpfeifen. Einem schmalen Umgelegttragen fügen sich gleiche Spitzen an. Der Mantel schließt an: Gummiband mit einem Kragen, sonst bleibt er offen.

Abbildung Nr. 40. Frauenmode-Toilette aus gepulvertem Wollstoff und Sammt. Material: 7 bis 8 m Wollstoff (bestreift mit am einige Nuancen dunkleren Tönen) 4 bis 4 m schwarzer oder dunkelvioletter Sammt. Dieser letztere ist als 40 cm hoher Besatz an dem 2 m weiten Grundrocke angebracht. Das Futter des Grundrockes,

Mousseline oder weicher Crystallin, reicht bis zur halben Höhe; an das rückwärtige Blatt ist, 50 cm vom unteren Rande gemessen, eine Leiste gewälzt, durch welche ein Bandzug geleitet wird. Der Doppelrock ist 3 m weit und löst sich gezogen und mit dem unteren Rocke zugleich an die Besatzbinde. Bis zum Anlage des rückwärtigen Grundrock-Blattes liegt er ziemlich glatt auf. Er ist in der an der Abbildung ersichtlichen Weise an seinem vorderen Theile aus zwei Stoffblättern zu bilden, die sich übereinanderlegen und unten abgerundet sind. Das eine der beiden Stoffblätter ist 1 m breit, das andere nicht

80 cm; beide sind an der dem rückwärtigen Rockblatte zugekehrten Seite nach der Form der Seitenwulst abzurunden, damit sich über den Hüften nicht zu viel Falten ergeben. Das rückwärtige Blatt ist 80 bis 100 cm breit und wird in geeigneter Falten geordnet. An einer Seite bleiben Vorder- und Rückblatt, bis 25 cm vom Schößbunde gemessen, unverbunden. Das Vorderblatt wird mit einer breiten Stoffleiste an den Grundrock befestigt; das Rückblatt ist zu säumen oder zu besetzen und mit einer unterlegten Knopfleiste an das Vorderblatt zu halten, um bei einem leicht möglichen Verschieben des Schließes den Grundrock nicht sichtbar werden zu lassen. Der untere Rand des Doppelrockes ist mit einer gleichfarbigen Besatz zu besetzen, die an beiden Rändern angeheftet wird; dabei wird der Rand des Doppelrockes so eingebogen, daß er auf die rechte Stoffseite zu liegen komme und unter die Besatz geschoben. Die beiden vorderen Bahnen sind so übereinandergelegt, daß die linke eben in die Mitte zu liegen kommt und in schräger Richtung nach abwärts reicht. Die Taille tritt unter den Rock. Ihr Verschluß geschieht vorne mittelst Falten. Die Rückenteile sind ganz glatt; an die Futtervordertheile wird ein kleines Sammtplastron befestigt, das an einer Seite angenäht ist und an der anderen sich mit Falten anschließt. Die Oberstoffvordertheile haben keine Brustfalten und werden in leichten Falten, die sich wegen der Weichheit des Stoffes leicht ergeben, über das mit Brustnähten versehenen Futter gespannt. Die Vordertheile sind in der an der Abbildung ersichtlichen Weise abzurunden und mit Bechern zu besetzen. Nachdem die Falten geschlossen wurden, legen sich die Vordertheile angemessen übereinander. Der Gürtel wird separat angelegt, auf festen, mit Fischbein versehenen Futterteilen gebildet und ist beiderseitig mit Vorden begrenzt. Er schließt vorne mittelst Falten. Die Kermel aus Sammt haben Traulerten aus Stoff, die mit Vorden umrandet erscheinen.



Nr. 39. Toilette aus gebünntem und glattem Seidenstoff. (Sonderbarer Schnitt zum Taillenfutter: Figur-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens; zur Kostüm: Figur-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11, IV. Jahrgang.)

Unser Schnittbogen

enthält die Schnittmuster zu nachbenannten Toiletten aus diesem Hefte: zur Frauenmodejude Nr. 20; zum Friseurmantel Nr. 26 und 27; zur Taille der Nr. 28; zum Mantel für Mädchen von 11 bis 14 Jahren Nr. 32; zum Kleidchen des Kindes für Mädchen von 7 bis 9 Jahren Nr. 37 und zum Tragenmantel Nr. 38 und 39; die Schnittmuster zum Kinderkleid Nr. 55 und 56 und zum Kinderkleid Nr. 65, in Heft 12, IV. Jahrgang. Ferner die naturgetreuen Zeichnungen: zur Vorbereitung und zur Wandergierung des Tischläufers (auf der letzten Umschlagseite dieses Hefes); zum Kragen und zum Jäckchen in Kettenleiste Nr. 41 in diesem Hefte. Außerdem enthält der Schnittbogen noch eine Anzahl von Kreuzlich- und Weichbilderei-Monogrammen.



Nr. 20. Haube mit ans à Jour Stroh und Geze.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Magda in Wien. Es ist nicht gebräuchlich, daß man Brautbouquets aus künstlichen Blumen herstellt; aus diesen können allenfalls die zur Toilette gehörigen Myrthen- oder Orangenweige und der toquesförmig gebundene Kranz sein. Als Bezugsquelle für solche Garnituren nennen wir Ihnen die Firma Marie Wessely, Wien, I., Teinfaltstraße. Junge Frauen tragen bei einer Hochzeit kleine Blumenbouquets mit schmalen Sammtbindbändern; junge Mädchen nehmen kleinblüthige Kränze, die in der Art der griechischen Kränze gebunden sind. Solche Toques und Kränze sind ebenfalls bei obengenannter Firma zu beziehen.

Waldbauerl. Bei Bestellung von Grattischnitten ist die Maßnahme nach unserer auf dem Schnittbogen befindlichen Anweisung unerlässlich.

v. W. in Wiener Neustadt. Sie schreiben:

„Ich bin 26 Jahre alt und mit mir zufrieden, d. h. mit meiner Lebensstellung, welche mich der gewöhnlichen Tagesarbeit überhebt. Ich habe von jeder ein lebhaftes Bedürfnis gefühlt für die Beschäftigung mit der Poesie. Kurz und gut, ich bin Dichter und sende Ihnen hiermit ein Gedicht, damit Sie es in Ihrer Blatte aufzunehmen können.“

Die Lectüre Ihres Gedichtes hat uns für die bösen Sprachfehler in Ihrer Prosa entschädigt. Sie liefern mit Gedicht den Nachweis, daß man, auch ohne eine Sprache zu beherrschen, doch in derselben dichten könne. Ihre Poesie »Die Verlobung« beginnt:

Es saßen 2 Menschenkinder
Auf einem klaren See
Sie spürten in einander
Der Liebe laues Weh!

Von der Einheit dieses Weh gehen Sie in der zweiten Strophe auf die Sterne über, erzählen in der dritten, daß die 2 Menschenkinder sich in's Angesicht schauten und schliefen:

Sie reichten sich die Hände,
Und auf dem klaren See
Da haben sie sich versprochen
Wir einander zu lieben in Ewigkeit!

Wir finden das sehr schön. Diese Briefkastennotiz aber wollen wir nicht schließen, ohne dem Schicksal zu danken, daß es Sie der Tagesarbeit überhebt, mit dem Dichten Ihr Brod zu verdienen.

Frau Ernestine V., Buchhaltergattin in N. Sie würden zudringlich erscheinen, wollten Sie Ihre wiederholten Annäherungsversuche fortsetzen. Die höher stehende Dame, in deren Haus Sie gern verkehren möchten, hat den Formen der Höflichkeit genügt, indem sie Ihre Besuche erwiderte; dieselbe ist aber vollkommen berechtigt, ihren Umgang nach



Nr. 31. Mantel für Mädchen von 7 bis 9 Jahren.

eigenem Ermessen zu wählen und verdient keineswegs den Vorwurf »stolzer Kälte«, nur weil Sie Ihnen keine Einladungen zugehen läßt. Ihre Domiciländerung während der Monate April und Mai wurde vorgemerkt; das Blatt wird Ihnen ohne Mehrzahlung nachgeschickt.

Bange Erwartung. Das Gedicht, welches Sie verfaßt haben, wie Sie schreiben, gefällt uns recht gut, und wir willfahren Ihrem Wunsche, es abzu drucken:

Willst Du Dein Herz mir schenken?
So lang' es heuchelt an,
Tascht, was wir uns denken,
Nein Reusch erathen kann.
Die Lieb' muß bei uns bleiben,
In's Herz geschlossen sein;
Es bleiben alle Freuden
Für Dich und mich allein.

Interessiren wird es Sie, zu erfahren, daß der berühmte im Jahre 1750 verstorbene Componist Johann Sebastian Bach „Arie“ Poesie, mit einigen unwesentlichen Veränderungen versehen, dann für seine eigene Dichtung ausgegeben und in Rusik gesetzt hat. Wir drucken hier das Opus des Meisters ab, so wie wir es in seinen Werken gefunden haben:

Aria di Giovanni.

Handwritten musical score for the aria, including lyrics in German and musical notation on staves.

N. W., Galizien. Auf Baltoiletten, die man gerne mit langen Gaze- oder Tüllärmeln verzieht, steht Goldpuß in geringer Menge, A. B. als Gürtel, wie Sie richtig bemerken, angebracht, sehr vornehm. Wenden Sie sich an die Firma Franz Herrmann L., Goldschmiedgasse 7. Blumen garnituren für Baltoiletten erhält man preiswürdig bei Michael Gutte r-krasser, Wien VII., Neustiftgasse 36.

N. N. 1893.

„Ich jähle jetzt 20 Jahre, meine Eltern sind reich, doch ich habe einige Schwestern und da wir gut leben, so brauchen wir auch sehr viel. Daher kann mein Vater auf die Idee, uns zu verheirathen.“

Welch' eine unnatürliche Idee! Das ist ein Kobenwater.

„Wun bin ich leider nicht häßlich . . .“

Sie armes Fräulein!

„ . . . und einige junge Leute bewerben sich um mich und so oft ich einen Heirath- antrag bekommen. Da gibt es Scenen, die ich nicht länger hören will. Meiner Eltern wollen, daß ich als die älteste das erste Opfer sein soll, doch ich will entschieden nicht heirathen . . .“

vielmehr wollen Sie Ihren Eltern davonlaufen und Erzieherin werden.

Wir sollen Ihnen ein Institut nen- nen, das Sie aufnehmen, ohne von Ihnen die Vorweisung von Legiti- mationspapieren zu verlangen, die Sie eben nach Ihrer Flucht nicht besitzen werden. — Wir sind despo- rat, Ihnen nicht dienen zu können. Wir finden es ungemein einleuch- tend, daß ein Kind reicher Eltern absolut nicht heiraten wolle; wir sind überzeugt, daß die Gouvernan- ten es am allerbesten haben auf der Welt; doch, würde es bekannt, daß wir uns in solche Dinge mischen, so brächte uns die Post sicher eine Menge Briefe anderer zwanzigjäh- riger Damen, die ebenfalls ihren Eltern fortlaufen möchten. Die meis- ten dieser jungen Mädchen würden natürlich Erzieherinnen werden wol- len. Die Andern würden vielleicht das Heiraten vorziehen, und uns um die Adressen von jungen Männern bitten, die Ihnen ohne Legitima- tionspapiere die Hand reichen möch- ten, und die Eltern aller dieser Fräulein würden uns das Abon- nement kündigen . . . es geht nicht.

Drei sechzehnjährige Paktische.

„Wenn ein bekannter junger Mann auf dem Tische fällt, kann ihm ein junges Mädchen aufheben?“

Nein, das darf das sechzehn- jährige Mädchen nicht thun. Für Ihr Alter gibt es Vorschriften, welche Sie streng beobachten sollen: Bringt ein Ihnen bekannter junger Mann ein Bein, so müssen Sie einen Knix machen. Abomirt Ihre Frau Mama eine Zeitung, so müssen Sie dem Redacteur die thörichtesten Fra- gen vorlegen, welche Ihnen einfallen u. s. w. u. s. w.



Nr. 32. Mantel für Mädchen von 14 bis 16 Jahren. (Schmitz hierzu: Bege. N. 2; Rückseite des Schnittbogens.)

Nr. 33.



Nr. 34.



Nr. 33 und 34.
Anademanzug aus
gestreiftem
Diagonalkraff.

(Staus und Beinled. Verwendbarer Schnitt zum
Beispiel: Progr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnitt-
bogens zu Heft 9, IV. Jahrgang.)



Nr. 35. Anademjäckchen aus tegelblauem Tuch.

als wir, beachten das nicht. Ich lehrte die Köchin im Hause, die Butter durch mehrere Wasser zu ziehen, sie auf Porzellantellern zu zerrühren und dann wieder mit Wasser zu übergießen. Das Wasser muß die Oberfläche der Butter völlig überdecken, damit dieselbe vor der Luft geschützt ist. Dieses Verfahren muß man zweimal täglich wiederholen. Die kleine Lehre hatte zum Resultat, daß sich das Essen plötzlich verbesserte, und ich kann behaupten, daß ich jetzt vortrefflich verpflegt wurde. Insbesondere der Freitag brachte mir staunenswerthe Ueberraschungen. An diesem Tage fand nämlich in der Kirche eine locale Ceremonie statt; nach der Messe kamen mehrere Geistliche der Umgebung zum Frühstück, hier nannte man es »zum Mittagessen«. Zwei Fastensuppen, eine Menge Zwischenspeisen aus der Fastenzeit, viele Gattungen von Fischen, Krabben und Austern, viele Gemüse, Milchspeisen wurden aufgetragen, kurz, man konnte dem Mahle nichts zum Vorwurfe machen, als seinen ermüdenden Ueberfluß. Mich entzückte vor Allem eine Krebsuppe, Erfindung des großen Koches Buissemont, Eigentümer des Hôtel »zur Glocke« in Compiègne, des intimen Freundes von Alexander Dumas Vater, der in diesem Hause den »Monte Christo« geschrieben. Buissemont wurde späterhin Geschäftsführer des Hôtel Tête Noire in St. Cloud.

Sobald vertraute man seiner Leitung das große Hôtel de Franco in Paris im Madeleine Viertel an. Thatsächlich war Buissemont auch Mitarbeiter an dem berühmten Küchen-Extrakt von Alexander Dumas. »Man wasche fünfzig Krabbe und gebe sie in eine Casserole, die man mit dünnen Schnitten von Carotten und Zwiebeln anlegt. Dazu kommt ein leichter Theil von Salz und gestohlenen Pfeffer. Das Ganze befeuchtet man mit einem Löffel Kraftbrühe oder auch, wenn es für Freitag ist, mit einer Fastensuppe. Nachdem man es zum Kochen gebracht, werden die Schweißchen ausgelöst, in dünne Radeln geschnitten und bei Seite gegeben. Hierauf läßt man ein Viertelpfund Reis in Suppe oder in Wasser aufkochen, vermischt ihn dann mit dem Uebrigen und mit den Schalen der Krabbe. Dann passirt man Alles durch ein Sieb, stellt es an den Herd und rührt mit einem Holzlöffel; ehe es zum Kochen gelangt, muß man es vom Feuer nehmen, worauf man die Haut entfernt, welche sich auf der Oberfläche gebildet hat. Hiernach gibt man ein Stückchen frischer Butter dazu, gießt die Krebsuppe darüber, und servirt es heiß.« Für jene Leute, denen die Krebsuppe zu kräftig, gab es eine Art Wurzelsuppe. Nur erwichen diese zu dünnflüssig, da man vergessen hatte, ein Stück Brod in der Größe einer Faust darin zerlocken zu lassen. Mit Brod werden die Fastensuppen am köstlichsten zubereitet, das selbe verleiht ihnen Milde und Stärke. Auch hätte man die Suppe erst dann in die Schüssel geben sollen, nachdem man zwei Eidotter und ein Stück Butter hineingelegt. Dies ist bei allen Fastensuppen unumgänglich nöthig. Dann servirte man uns Eier in den verschiedensten Gestalten: Nährreier mit Spargelköpfen, pochierte Eier mit Paradies-Sauce, Spiegeleier in Butter. Hierbei erinnerte ich mich an eine Fabel Aesop's. Kennst Du sie? Sein Gebieter befahl ihm einst, ein Mahl zu bereiten, bestehend aus dem besten, das es gebe. Aesop trug seinem Herrn nichts als Jungens auf, die er auf zahllose Arten hergestell. Auf die Vorwürfe des Herrn erwiderte der Sklave: »Sie verlangten, ich möge das Beste verwenden, die Junge ist das Beste. Sie hilft dem Bedner, dem Lehrer, dem Liebenden, dem Vater, der Mutter und dem Kinde.« Am folgenden Tage befahl der Herr



Nr. 36. Frühjahrs-Valetot für Knaben.

Meine Küche.

Gaushaltungsbriefe von E. Schroetter (Mun. E. Servie).

3. Brief.

»Es gibt nichts Unabsehbarer als den Hunger, Je mehr man für ihn thut, desto früher verläßt er uns.« (Mazarin de Calin.)

Meine liebe Freundin! Ich kehre soeben von einem Besuche bei meiner alten Tante Louise in der Normandie zurück. Würde ich mich nicht meines Versprechens erinnern, Dir über rein nützliche Dinge zu schreiben, wäre hier eine schöne Gelegenheit, von diesem üppigen Lande zu erzählen. Die Weiden sind hier wunderbar, die Kühe gedeihen prächtig, und man bereitet so ungeheure Mengen von Butter wie nirgends. Die Weiden schwimmen darin, Gemüse und Mehlspeisen werden darin ertränkt, dabei aber läßt man das Obere einige Tage alt werden, ehe man es zu Butter rührt. Dieie wird dann auch nicht gehörig ausgewaschen, die Buttermilch bleibt darin und so ist sie bald ranzig. Die Einwohner, aber minder empfindlich



Nr. 37. Kleid für Mädchen von 7 bis 9 Jahren.
(Schnitt hierzu: Progr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens.)

Wiener Mode IV.



Nr. 28 Trauemantel mit Rockenlythen.
 Rückansicht Nr. 29.
 Schnitt hierzu: Bege.-Nr. 4, Rückseite des Schnitts.

oder man gibt ein Rindchen Brod hinein, welches sich leicht bräunt, doch nicht schwärzt, wenn das Fett zum Baden reis ist. Die Butter ist nicht gut zum Baden; Del ist das Beste. Eine Mischung von geschmolzenem Rindsfett und Kalbsfett ist beivveitem dem Schweinefett vorzuziehen, das man gewöhnlich verwendet. Jedes gebadene Gericht muß mit dem Schaumlöffel herzuogenommen werden, hierauf legt man es für eine Minute auf ein grobes Tuch, damit das Fett abrinne, dann verziert man es mit Petersilie und Citronenscheiben. Bevor man irgend etwas backt, muß man es in Mehl tauchen, jedes Stück soll vollkommen trocken sein. Für gebadenes Geflügel, Hirn und Kalbfische paßt am besten zur Begleitung eine Mayonnaise. Die Backkunst bildet eine Welt für sich. Kehren wir nun zu der Sole Colbert zurück. Sobald diese gebaden und getrocknet sind, schligt man mit einem spitzen Messer die Seite auf und gibt ein wenig zerdrückte Butter, vermengt mit Salz, Pfeffer, gehackter Petersilie und einigen Tropfen Citrone, dorein. Diese Würze darf aber niemals zum Feuer kommen. Ich bin nicht im Stande, alle kalten und warmen Fische aufzuzählen, die aufgetragen wurden. Zu den kalten Fischen gibt man die sogenannte grüne Sauce. Die Grundlage derselben ist Senf; der gewöhnliche ist der beste hiezu. Diesen verdünnt man mit ein wenig Del, dann kommen Essig, Salz, Pfeffer und eine hübsche Anzahl von Suppenkräutern, sowie ein wenig Schnittlauch dazu. Begleitet von einer ausgezeichneten Sauce hielten die Hummern ihren triumphirenden Einzug. Schmerzerfüllt hatte ich dem grausamen Tode beigewohnt, den sie erleiden mußten. Man schneidet sie hier lebendig in kleine Ringe, die Köpfe werden geviertheilt, dann bedeckt man sie mit ihren Schalen; das Wasser, welches aus den Leibern fließt, wird sorgfältig aufbewahrt, in eine tiefe Casserole gegeben, die man mit Speck auslegt; dazu kommen dann geschälte Zwiebel, ein wenig Knoblauch, Petersilie, Lorbeerblätter, etwas Capenne und eine halbe Flasche unverfälschten weißen Weines. In dieses Bad gibt man die Hummer, die längst aufgehört hatten zu leiden, und nachdem sie darin eine Viertelstunde gekocht, zieht man sie heraus. Dann bräunt man Butter, gießt die ganze Flüssigkeit hinein und fügt noch einen Löffel Fleischextract bei. Selbstverständlich wird der Hummer jetzt bei Seite gestellt. Diese Sauce muß tüchtig aufkochen, man gibt auch mehrere Löffel frischer Paradesauce dazu, und wenn Alles gut verkocht ist, wird die Sauce passirt. Sie muß, wenn sie gut gerathen, ziemlich dicht und auch sehr gewürzt sein. Dieselbe Sauce wird auch zu den Krebsen à la Bordelaise servirt welche übrigens nur fünf bis sechs Minuten kochen. Erst eine Minute bevor man die Schüssel servirt, legt man Hummer oder Krebse in die Sauce zurück und läßt sie durchwärmen. Bei diesem Diner überzeugte ich mich, daß



jeder Fisch seine bestimmte Behandlungsweise erfordert; trägt man dem keine Rechnung, so nimmt man ihm seine Eigenart. Man kann Fische auf hundertlei Arten herrichten: In Weinsauce, «en matelote» servirt, kochen, rösten, baden und braten. Wenn Du mir glaubst, gibst Du die Steinbutte, den Karpfen und den Hecht heiß abgefotten. Wenn man gefottene Fische mit geschlossenen Augen verpreißt, ist es unmöglich, sie von einander zu unterscheiden. Ich habe selbst beigewohnt, wie Wetten in diesem Punkte gewonnen wurden.

Artierung von „Brine Küche“ befindet sich auf Seite 470 bis 472.

Kesop, ein Mahl herzurichten und dazu das Schlechteste zu verwenden. Wiederum verwendete Kesop nichts als Jungen und seinem erstanten Herrn bot er folgende Erklärung: »Ich konnte nichts Anderes nehmen, es gibt nichts Schlechteres als die Junge, sie dient dem Lügner, dem Verleumder, dem Spion, der jänlischen Hausfrau.« Jetzt servirte man gebadene Sole (Seezunge) à la Colbert. Brillat-Savarin's berühmter Spruch: »Die Kochkunst kann man erlernen, aber mit der Kunst, zu braten, muß man geboren sein«, ließe sich auch auf das Baden anwenden. Für das Braten gibt es bestimmte Regeln; ein Braten muß für jedes Pfund seines Gewichtes eine Viertelstunde auf starkem Feuer bleiben; dieses gilt für alle Arten Schwarzfleisch, Filet und Hammelfleisch; Weißfleisch hingegen, Kalbernes, frisches Schweinefleisch müssen für jedes Pfund ihres Gewichtes eine halbe Stunde gebraten bleiben. Bezüglich des Badens hingegen gibt es keine bestimmten Regeln, da entscheidet jedesmal die Art und Beschaffenheit des zu badenden Stückes. Schon die Feuerung erfordert hier einen gewissen Instinct. Die Flamme muß lebhaft sein, die Hitze intensiv, doch ist sie wieder zu stark, so wird die Außenseite zu schnell verbrannt, während das Innere roh und blutig bleibt; ist sie es wiederum in zu geringem Grade, so bleibt die Speise bleich, weich und fettig. Dann aber müssen die Fische oder Fleischstücke in der Pfanne reichlich Raum haben, damit sie einander nicht berühren. Das Baden, sagt Brillat-Savarin, sei eine Art Uebersäzung, die man dem Fisch oder dem Fleisch bereitet. Urpflötzlich bildet sich eine Rinde, die das Fett in der Casserole verhindert, das Innere der Speise zu durchdrängen. Will man



Nr. 40. Frauenmode-Toilette aus gepufltem Wollestoff und Sammt.
 (Servendbarer Schnitt zum Taillehalter: Bege.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens; zur Rockform: Bege.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11, IV. Jahrgang.)

Lehrkursus der Goldstickerei. XI.

Von Amalie von Saint-George,
Lehrerin an der k. k. Fachschule
für Kunststickerei in Wien.

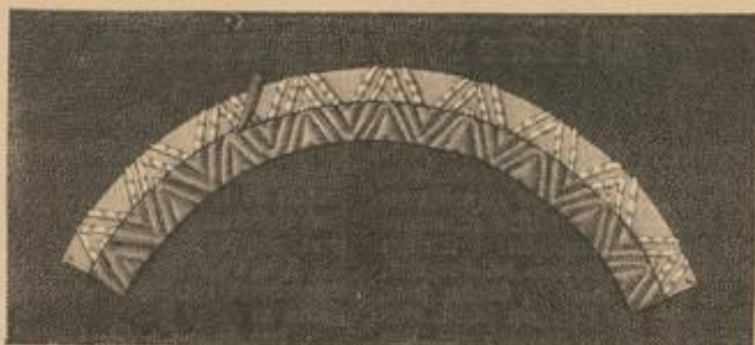


Fig. 10.

Das Anlegen. (Fortsetzung.)

Mit Fig. 10 bringen wir eine neue Art des Anlegens von besonders gediegener, plastischer Wirkung. Die Vorarbeiten, wie das Spannen des Stoffes, das Aufziehen desselben u. s. w. werden in der bereits wiederholt beschriebenen Weise ausgeführt. Das Muster wird auf cachirte Leinwand correct ausgezeichnet, letztere mit Kleister auf den Stoff geklebt und an den Rändern mit Saumstücken (aus feiner Seide) niedergeheftet. Sodann näht man auf die Leinwand seinen weißen Bindfaden (Spogat) den Linien der Zeichnung entlang mit Ueberfangstichen aus dünner Seide. Man

(Lehrkursus I bis X erschien in Heft 17, 18, 21, 23 und 24 des dritten Jahrganges und in Heft 2, 4, 6, 8 und 10 des vierten Jahrganges.)

Preis pro Heft 25 kr. = 40 Pf.)



Fig. 11.

schneidet denselben, so oft das Muster eine andere Richtung nimmt, an den Ecken ab, um diese recht scharf zu markiren. Sobald das Muster in dieser Art mit Bindfaden belegt ist, überstreicht man das Ganze mit Gummigutta. Hierauf werden zwei feine, auf eine Breitsche gespulte Goldfäden dem unteren Rande des Bogens entlang hin und zurück gelegt, indem man sie zu beiden Seiten jedes Spogat-schnüchens, das sie kreuzen, mit feiner gelber Seide niedergeheftet. Dies Verfahren wird so lange fortgesetzt, bis der ganze Bogen mit Gold überlegt ist. Die Arbeit gewinnt sehr, wenn sie nach Vollendung des Anlegens mit einer Goldschnur umrandet wird. — Die in Fig. 11 dargestellte Art des Anlegens bedarf, um eine schöne, an die Eisenarbeit erinnernde Wirkung hervorzubringen, einer sehr sorgfältigen und correcten Ausführung. Die Schildform, sowie das in derselben befindliche Muster werden mit Bleistift auf cachirte und gelbfärbte Leinwand gezeichnet; die Schildform wird sodann sorgfältig ausgeschnitten und mittelst kleiner Saumstücke auf den Stoff genäht. Ist dies geschehen, so beginnt man die Arbeit an der linken Seite mit einem einfachen, mittelfeinen Goldfaden, indem man denselben in senkrechter Richtung über die Schildform hin und zurück legt. Beim jedesmaligen Umkehren am Rande des Schildes wird der Faden mit harter gelber Seide befestigt. Jede neue Fadenlage hat sich dicht an die vorhergehende anzuschließen. An den Stellen, wo der Goldfaden die Zeichnung schneidet, wird er mit einem Stiche feiner broncefarbener Seide niedergeheftet; die Richtung der Stiche soll dabei genau den Linien der Zeichnung folgen, damit diese weich geschwungen zum Ausdruck gelange. (Siehe Fig. 11.) Wenn die Fläche ganz belegt ist, umrandet man den Schild mit einer broncefarbenen Seidenschnur und umgibt diese nach Außen hin mit einer Goldschnur. — Fig. 12 stellt den fertigen Schild dar. — Mit Fig. 13 bringen wir eine stilifizierte Pflanze, welche trotz ihrer Einfachheit von vornehmer Wirkung ist. Nur Ausführung dieser Blumenform auf Tuch, Sammt oder Peluche ist es nöthig, daß die Figur eine Unterlage

aus cachirter Leinwand erhalte. Die Blätter der Pflanze werden mit glatten Doppelgoldfäden in der bereits erklärten Weise belegt. Man beginnt die Arbeit bei jeder Blattform damit, daß man die Goldfäden dem äußeren Contour derselben entlang legt; die nächstfolgende Lage wird innerhalb der ersten, und zwar dicht an sie anschließend, gearbeitet; in dieser Weise fährt man fort, bis das Blatt vollständig mit Gold bedeckt ist. Die Lage der Stiche, mit welchen das Gold niedergeheftet wird, ist in der Abbildung ersichtlich. Bei dem mittleren Blatte werden die Stiche von beiden Seiten des Randes aus schräg gegen einander verlaufend angebracht, so daß die Stichreihen in der Mitte zusammenreffen. Sind die Blätter vollendet, so werden sie mit einem starken Brillantfaden umrandet. Die Bindung in der Mitte wird mit Mattbouillon über dünnen Carton gestickt, welcher vorher auf das Gold zu legen und mit einigen Stichen zu befestigen ist; unterhalb der Bindung wird ein sogenannter »Dreher« angebracht, dessen Ausführung im Lehrkursus VII (Heft 4, IV. Jahrgang) erklärt wurde.



Fig. 12.

Schnitte nach Maß.

Wie bisher liefert die »Wiener Mode« auch weiterhin ihren Abonnentinnen auf Wunsch gratis Schnitte nach Maß von allen in ihren Heften dargestellten Toiletten. Es versteht sich aber von selbst, daß sich diese Begünstigung nur auf das persönliche Bedürfnis der Abonnentin bezieht. Den Bestellbriefen bitten wir den Abonnementschein, oder die letzte Adressschleife beizulegen; ferner alle jene Maßangaben, welche zur Herstellung eines genauen Schnittes unbedingt erforderlich sind. Wir bitten unsere Abonnentinnen, hierzu unsere eigene, sehr praktische Maßanleitung von der Schnittbogen-Vorderseite zu beachten. Den Bestellungen sind unsere Speesen in beliebigen Briefmarken beizulegen. Dieselben betragen für je 1 Schnittmuster: für Oesterreich-Ungarn 15 kr., für Deutschland 25 Pf. Für das Ausland wird der betreffende Posttarif berechnet.



Fig. 13.

Wiener Handarbeit.

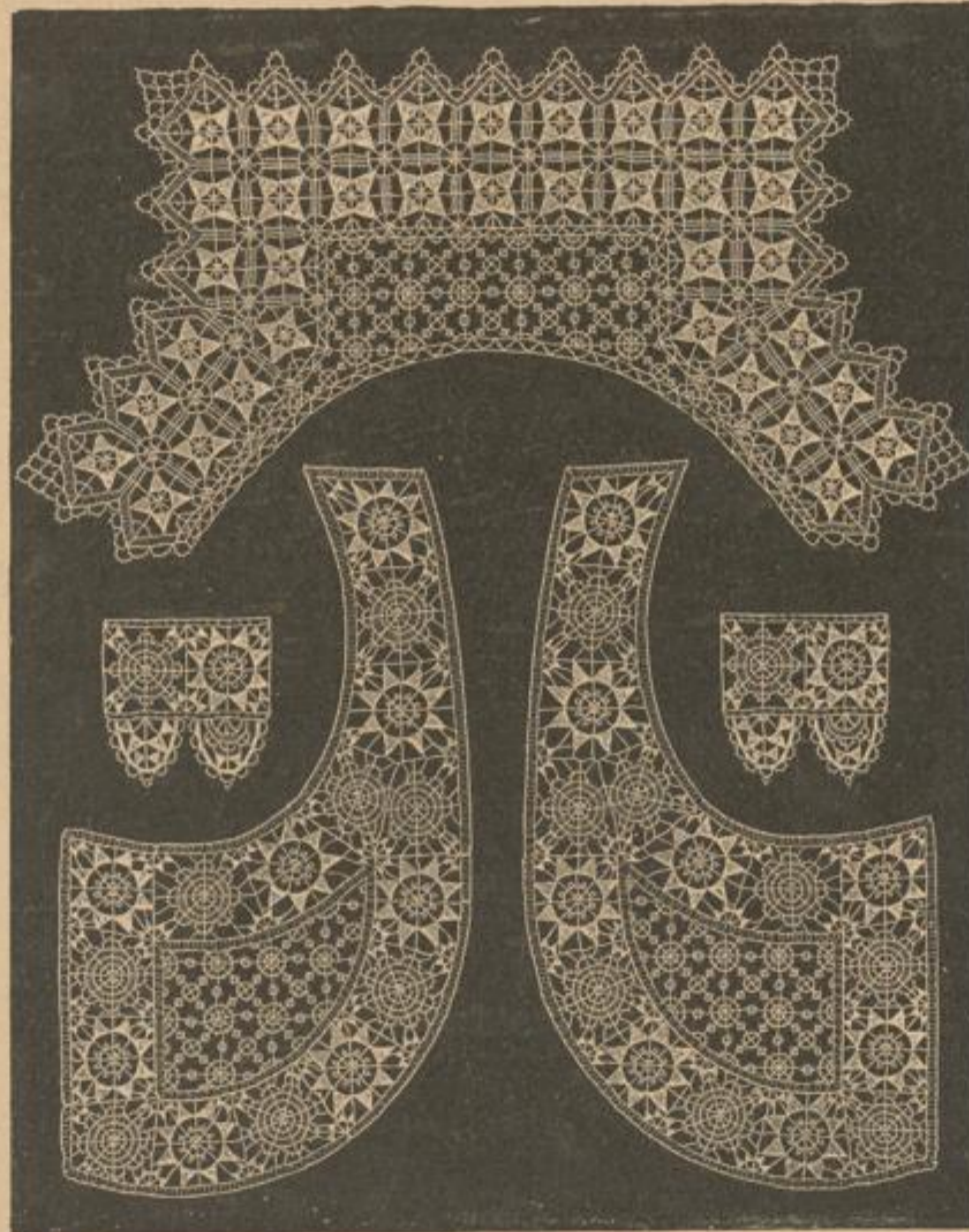
Redigirt von Rosalie Kant.

Umflagbild (Rückseite). Tischläufer in Plattstickerei und à jour-Stich. Die Arbeit ist nach einer hübschen Zeichnung in geschmackvoller Weise ausgeführt. Als Material dient gelblichweiße, nicht allzudicht gewebte Leinwand, deren Fäden sich für die à jour-Arbeit leicht zusammenschieben lassen. Zur Stickerei wurde Folgendes verwendet: 4 Strähne dunkelroth, 2 Strähne hellroth und 2 Strähne hellolivgrüne, mittelstarke Cordonnetsseide, ferner zur à jour-Arbeit $\frac{1}{2}$ Strähne feine, dunkelrothse Nähseide, weißer Leinewirn und 4 Gramm feinen, glatten Goldfaden, auch 5 Gramm Goldfäse Nr. 24 zu Umrandungen. Von der Leinwand benötigt man einen Streifen von 160 cm Länge und 65 cm Breite; 5 cm davon sind zum Umflaggen für den Saum berechnet, der bis an das umrandende Durchbruchmuster reicht. Die Leinwand wird zur Ausführung der Arbeit in einen Rahmen gespannt und die Zeichnung darauf übertragen. (Siehe die Zeichnung unter Nr. 60 und Nr. 61 im Schnittbogen dieses Heftes.) Abbildung Nr. 51 und Nr. 53 zeigt die Ausführung der Klee- und Sternblumen, welche bei allen anderen Blumen dieser Art dieselbe ist. Nur die Füllung der einzelnen Blätter ist in verschiedener Weise angebracht; wir verweisen daher auf die Füllmuster im nächsten Heft, deren Nummern und Buchstaben mit denen der Blatt- und Kleeformen auf der Zeichnung im Schnittbogen dieses Heftes übereinstimmen. In letzterem ist auch die Stichlage zur Stickerei angegeben. Bezüglich der Anwendung der Farben sei noch bemerkt, daß alle Hauptlinien aus zwei Reihen Stielstich in dunkelrother Seide bestehen; die übrigen Stiele und linienartigen Umrandungen sind mit einer Reihe Stielstich in Hellroth ausgeführt. Die Füllung der Blättchen, deren vier oder fünf einen Zweig bilden, besteht aus Knötchen, mit hellrother Seide gearbeitet; die Aehren sind grün und in Plattstich ausgeführt. Mit Ausnahme der länglichen Blätter sind die Formen wie eine Weißstickerei, hoch unterlegt zu sticken. Für die Blätter genügt statt des Unterlegens eine Umrandung mit langen Vorstichen. Die Anwendung der Farben ist an der Zeichnung im Schnittbogen in folgender Weise ersichtlich gemacht: dunkelste Schattirung grün, hellste Schattirung hell-roth, alles Andere dunkel-roth. Man ziehe vor dem Beginne der Arbeit einen Faden gerade durch den Stoff und übertrage die Zeichnung längs dieses Fadens auf den Stoff. 1 cm von der Stickerei entfernt, wird der Jadenrand nach gezähltem Faden gestickt (siehe die Abbildungen Nr. 46 und 48), nachdem man zum Durchbruchmuster Fäden in der Breite von 1 cm aus dem Stoffe gezogen hat. 8 Stofffäden bleiben für die Mittellinie stehen, während jenseits derselben wieder Fäden, in derselben Breite (1 cm) aus dem Stoffe gezogen werden. Die Fäden, welche zum Ausziehen bestimmt sind, schneidet man 20 cm von den Ecken entfernt ab, säbelt sie in eine Nadel und vernäht die Fäden an der Ecke unterhalb des à jour-Musters. Die Ausführung

des Letzteren, sowie des Randabschlusses, zeigt Abbildung Nr. 46 und 48. Zugleich mit den Jadenlinien wird ein Rückstich über je 8 Stofffäden genäht; 16 von diesen werden zur Mittellinie mit einem Stiche umfaßt. Nach Vollendung der Stickerei biegt man den Stoff $\frac{1}{2}$ cm von ihr entfernt, nach der Rückseite und näht den Saum unterhalb des Jadenmusters mit feinen Stichen fest. An den Außenrand wird eine 6 cm breite Knöpfspiße mit Ueberfangstichen befestigt, die um die Ecken in reiche Falten zu ziehen ist.

Abbildung Nr. 42. Gruppe von Keticella-Spitzen, bestehend aus einem Umlegtragen mit Jadenheiten und Spitzenmustern. Die Keticella-Spitze besitzt vor Allem den Vorzug, daß ihre Ausführung nicht so mühsam ist wie bei anderen Spitzenarten, da die geometrischen Formen

der Zeichnung eine sichere Grundlage bieten, auf welcher ohne große Schwierigkeit gearbeitet werden kann. Alle Figuren, Linien und Ausbun- gen der gewöhnlichen Keticella-Spitze sind im Schlingstich (Je- lionstich) mit weichem Leinewirn ausge- führt. In den vor- liegenden Spitzen je- doch wurde mittel- starke, gelbliche ge- drehte Seide und feine Nähseide (Handschuh- seide) von derselben Farbe verwendet; der Schlingstich ist über einen glatten Gold- faden (Stechgold) ge- arbeitet, mit Ausnah- me der Dreiecke, zu welchen ein Silber- faden benutzt wurde. In dieser Ausführung gewinnt die Keticella- Spitze an Bedeutung, indem sie sich in so prächtiger Ausstat- tung der anspruchs- vollen modernen Ge- schmacksrichtung an- paßt. Wir lassen hier eine Beschreibung zur Ausführung des Kra- gens folgen. Die Zeich- nung, auf mittelstarkes weißes Papier an- getragen, wird über schwarzes Pergament- papier gelegt und auf allen Linien mit einer Nadel durch- stochen. Die Nadel- stiche sollen ziemlich dicht aufeinander fol- gen, dabei die Aus- dung der Zeichnung einhalten und jene Stellen berühren, wo mehrere Linien sich kreuzen. Die größte Sorgsamkeit ist dabei zu beobachten, da diese Nadelstiche allein beim Nähen der Spitze als



Nr. 42. Gruppe von Keticella-Spitzen bestehend aus einem Umlegtragen, im 1. Jadenstücken und Spitzenmustern. (Schritt zu Krügen und Nadeln unter Nr. 62 und 63 im Schnittbogen dieses Heftes; Details hierzu Nr. 44 u. 45.) Bei der Preisauszeichnung 1890 durch Zuerkennung des I. Preises ausgezeichnet. Einsenderin Frau Franziska Vieher, Leiterin des I. Central-Spizencurses in Wien.

Anhaltspunkte dienen. Gewöhnlicher schwarzer Carton wäre zu diesem Zwecke nicht empfehlenswerth, er läßt die Farbe und würde deshalb die Spitze an der unteren Seite beschmutzen; zudem bricht der Carton leicht, es entstehen Risse, welche beim Arbeiten hinderlich sind. Pergamentpapier dagegen ist eckförmig, sehr schmieglam und widerstandsfähig; der Halb- barkeit wegen heftet man vor dem Beginnen der Arbeit unter das durch- stochene Papier ein Stückchen doppelt gelegter weicher Leinwand von der Größe der Zeichnung. Nach diesen Vorbereitungen beginnt das Nähen der Spitze. Es werden vorerst alle durchstochenen Linien mit zwei Fäden der starken Seide überdeckt, die mit feiner Seide in kleinen Entfernungen niederzuheften sind. Dasselbe geschieht mit einem Goldfaden an jenen Stellen, wo die Zeichnung ein Gitter bildet (siehe die Abbild. Nr. 61). Nach dem Aufheften der Fäden übernäht man sie, gleichzeitig einen

glatten Goldfaden mitführend, mit feiner Seide in dicht aneinandergerichten Schlingstichen (dem sog. Blattstich). Sehr wichtig ist beim Nähen die Stellung der Nadel. Die Spitze derselben soll nach Außen zu, das Nadelöhr gegen die Arbeitende gerichtet sein. Man hält die Nadel zwischen Mittel- und Zeigefinger der rechten Hand und schiebt sie durch einen Druck des Daumens vorwärts. Nach jedem Stiche wird der Faden angezogen und darauf die Nadel wieder in die oben angegebene Stellung gebracht. Den Faden vernäht man durch Hin- und Herstechen in die aufgehetzten Doppelfäden. Um die Arbeit rein zu erhalten, legt man während des Nähens ein Stückchen blaues, rötlichfarbiges Papier darüber, in dessen Mitte eine kleine Oefnung geschnitten wurde; diese wird stets an jene Stelle gerückt, welche zu arbeiten ist. So kommt die Spitze nie mit der Hand in Berührung, und bleibt in Folge dessen tadellos rein. Die kleinen Schlingen (Picots) werden durch den eingelegten Goldfaden gebildet, indem man ihn leicht von rechts nach links dreht. An den großen Rundungen unterlegt man zwei Goldfäden, von welchen der nach Außen liegende während des Arbeitens in eine Doppelschlinge gelegt wird, die mit einem Stiche festgehalten ist (siehe die Abb. Nr. 45). Jene Figuren der Spitze, welche ein Dreieck bilden, beginnt man an der geraden Linie, die mit Schlingstichen über einen eingelegten Silberfaden von links nach rechts übernäht wird; zur nächsten Reihe schiebt man, von rechts nach links gehend, einmal in jeden der vorher gearbeiteten Schlingstiche; dies wiederholt sich, bis das Dreieck gefüllt ist. An den Seitenrändern werden zu jeder Reihe so viel Stiche weniger gearbeitet, als die in eine Spitze auslaufende Zeichnung bedingt. Die gitterähnlichen Stellen am Außenrande des Kragens sind nur an den Verbindungslinien zu übernähen; der Goldfaden bleibt sichtbar, er wird nur an den Kreuzungstellen mitgefäht. Für eine Spinne (auch Spirale genannt, siehe Abb. Nr. 44), überschlingt man die 4 schräg liegenden Linien, und von den geradestehenden nur drei, säbelt den unterlegten Gold-



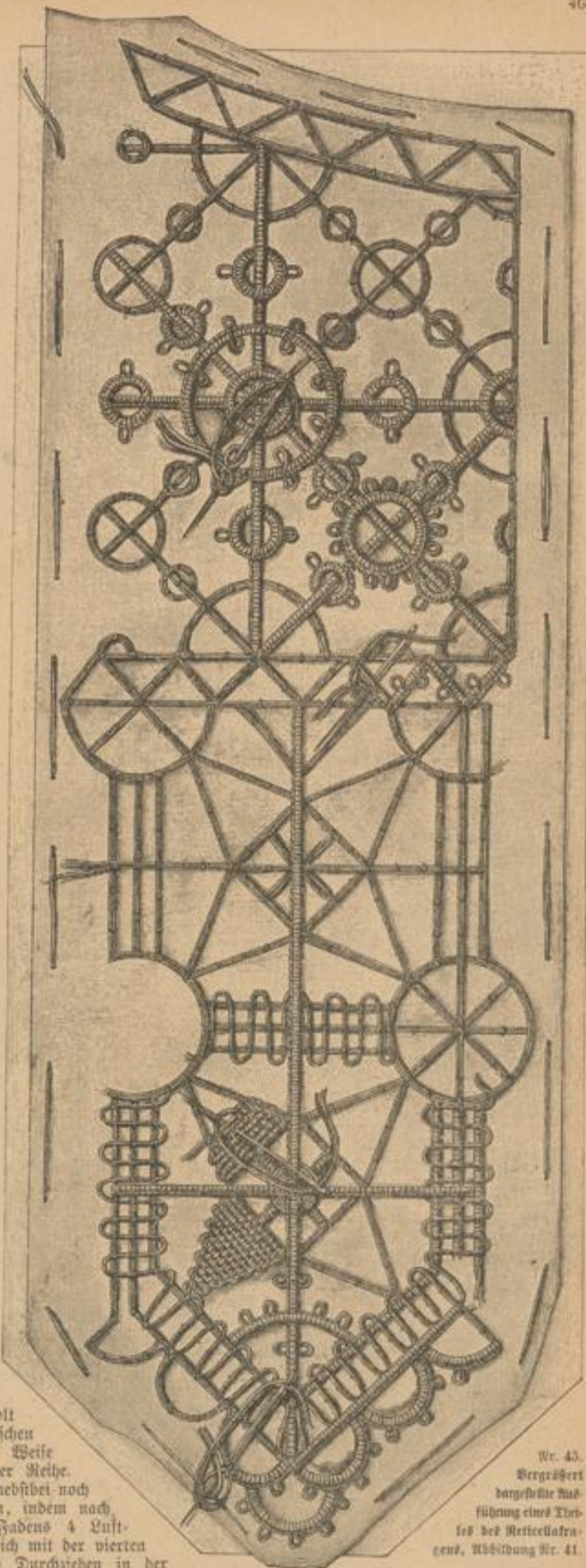
faden in eine Nadel und führt ihn, von der Stelle ausgehend, wo die Linien sich kreuzen, ober- und unterhalb derselben viermal in der Rundung herum. An der noch nicht übernähten Linie wieder angelangt, nimmt man die Nadel mit dem Seidenfaden, welche unterdessen bei Seite gelegt wurde, wieder auf und übernäht den Goldfaden und die Linie bis an das Ende der Letzteren. Nachdem alle Figuren ausgeführt sind, arbeitet man die Bogen am Außenrande und umgibt den Kragen am Halsausschnitte mit einer Reihe Schlingstiche. Beim Lösösen der Spitze von der Unterlage sei man vorsichtig und schneide die zu Anfang gearbeiteten Heftstiche mit der Schere zwischen Papier und Leinwand durch; es kann dies auch auf der Rückseite dicht an der Unterlage geschehen. Alle kleinen, allenfalls noch an der Spitze haften den Fadentheilen ziehe man langsam heraus. Die Zeichnungen zu Kragen und Jockentheil befinden sich auf dem Schnittbogen dieses Heftes unter Nr. 62 und 63. Die Ausführung des Jockentheils ist dieselbe wie für den Kragen, mit dem Unterschiede, daß als Randabschluss eine Reihe langer Picots gearbeitet wird, die am Außenrande in die Schlingstiche zu fassen sind. Auch die Spitzenmuster sind in der gleichen Art ausgeführt; die Zeichnung dazu läßt sich leicht aus der im Schnittbogen gegebenen Vorlage zusammensetzen.

Abbildung Nr. 49. Gehäkeltes Kindermüßchen. Material: Eine mittelstarke Häkelnadel aus Schildkrot, Bein oder Holz; 80 Gramm gelblichweiße, achtfache Poppinwolle. Die Arbeit ist im tunesischen Häkelstich ausgeführt, dessen Beschreibung hier folgt. Man beginnt mit dem oberen Theile der Mütze; er soll 34 cm lang sein und 21 cm breit. Es werden dazu 24 Luftmaschen gehäkelt; darüber arbeitet man eine Reihe Schlingen, indem der Arbeitsfaden einmal durch jede Luftmasche gezogen wird. (Siehe Abbildung Nr. 50.) Am Schlusse der Reihe sind demnach 24 Schlingen oder Maschen auf der Nadel. Man schlägt nun den Faden um die Häkelnadel und führt ihn



Nr. 44. Ausführung der Spinne (Spirale) zu Nr. 41 und 43 (vergrößert).

durch die zwei zunächst liegenden Maschen; dasselbe wiederholt sich beim gewöhnlichen tunesischen Häkelstich stets in der gleichen Weise von Anfang bis zum Ende einer Reihe. An unserer Vorlage jedoch sind nebstbei noch Picots eingehäkelt; sie entstehen, indem nach viermaligem Durchziehen des Fadens 4 Luftmaschen gemacht werden. Zugleich mit der vierten Luftmasche beginnt wieder das Durchziehen in der vorher gefagten Art (siehe die Ausführung der Picots auf Abbildung Nr. 47). Auf das Durchziehen des Fadens folgt das Auffassen der Maschen für eine neue Reihe; zu diesem Zwecke führt man die Häkelnadel einmal durch jede der senkrecht stehenden Schlingen der vorhergehenden Reihe und zieht den Faden heraus, so daß sich neue Schlingen bilden, die wie früher, alle bis an das Ende der Reihe auf der Nadel bleiben. Beim Zurückgehen werden je zwei Schlingen, wie vorher erwähnt, durchgezogen; die Picots der vorigen Tour sind dabei nach vorne zu legen. Bei jeder neuen Reihe sind die Picots verlegt anzubringen, wie dies auf Abbildung Nr. 47 ersichtlich gemacht ist. An der 2., 3., 4., 6., 8., 10., 12., 14. und 16. Reihe nimmt man zu; dies geschieht durch 2 Luftmaschen zu Anfang und



Nr. 45. Vergrößert dargestellte Ausführung eines Theiles der Mittelkragent. Abbildung Nr. 41.

am Ende jeder Reihe, von welchen eine bei der Schlingentour zum Durchziehen benützt wird. Es folgen hierauf 14 Reihen ohne Aufnahmen; nach diesen wird an jeder zweiten Tour abgenommen, bis noch 24 Maschenschlingen auf der Nadel sind, die in der bekannten Weise durchzogen werden. Der Faden wird sodann abgeschnitten und vernäht. In dem, den Kopf umschließenden Rand der Mäse häkelt man 8 Luftmaschen und arbeitet einen 47 cm langen gleichbreiten Streifen, bei welchem die Picots nach jeder zweiten Masche gebildet werden so daß abwechselnd zwei oder drei Picots in einer Reihe stehen. Die beiden Enden werden an der Rückseite zusammengenäht. Der obere Theil der Mäse wird faltig, mit Ueberfangstichen an den Streifen genäht, und zwar so, daß er sich an der Stirnseite dicht, in Falten gezogen, über den Streifen legt. Den Streifen unterlegt man mit steifem Konfessine und füttert ihn, sowie den oberen Mäsetheil mit leichtem, weißem Seidenstoff, der mit kleinen Stichen angenäht wird.



Nr. 46. Naturgroß ausgeführte Gde mit à jour-Arbeit zum Tischläufer auf der letzten Umschlagseite dieses Heftes. Farbenangabe zur Stickerei: Faden dunkelroth, Blauisch hellroth, Schlinglich grün, à jour-Arbeit in Weiß.

Abbildung Nr. 52. Shawl aus Vollerstein gestrickt. (Frau Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.) Der Shawl ist mit weicher Schafwolle (Berliner- oder Josphirwolle) in hin- und zurückgehenden Reihen gestrickt. Was dieser Arbeit einen praktischen Werth verleiht, ist, daß dazu einzelne farbige Wollfäden verwendet werden können. Man schlägt mit schwarzer Wolle 120 Maschen an und strickt, immer rechts, 30 Nadeln. Der schwarze Faden wird abgeschnitten, und statt dessen strickt man mit einem Faden mattgelber Wolle 2 Reihen; nach diesen folgen 2 Reihen in hellblau, 2 Reihen in hell-moosgrün, 2 in roth, 2 in gelb, 2 in hellblau, 2 in hell-moosgrün, 12 in roth, 2 in grün, 2 in gelb, 2 in roth, 2 in grün, 2 in gelb, 2 in roth, 12 in gelblich-rosa, 4 in roth, 2 in grün, 2 in gelb, 2 in blau, 2 in gelb, 2 in roth, 2 in gelb, 2 in roth, 2 in gelb, 2 in blau, 2 in gelb, 2 in grün, 4 in roth, 12 in gelblich-rosa, 2 in roth, 2 in gelb, 2 in grün, 2 in roth, 2 in gelb, 2 in grün, 2 in roth, 54 in schwarz, * 2 in grün, 2 in blau, 2 in gelb, 2 in roth, 2 in grün, 2 in blau, 2 in gelb, 54 in schwarz, von * an fünfmal wiederholen. Hier schließt man den breiten Randabstrich an und beginnt die Farben in entgegengesetzter Reihenfolge. Nach der letzten schwarzen Reihe werden alle Maschen abgefettet. Von den Fadenenden werden je zwei von der gleichen Farbe zusammengenäht und vernäht. Zur Franse knüpft man an den beiden Enden in jede vierte Masche acht, 32 cm lange Wollfäden in folgender Reihenfolge: grün, blau, gelb, schwarz, roth, rosa, grün, blau, gelb, schwarz u. s. f. Mit den Fäden werden drei Knotenreihen geknüpft, nach der naturgroßen Abbildung Nr. 56. Der Shawl hat eine Länge von 2 Metern, eine Breite von 43 cm.

Nr. 48. Naturgroß vorgelegte Gde zur Aufhängung des Tischläufers auf der letzten Umschlagseite dieses Heftes.



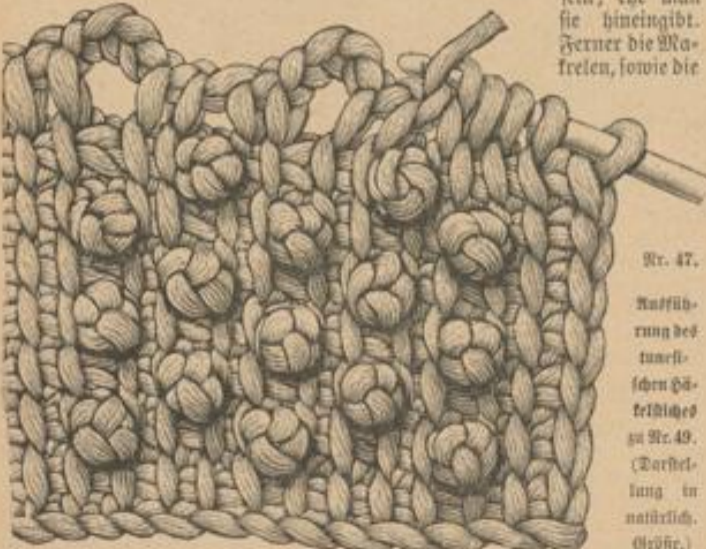
Farbenangabe zur Stickerei: Faden dunkelroth, Blauisch grün, Stiele dunkelroth, Punkte und Blätter abwechselnd hellroth und grün. À jour-Arbeit: Schlinglich grün, Blauisch hellroth.

frischen Härtinge, welche mit einer heißen Sauce servirt werden, endlich Karben; den letzteren gibt man eine Farce bei aus geräucherter Schinken, in Bouillon getauchter Brodrinde, feingehackte Suppenkräuter, etwas Sauerampfer und Gewürz. Diesen Fisch kann man auf dem Spieße braten und ihn mit zerlassenen Speck und Zitronensaft begießen. Alle Flußfische, der Weißfisch, auch verschiedene Meerfische werden in Weinsauce zubereitet. Kleine Soles und Merlans werden gebacken. Das mittlere Soles und Merlan wird gebraten. Von den größeren Soles löst man auch das Filet ab und stellt es à la Normande her, das heißt, nachdem die Filets leicht aufgeflockt, bedeckt man sie mit Austern, Meerenschnecken, Crevetten, Champignons und gerösteten Brodrinden. Darüber gießt man eine holländische Sauce. Am appetitlichsten präsentiert sich das Filet der Sole gerollt. Man bindet jede Scheibe mittelst eines Fadens gleich einem Ballen zusammen, der vor dem Serviren zerschnitten wird. Auf jedes so gerollte Filet gibt man einen Champignon oder eine Trüffel, in der Mitte der Schüssel macht man einen kleinen Cylinder aus geröstetem Brod, in welchen man Jämbhölzchen ohne Schweif gibt, auf denen man hinwiederum Crevetten aufspießt. Die Crevetten



Nr. 49. Kindermütze in tuncellichem Härtelich. (Detail Nr. 47 und 50.) Zur Preisanschreibung 1890 eingelaufen von Fr. Ida Hüger in Verlees (Austria).

„Meine Küche.“ (Fortsetzung von Seite 14.) Der heiß abgefottene Fisch wurde, scheint es, nur erfunden, um einer guten Sauce zur verdienten Ehre zu helfen. Da gibt es beispielsweise die Crevettensauce, die man mit einer Messerspitze Carmin hochroth färbt und in welche man die Schweife einiger kleiner Crevetten gibt. Geröstet werden die Schnittchen des Lachs und des Thunfisches; doch muß der Rost früher sehr heiß sein, ehe man sie hineingibt. Ferner die Makrelen, sowie die



Nr. 47. Ausführung des tuncellichen Härteliches zu Nr. 49. (Darstellung in natürlicher Größe.)

ragen alle mit den Köpfen in die Höhe; die Schweife werden ausgehüllt. Als Entrée wurden Makrelen in Weinsauce servirt. Die Fische waren in Stücke geschnitten und hierauf in der Sauce selbst gelockt worden. Diefelbe wird folgendermaßen hergestellt: In brauner Butter, Rothwein und Bouillon werden fünfzehn bis zwanzig kleine Zwiebel, die man vorher goldgelb anlaufen ließ, gehaltene Champignons und etwas Küchenkraut gelockt, wobei Gewürz und Fleisch-Gelée dazu gethan wird. Kurz vor dem Essen legt man die Fische auf eine Schüssel, goß in die Mitte zwei oder drei kleine Gläser Brantwein und zündete diesen an. Die Makrelen kommen erst zu Tische, wenn das Feuer wieder erloschen. Hier sah ich auch zum ersten Male in meinem Leben eine Art eßbarer Muscheln, die man „Clovis“ nennt. Man zieht sie beim Verpeisen mit einer Stachelnadel aus ihrer Schale. Dann sah ich Meerzipfeln, die man vorerst vier Stunden in süßes Wasser gibt, worin sie langsam sterben und die hierauf durch fünf und zwanzig Minuten in siedendem Salzwasser gelockt werden. Man ist sie kalt, ihr Mark ist sehr gut und gleicht im Geschmack der fetten Gansleber. Auch schwarze Meerzipfeln, „moules“, wurden zu Tische gebracht. Sollen dieselben keine Beschwerden verursachen, so muß man sie tüchtig in Wasser waschen und bürsten. Sie werden darauf in einer leeren Casserole auf ein laßes Feuer gegeben, worauf sie sich öffnen. Mit dem Saft den sie von sich geben, mit Mehl und leicht gebräunter Butter macht man eine Sauce, in welche Gewürz und Zwiebel gethan werden, und darin die Muscheln in bedeckter Casserole eine Viertelstunde dünsten. Beim Serviren aufservirt



Nr. 50. Tuncelliches Härtelich zu Nr. 49. (Nach Schlingentour. Naturgröße.)

man die leere Hälfte der Muschelschale. Jetzt brachte man einen frischen Salat, gewürzt durch eine köstliche Mayonnaise. Diese war mit frischem, feinem Olivenöl gemacht, für sie eine Hauptbedingung, denn alle übrigen Oele, das Rüböl, das Rohnöl verderben in kurzer Zeit, während das reine Olivenöl sich lange erhält. Man gießt über 2 Eidotter Tropfen um Tropfen feines Oel und verrührt das Ganze mit dem Löffel langsam und bedächtig. In der heißen Jahreszeit ist es gut, den Löffel in einen Napf frischen Wassers zu stellen, und man hüte sich, den Rand

nur mit der Hand zu berühren, damit keine Wärme hindringt. Sodann gießt man, ebenfalls tropfenweise, Essig zu, gibt Salz, Pfeffer und, wenn man will, etwas Senf und die Mayonnaise ist fertig. Beachtet man während der Bereitung, daß die Sauce nicht gerührt und anstatt an Festigkeit zu gewinnen, sich zerlegt, so nimmt man zwei frische Eidotter und tropft in dieselben, statt des Oeles, die mislungene Mayonnaise; auf diese Weise geht nichts verloren. Allerdings kann man sich in dieser Weise nur helfen, so lange man keinen Essig in die Mischung gefügt hat. Unter den Gemüsen nenne ich Dir vor

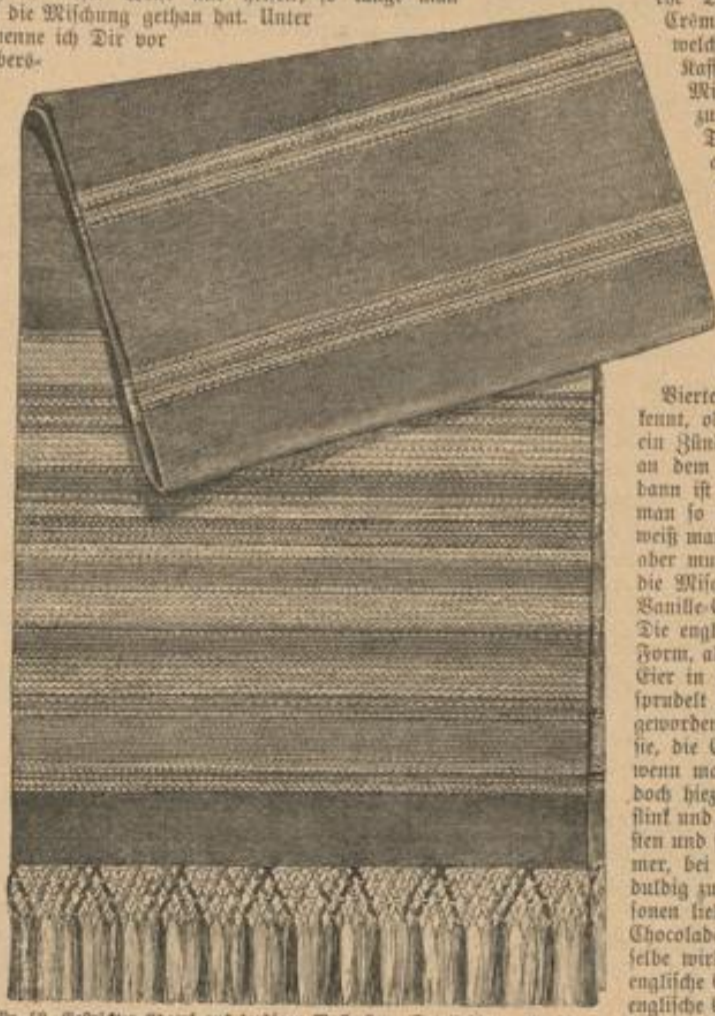
Allen die Ober- Erdäpfel, das sind Kartoffel, welche in einer weißen Sauce bereitet werden, bestehend aus Obers und einer Zitronenscheibe, ferner die Artischocken. Die letzteren werden etwas abgekocht und in Vierteltheile geschnitten; sodann tunkt man sie in einen dünnen Eierleig und läßt sie backen. Diesen Leig muß man eine Stunde früher herstellen. In eine Porzellanschüssel gibt man vier Eßlöffel Mehl, gießt, immerfort rührend, zwei Eidotter, einen Kaffeelöffel Olivenöl, ein kleines Glas Brantwein und eine Teise Salz hinein, dazu kommt so lange laues Wasser, bis man



Nr. 51. Sternblume (A) zur Bordure des Tischläufers auf der letzten Umschlagseite. Farbenangabe zur Stickerei: Mittelpunkt bestroich und glatter Goldfaden. Kreis bestroich mit Weiß umrandet, Obere grün mit Weiß umrandet, Restlich zu den Blättern dunkelroth, für die Zweige grün, die Punkte bestroich. Für die à jour-Arbeit siehe die Füllmuster im nächsten Heft.



Nr. 52. Blattblume (B) für die Bordure des Tischläufers auf der letzten Umschlagseite dieses Heftes. Farbenangabe zur Stickerei: Der Stiel und die zwei großen Blätter dunkelroth, die übrigen Umrandungen bestroich. Für die à jour-Arbeit siehe die Füllmuster im nächsten Heft.



Nr. 53. Gestrickter Shawl aus farbigen Wollestru. (Detail hierzu Nr. 56.)

Leute ergötzen sich an Schneeeiern und an kleinen Töpfchen Schokolade-Crème. Diese beiden lieben, alten Gerichte sind längst aus der Mode, bilden dennoch aber noch immer die Freude der Kinder. Ich werde Dir eine Anweisung geben, nach welcher Du jede Gattung Crème machen kannst. In einem Glas Milch gehören zwei Stücke Würfelzucker und ein Ei. Für acht bis zehn Personen nimmst Du fünf Gläser Milch, beiläufig ein und ein Viertel Liter, kochst diese Milch ab, um zu sehen, ob sie nicht gerinnt, ehe Du die anderen Zutaten dareingibst. Zu einer Vanille-Crème thust Du in die Milch ein kleines Stäbchen Vanille, welche geschliffen wird, damit sie all' ihr Aroma abgibt. Zu einer Kaffee-Crème gießt man in die gekochte Milch ein halbes Glas sehr starken Kaffees, zu einer Schokolade-Crème zwei bis drei Tafeln Schokolade. Das Ganze läßt man aufwallen, nach dem es gezuckert worden, wobei beachtet werden muß, daß die Schokolade-Crème weniger Zucker verlangt, als ich angegeben. Dann thust Du fünf ganze Eier in eine Porzellanvase. Inmitten während sprudelnd, gießt Du die Milch darüber; dann passirst Du das Ganze durch ein Sieb, füllt die Crème in kleine Töpfe und läßt sie eine Viertelstunde in einem Dampfbad. Man erkennt, ob die Crème schon gut ist, indem man ein Bündelholzchen ohne Köpfchen hinein stößt; an dem Holzchen darf nichts haften bleiben, dann ist die Crème fertig. Diese Crème muß man so kalt als möglich essen; je weniger Eiweiß man dazu nimmt, desto feiner ist sie. Dann aber muß man eine größere Anzahl von Dottern nehmen, und muß die Mischung etwas länger kochen lassen. Eine flüssige (englische) Vanille-Crème gießt man um die aus der Form genommene Crème. Die englische Crème wird Anfangs so hergestellt, wie die Crème der Form, allein statt daß man die Mischung von gezuckelter Milch und Eier in eine Form gießt, gießt man dieselbe in eine Casserole und sprudelt sie bei kleinem Feuer so lange, bis sie so dicht wie Syrup geworden. Wenn die Crème auch nur eine Secunde siedet, gerinnt sie, die Eier bilden kleine Krumen. Koch kann sie gerettet werden, wenn man sie rasch in ein frisches Gefäß gießt und sie durchpassirt, doch hiezu muß man unendlich flink und geschickt sein. Am besten und sichersten bleibt es immer, bei langsamem Feuer geduldig zu sprudeln. Viele Personen lieben sowohl Kaffee- als Schokolade-Crème flüssig. Dieselbe wird dann genau wie die englische Crème behandelt. Die englische Crème ist die Grundlage der Puddings, des bayerischen Eislaßes und der Schneeeier. Heute werde ich Dir nur noch sagen, wie man die Schneeeier herstellt. Also, wenn die Milch abgekocht, Zucker und Vanille darinnen, gibst Du löffelweise aus Eiweiß geschlagenen, sehr festen Schnee hinein. Dann läßt Du es drei bis vier Minuten kochen und



Nr. 54. Wandbelegung für Kreuzsticker.



Nr. 55. Stämchen für Kreuzsticker zu Schürzenverzierungen verwendbar. Farbenangabe: x dunkel-moosgrün, □ hell-moosgrün, ■ hell-olivgrün, ● hell-braun, ⊕ dunkel-olivgrün, ■ dunkelbraun.

nimmst hierauf mit dem Schaumlöffel langsam die kleinen Schneehügel wieder heraus, die Du in eine hohle Schüssel legst. Die übrig gebliebene Milch gießest Du über fünf Eidotter, passirst sie durch und stellst sie wieder ans Feuer; daraus wird dann die englische Sauce, womit Du die Schneecier bedeckst. Nun diese ziemlich altmodische alte Speise ein wenig zu verjüngen, pflege ich den geschlagenen Schnee in eine verjüngerte Form zu geben. Ich lasse ihn sieben bis acht Minuten in einem Dampfbade kochen, und gebe ihn dann auf die Vanille-Crème in die Compot-Schüssel. O, ich werde mich noch lange an diese schreckliche Freitags-Mahlzeit erinnern. Zwanzig Gänge! Ein kleines Abenteuer aber, welches den Herren Landgeistlichen passierte, wird mir den Tag vollends unvergesslich machen. Bei meiner Tante herrscht noch die alte Mode, nach dem Essen Schalen zum Ausspülen des Mundes umherzureichen. Heutzutage sind die Mundschalen verpönt; doch gibt es Häuler, in welchen der Diener eine orientalische Wassercaraffe und ein eisernes Bronzedecken herumreicht. Man übergießt die Hände mit lauem, parfümirten Wasser, zugleich wird ein Handtuch servirt, womit sich Jeder die Hände abtrocknet. Diese Sitte stammt aus dem Orient, woselbst man ohne Gabel mit den Händen speist. Bei uns werden nur die Krebse mit den Fingern berührt; und es empfiehlt sich in der That, nach Krebse das Waschbeden circuliren zu lassen, denn man vermeidet dadurch, daß der Serviette während des ganzen Diners ein unliebsamer Fischgeruch entströme. Also, man reichte das Mundwasser herum und die frommen Herren schauten voll Mißtrauen auf die Schale, von deren Verwendung sie keine Ahnung hatten. Sie richteten die Blicke nach ihrem Herrn Pfarrer, fest entschlossen, genau das nachzuahmen, was er beginnen werde. Und als er die Schale an die Lippen setzte, folgten die fünf Geistlichen wie ein Mann seinem Beispiele und tranken auf einen Zug das laue Pfefferminzwasser. Als sie aber sahen, daß der Herr Pfarrer das Wasser keineswegs hinabschluckte, krüubten sich ihnen die Haare, sie zeigten so erschreckte und verzweifelte Mienen, daß ich mich an der Tischlante festhalten mußte, um nicht in die Backsalben der Jugend einzuklimmen. Wie kostete es mich noch so viele Mühe, meinen Ernst zu bewahren und noch während ich schreibe, lache ich aufs Neue. Stimme darin ein, liebe Kleine, die Heiterkeit regt den Appetit an.



nr. 56. Naturgrab dargestellte Franse zu Nr. 52.

Die Pflege des Haares.



Die Haare sind, wie die Nägel, Hörner, Federn, Stacheln, sog. Epidermoidal-Organe oder Horngebilde und bestehen, wie die Oberhaut (Epidermis), die Hörner u. s. w. einzig und allein aus fast saftlosen Zellen von verschiedener Gestalt und Anordnung. Den mittleren Theil der Haare, die Achse derselben, nimmt die Marksubstanz ein. Dieselbe ist umgeben von einem Mantel aus langgestreckten, spindelförmigen, fest untereinander verbundenen Zellen, welche die Rinden und Faser-

substanz ausmachen, und diese ist wieder bedeckt von dachziegelförmigen, breiten und dünnen, schuppenförmigen Zellen, dem Oberhäutchen. Diese Zellen werden unter sich durch eine Kittsubstanz zusammengehalten. Der über die Haut vorstehende Theil des Haares mit einer verdünnten Spitze heißt der Schaft, die Wurzel des Haares dagegen sitzt im sogenannten Haarbalg oder Haarföhrchen (folliculus pili) in grubchenförmigen Vertiefungen der Haut, die mit Epidermis ausgekleidet sind. Beim Ausziehen des Haares bleibt dieses saftige, dicke Oberhäutchen auf der gleichfalls dicken Haarwurzel (Haarzwiebel, Haarknopf) sitzen. Das Wachsthum der Haare erfolgt nur an der Wurzel in der Weise, daß hier ein flüssiger Bildungstoff aus dem Blute abgeschieden wird, in welchem sich Zellen bilden, die nach oben zu allmählig zu Markzellen, Rindenfasern und Oberhäutchen werden und den schon fertigen Schaft immer mehr nach außen schieben. Das Wachsthum des Haares ist ein beschränktes; wenn das Haar eine gewisse Länge erreicht hat, wird es nicht mehr länger. Wird es aber abgeschnitten, so wächst es fortwährend, und man hat berechnet, daß die abgeschnittenen Stücke eines Haares zusammen eine Länge von mehr als 6 Meter (!) erreichen können. Die Ernährung der Haare ist eine sehr geringe; sie beschränkt sich auf eine Durchsüchtung des Haares mit Fett und anderen Flüssigkeiten, welche von der Wurzel aus vorzugsweise in der Marksubstanz vordringen und dem Haare Farbe und Gleichmäßigkeit erhalten. — Die Haare sind bekanntlich sehr hygroskopisch, d. h. sie nehmen leicht Feuchtigkeit auf, ebenso leicht alle Ge-

rüche, welche sie hartnäckig zurückhalten. Durch Reiben werden die Haare elektrisch, und trockenes Haar kann beim Kämmen knistern. Ferner zeichnen sich die Haare durch große Festigkeit und Dehnbarkeit aus; ein menschliches Haar zerreißt durchschnittlich erst bei einer Belastung von 150 bis 180 Gramm. Das Ergrauen der Haare ist eine Erscheinung, welche mit dem Alter eintritt und wohl ebenso mit dem Erlöschen der Lebendthätigkeit zusammenhängt, wie die Abnahme der Ernährung aller anderen Organe im Alter. Dies ist also wohl als keine Krankheit der Haare anzusehen und ist auch auf natürliche Weise nicht zu heilen. Anders steht es aber mit den eigentlichen Haarkrankheiten, welche wohl ebensowenig wie alle anderen Krankheiten, denen der menschliche Körper ausgesetzt ist, gänzlich vermieden werden können, aber durch rationelle Pflege zum Theile vermieden, zum Theile geheilt und endlich zum Theile bedeutend in ihren Folgen abgeschwächt werden können. Die hervorragendste Krankheit ist der chronische Haarschwund (Alopecia, desluvium capillorum), d. h. das vorzeitige Ausfallen der Haare; derselbe ist wahrscheinlich eine Folge der darniederliegenden Ernährung derselben. Er tritt aber auch häufig ein in Folge von erblicher Anlage, übermäßigen geistigen Anstrengungen, depressirenden Affecten, unregelmäßiger Lebensweise u. s. w., ferner in Folge von schweren Krankheiten (Typhus z. B.) oder bei Anwesenheit von gewissen Parasiten pflanzlicher Natur auf dem Haarboden.

Es ist nun wohl selbstverständlich, daß in allen jenen Fällen, wo die Haarkeime nicht absolut zerstört sind, die Anwendung rationeller, das Wachsthum befördernder oder die Krankheitsursache zerstörender Mittel von vorzüglich unterstützender Wirkung sein muß, um die Haare in alter Leppigkeit wiederherzustellen. Man soll aber nicht erst warten, bis man deutlich, ja handgreiflich sogar bemerkt, daß die Haare rapid sich lichten und der Kamme beim Durchkämmen von ausgefallenen Haaren vielfach durchzogen ist, sondern man soll dieses »Ausfallen« schon früher zu verhindern suchen.

So gut jede Mutter vom zartesten Kindesalter an mit Sorgfalt darauf sieht, daß die Zähne ihrer Kinder gepflegt werden, ebenso sehr hat sie die Verpflichtung, der Pflege des Haares ihrer Kinder die größte Sorgfalt zu widmen. Sobald ein intensiveres Ausfallen der Haare bemerkt wird, soll man die geeigneten Mittel dagegen ergreifen; da wird man nicht nur einen momentanen Erfolg erzielen — man wird das Uebel im

Keime ersticken, man wird auch die Haarwurzel für die Zukunft stärken und frühzeitiger Kahlköpfigkeit vorbeugen. Wenn es sich also um eine rationelle Pflege der Haare handelt, so wird man zweierlei zu beachten haben:

1. Die Sorge, den bestehenden guten Haarwuchs zu erhalten und eventuell zu verbessern;
2. Bei eintretendem Haarverlust diesen möglichst zu beschränken, wenn nicht ganz aufzuheben.

Was hat man zu thun, um den ersten Zweck zu erreichen? Diese Frage ist viel leichter beantwortet, als es im ersten Momente möglich erscheint. Man hat vor Allen den Haaren, als einem Theile seines Körpers, dieselbe Sorgfalt zuzuwenden, wie zehn anderen Dingen, und mit etwas Ueberlegung zu beobachten, nebenbei Alles zu vermeiden, was absolut schädlich, weil naturwidrig ist.

Ist das Haar von Natur aus fett, welche Eigenschaft sogleich erkannt wird beim Anfassen, so sind alle Pomaden, fetten Oele u. dgl. streng zu meiden. Erst wenn man bemerkt, daß das Haar trockener, spröde wird, hat man dem Wachsthum desselben durch etwas Einfetten (am besten mit Vaseline oder noch besser mit Benzoe-Fett, welche beide nicht ranzig werden, während alle übrigen Fette am Kopfe ranzig werden und Pilze bilden) nachzuhelfen. Ist das Haar hingegen spröde, trocken, dann ist ein öfteres Einfetten dringend geboten. Aber auch hierbei ist Maß zu halten und genau zu achten, wie viel Fett das Haar in sich aufnimmt. Als schädliche Gewohnheiten und Einflüsse von Außen sind folgende zu erwähnen: bei Mädchen und Frauen das feste und knappe Binden und Zusammenziehen am Anfange des Zopfes, beim Krausen des Haares das starke und ungleichmäßige Anziehen, sowie die übertriebene Hitze, welche das Mark des Haares zerstört (mit dieser Bemerkung soll nicht gesagt sein, daß das Krausen überhaupt schädlich ist, sondern nur, daß man dabei vorsichtig zu Werke gehen soll). Unbedingt schädlich für die Haare bei Männern und Frauen ist dann ferner 3. B. das Kopfspringen in den Schwimmschulen, die Verwendung eines starken Strahles als Douche u. dgl., so daß Jedermann sich als Bedingung machen soll, nur mit geschlossener Haube Vollbäder oder Douchen zu gebrauchen. Anschließend an diese allgemeinen Regeln über die Unterlassung oder Vermeidung direct schädlicher Gewohnheiten und Einflüsse folgt dann die rationelle Behandlung zur Erhaltung des vollen Haarwuchses und bei allenfalls eintretendem Ausfallen des Haares die Einhemmung dieser Krankheitserscheinung.

Zu Allgemeinen gehört zur guten Pflege: Reinigung. Dies geschieht am besten mittelst rohen Eigelbs, womit der Kopf gut eingerieben und dann mit lauem Wasser abgespült wird. Ein vollkommenes Trocknen der Haare ist unerlässliche Bedingung, daher Frauen und Mädchen nach dem Baden das Haar durch einige Zeit offen zu lassen haben. Ferner ist ängstlich darauf zu sehen, daß sich die Haare an ihren Enden nicht spalten. Sobald dies eintritt, sind die Spitzen der Haare circa 3 cm lang abzuschneiden; wenn aber die Haare sich auch nicht spalten, so sollen dieselben monatlich einmal etwas gekürzt werden. Hiedurch würde die Zahl der Kahlköpfigen gewiß nur den zehnten Theil betragen.

In Verbindung mit diesem oben angeführten allgemeinen Verhalten zur Pflege und Erhaltung der Haare ist aber das Streben zu bringen, die natürliche Thätigkeit zu unterstützen und zu befördern. Die Stärkung des Haarbodens zu erreichen wird in erster Linie wünschenswerth sein, und dies geschieht am besten durch ein kräftigendes Haarwasser. Die Zahl der Haarwasser ist Legion; viele, um nicht zu sagen die meisten, sind wirkungslose Mixturen. Ein erprobtes Haarwasser ist das des L. u. L. Hof-Apothekers Dr. Sedlitz in Salzburg*). Dieses vortreffliche Mittel, welches besonders in den höchsten aristokratischen Kreisen eingebürgert ist, wird folgendermaßen angewendet:

Man gießt 2-3 Eßlöffel voll in ein Schälchen und befeuchtet mittelst eines kleinen Schwämmchens die Kopfhaut, reibt das Wasser durch gelinden Druck etwas ein und läßt es eintrocknen. Handelt es sich nur um die Conservirung der Haare, so ist ein wöchentlich zweimaliges Befechten genügend (insbesonders bei Kindern). Zeigt sich aber ein bedeutender Verlust an Haaren, so ist jeden zweiten Tag, ja auch täglich das Befechten geboten. Uebermäßiges Befechten, d. h. viel vom Haarwasser auf einmal zu verwenden, ist nicht zweckentsprechend, lieber weniger Flüssigkeit öfter. Fallen die Haare aus und controlirt man den täglichen Verlust, so wird man sich beim Gebrauche des Haarwassers bald selbst überzeugen, daß der tägliche Verlust an Haaren abnimmt. Man wird auch nicht zu früh mit dem Gebrauche des Wassers aufhören dürfen, denn man hätte in diesem Falle sogleich wieder einen Reizverlust an Haaren zu bemerken und zu beklagen. Bemerkt man, daß sich der Haarboden durch den Gebrauch des Haarwassers gehärtet hat, — dann hat man auch allmählig die Verwendung einzuschränken.

Ich glaube, in Vorstehendem das Wesentlichste über die Pflege des Haares gesagt zu haben.

Medicus.

*) Kann nur vom Erfinder Dr. Sedlitz L. u. L. Hofapotheker in Salzburg direct bezogen werden. Man erhält gegen Einsendung von 3 fl. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons.

CHOCOLADE KÜFFERLE

Echtes Saxlehner's Bitterwasser
 Hunyad János Quelle
 Ludwig in seiner Art unentbehrlich im Haushalte.
 Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
 Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“.

Maison M. KLEIN
 WIEN
 I., Salvatorgasse 8
 Robes
 Früher II., Schöllerhof.
 1102

Grösste Wahl gestickter Kleider in weis und färbig.
 Spitzen, Volants und Stoffe, Häubchen, Coiffures, Schürzen, Spitzen-Mantellets, Fichus etc. — Alle Sorten echter Spitzen.
FRANZ ARNOLD & CO.
 Wien, Bognergasse 3.
 „ZUM SCHMETTERLING“

Sammelkasten
 zum Aufbewahren der
WIENER MODE-HEFTE
 Preis: fl. 2 — M. 3.25 — Francs. 4.
 Für portofreie Zusendung: 30 fr. = 50 Ct.

Natürliches
Marienbader Brunnensalz
 pulverförmig.
 gewonnen durch Abdampfung aus der gehaltreichsten Heilquelle Marienbad, enthält nach der von Prof. Dr. Ernst Ludwig vorgenommenen Analyse alle Bestandtheile der berühmten Marienbader Heilquellen: Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn.
 Von Klinikern und Aerzten wird es erfolgreich und wirksam angewendet bei: Fettseligkeit und Verfettung der inneren Organe, Stuhlverstopfung, Hämorrhoidal leiden, Krankheiten der Nieren, Leber, Milz und Harnorgane, Zuckerrohr, chronischem Rheumatismus und einer Reihe von Frauenkrankheiten.
Natürliches Marienbader Brunnensalz,
 krystallisiert, vorzügliches Verstärkungsmittel bei allen Curen mit auflösenden Mineralwässern und milde wirkendes Purgativ. Beide Brunnensalze in Originalflaschen à 125 und à 250 Gramm.
Marienbader Kreuzbrunn, Cartons,
 enthaltend natürliches Marienbader Brunnensalz (pulverförmig) destill.
Marienbader Brunnenpastillen
 gegen Stuhlverstopfung und Verdauungsstörungen, als Sodabrunnen, saures Aufstoßen, Magendruck etc. In Originalschachteln.
 In allen Mineralwasserhandlungen, Drogerien und grösseren Apotheken erhältlich.
Salzsudwerk Marienbad (Böhmen).



Die Suggestion der Liebe.

Novelle von Wilhelm Rulmann.

„Sagen Sie, lieber Doctor, warum haben Sie sich eigentlich nicht verheiratet?“

Die beiden Freunde saßen vor dem Kamin des Salons, dessen verglimmende Kohlen eine behagliche Wärme ausstrahlten.

„Sie sind schon der Schwelle des vierzigsten Lebensjahres nahe gekommen“, fuhr der Sprecher fort, „Sie stehen auf der Höhe des Daseins, Sie sind reich und üben die ärztliche Praxis mehr aus Liebe zur Wissenschaft aus, als um, von dem Bedürfnisse getrieben, sich das tägliche Brod zu verdienen; muß da nicht einem Jedem, der bei Ihnen zu Gast ist, auffallen, daß diesem so behaglich, ja beinahe luxuriös ausgestatteten Heim das unentbehrlichste Element des Wohlbehagens und zugleich der schönste Schmuck der Häuslichkeit, die Hausfrau fehlt?“

Es war, als ob sich in diesem Augenblicke ein dunkler Schatten auf der Stirne des Arztes lagere. „Es sind zehn Jahre her“, sagte er dann, „daß ich mit einem schönen und liebenswerthen jungen Mädchen verlobt war. Sie ist mir durch einen schrecklichen Unglücksfall entrissen worden. Ich denke nicht gern daran zurück. Sprechen wir von etwas Anderem.“

Aber die beiden Freunde kamen nicht dazu, ein anderes Thema der Unterhaltung anzuschlagen. Ein Diener erschien, um den Herrn Baron Ritter anzumelden, und gleich darauf trat ein Mann ein, dem man es sofort ansah, er gehöre zur lustigen Bruderschaft jener Epikuräer, welche die Lehren des alten Philosophen so geschickt dem Geiste unseres Zeitalters anzupassen verstehen.

„Ah, sieht man Dich endlich wieder einmal!“ rief der Arzt aus, den Grauß des Eintretenden erwidern und ihm die Hand schütteln: „Erlauben die Herren, daß ich Sie bekannt mache. Herr Baron Ritter — Herr Professor Doctor Holzmann.“

„Ah, freut mich recht sehr!“ sagte der Baron, indem er den goldenen Zwicker auf die Nase setzte.

„Nimm Platz, mein Lieber!“ begrüßte ihn der Professor.

„Du wirst wohl nicht ahnen, daß mich ein wissenschaftlicher Zweck zu Dir führt.“

„Was?“ lachte der Doctor, „Du und Wissenschaft? Doch ja, Du arbeitest eine Zeit lang an einem wissenschaftlichen Werke?“

„Allerdings. Ueber die Tanzkunst der Alten. Ich hatte einmal die Idee, den Doctor zu machen. Um Baron zu werden, hatte ich mir, um mit dem lebenswürdigen Schlingel Figaro zu sprechen, die Mühe gegeben, geboren zu werden. Aber was ich sagen wollte — ja, — nun wollte ich mir auch den Adelsbrief der geistigen Aristokratie erwerben, bin jedoch über die drei ersten Capitel meines Werkes, die Tanzkunst bei den Chinesen und Aegyptern, nicht hinausgekommen.“

„Man sagt, daß Du bei Deinen vergleichenden Studien zwischen der antiken und modernen Tanzkunst Dich allzusehr mit unserem Ballet beschäftigt hast,“ bemerkte lächelnd der Arzt.

Kann schon sein,“ erwiderte der Baron. Daß es mir übrigens auch an sonstigem wissenschaftlichen Interesse nicht fehlt, magst Du aus dem Anlasse meines heutigen Besuches ersehen. Ich habe in der Zeitung den Artikel über Deinen Vortrag im

ärztlichen Vereine gelesen. Du sprachst da auch von Suggestion. Sage, was versteht man denn eigentlich darunter?“

„Die Suggestion ist,“ erklärte der Arzt, „die künstliche, durch Wort und Geberde bewirkte Durchdringung des hypnotisirten Gehirnes mit einer fremden Vorstellung. Diese setzt sich in der Regel sofort und unmittelbar in eine Handlung um, ohne daß die höhere psychische Thätigkeit des Gehirnes, die sich in einem Zustande der Lähmung befindet, diese Umwandlung der Willensfreiheit zu hindern vermag.“

„Sie bedeutet demnach,“ fiel der Professor hier ein, „die völlige Aufhebung der menschlichen Willensfreiheit?“

„Ganz richtig. Genug seltsame Geschichten laufen täglich durch die Blätter, die bei dem großen Publikum wohl einem ungläubigen Lächeln begegnen mögen.“

„Merkwürdig! Höchst merkwürdig!“ rief der Baron aus. „Wie, Sie gehen schon?“ fügte er dann hinzu, indem er sich an den Professor wandte, der sich erhoben hatte. „Interessirt Sie der Vortrag unseres gemeinschaftlichen Freundes über den Hypnotismus nicht?“

„Doch, aber ich habe noch einen Besuch zu machen und meine Frau abzuholen, die mich schon seit einer Viertelstunde erwartet. Ich empfehle mich, Herr Baron!“

„Ich habe die Ehre, Herr Professor!“

Der Arzt hatte den Gelehrten in das Vorzimmer begleitet. Als er zurückkehrte, bemerkte er, daß der Baron wie über einen großen Entschluß nachdenkend mit raschen Schritten im Zimmer auf und abging.

„Nun, was hast Du denn?“ fragte er.

„Du,“ antwortete der Baron, „ich habe eine colossale Idee.“

»Wenn ich malitios sein wollte,« sagte der Arzt, »so würde ich sagen, daß mir das nicht sehr glaubhaft erscheint.«

»Du magst von mir denken, was Du willst, ich sage Dir, die Idee ist großartig, und ich rechne auf Deine Unterstützung, wenn ich es unternehme, sie zur Ausführung zu bringen.«

»Und was betrifft es?«

»Höre, ich will — ich will mich verheiraten.«

Der Baron hatte die Cigarette angezündet und sich dann wieder bequem in dem Hautenil ausgestreckt, während der Arzt auf der anderen Seite des Kamins Platz nahm.

»Und das nennst Du eine colossale Idee?« fragte der Arzt.

»Nein,« antwortete der Baron, »denn das Heiraten kann unter Umständen sogar eine colossale Dummheit sein. Aber hör' mir weiter. Meine Bekannten haben in letzterer Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß mit mir eine große Veränderung vorgegangen ist.«

»Wahrhaftig?«

»Nun ja, ich habe meine Beziehungen zum Ballet aufgegeben.«

»Nicht möglich? — Du bist doch nicht krank, mein Freund?«

»Was denkst Du? Ich bin gesünder als je. Aber — ich bin verliebt, mein Freund.«

»Nun, und darf man wissen, wer der Gegenstand Deiner Sehnsucht ist?«

»Niemand anders, als Deine Cousine Adele.«

»Was Du nicht sagst? Die kleine Adele hat Dir's angethan?«

»Hast Du nichts davon gemerkt?«

»Keine Spur! Ich habe wohl gesehen, daß Ihr Euch gern mit einander unterhaltet, daß Ihr neulich auf dem Hausball der Geheimrätthin von Schönbad sehr viel zusammen getanzt habt, aber ich hatte keine Ahnung davon, daß Du Dich ernsthaft um ihre Reizung bewirbst.«

»Was für ein süßes, entzückendes Geschöpf!« versetzte der Baron. »Denke Dir nur, vorgestern habe ich mich darüber ertappt, wie ich ein Sonett dichtete, und auf einmal wurde mir klar, daß ich verliebt bin. So sagte ich den Entschluß, das Schiffslein meines Lebens, das bisher auf den Wellen des großstädtischen Treibens behaglich umhertrieb, in den Hafen der Ehe zu bugsilren.«

»Also so ernsthaft ist die Sache? Du bist wirklich verliebt, verliebt vielleicht bis zum Wahnsinn?«

»Na, das wäre doch wohl ein allzu harter Ausdruck. Ich liebe das holde Kind und der Gedanke unserer gemeinsamen Wanderung zum Standesamte ist für mich eine sehr angenehme Vorstellung. Geht sie auf meine Wünsche nicht ein und erhalte ich aus ihren Händen das, was man gemeinlich einen Korb zu nennen pflegt, so werde ich auch diesen Schmerz mit der ruhigen Fassung des Mannes zu ertragen wissen. Dennoch aber bitte ich Dich, mir zu glauben, daß es sich hier nicht etwa um eine flüchtige Laune handelt. Das Project, das mich schon seit einiger Zeit beschäftigt, ist sehr seriöser Natur, es ist ein Heiratsproject in aller Form. Aber warum lächelst Du denn so malitios?«

»Durchaus nicht,« antwortete der Arzt. »Wenn ich lächelte, so ist keine Malice dabei im Spiele, mich erheitert nur der feierliche Ernst der Sprache, die Du heute führst.«

»Du lieber Gott! Es ist wirklich keine Kleinigkeit, wenn man sich mit Heiratsgedanken trägt.«

»Du hast Recht,« meinte der Arzt, dessen Mienen nun gleichfalls einen feierlich ernstern Ausdruck anzunehmen schienen.

»Ich sehe auch gar nicht ein, warum ich Dich als Ehecandidate nicht ernsthaft nehmen sollte. Du bist achtunddreißig Jahre alt...«

»Siebenunddreißig, mein Lieber, siebenunddreißig.«

»Siebenunddreißig. Desto besser! Du bist von angeheuem Adel, besitzest ebenso ein ansehnliches Vermögen, ferner bist Du was man in der Sprache des gemüthlichen Verkehrs einen guten Kerl nennt...«

»Ich weiß nicht,« unterbrach der Baron, »was Dich berechtigt, über meine geistigen Fähigkeiten ohneweiters hinwegzugehen.«

»Nicht doch, mein Lieber,« sagte der Arzt lächelnd, »ich zähle hier nur die Eigenschaften auf, in denen in den Augen der Welt der Befähigungsnachweis für die Schließung einer Ehe liegt. Schon in meiner verwandtschaftlichen Stellung als Vetter, oder wie sie mich nennt, als Onkel, liegt es doch wohl begründet, wenn ich an dem Geschehe des lieben Kindes einen tieferen Antheil nehme.«

»Die holde Adele ist doch Deine Cousine, warum nennst sie Dich Onkel?«

»Sie ist von Kindesbeinen daran gewöhnt, mich Onkel zu tituliren.«

»Hm! Sag' einmal — hat sie Vermögen?«

»Nicht viel, aber immerhin etwas. Ihre Wittgift dürfte fünfzig bis sechzigtausend Mark betragen.«

»Ah, fatal!«

»Du hast also mehr vermuthet?«

»Im Gegentheil, es ist mir fatal, daß sie überhaupt Vermögen hat. Wäre sie arm wie eine Kirchenmaus, na, dann liegt es doch auf der Hand, daß ich mehr Chancen hätte, als jetzt.«

»Bis jetzt also sind Deine Chancen nicht die besten?«

»So gut wie gar keine, mein Freund. Ich weiß, sie plaudert gerne mit mir und es mag ihr nicht unangenehm sein, wenn sie an meinem Arm durch den Saal tanzt. Aber ich bin überzeugt, daß ich einen Korb riskire, wenn ich sie zu einem Tanze durch's Leben engagiren wollte. Sie nimmt mich nicht ernsthaft als Freier.«

»Wie ich meine Adele kenne,« unterbrach ihn der Doktor, »scheint ihr junges Herz von der Liebe noch nicht berührt zu sein. Aber nun sage mir doch, was hast Du unter jener colossalen Idee verstanden, über die Du mir eine nähere Aufklärung zu geben versprachst?«

»Hör' mich an. Sag' einmal, glaubst Du an eine Suggestion der Liebe?«

»Suggestion der Liebe? Was verstehst Du darunter?«

»Sehr einfach. Hast Du nicht vorher die Suggestion definiert als die — wie war es doch? — ja, als die künstliche, durch Wort und Geberde bewirkte Durchbringung des hypnotisirten Gehirnes mit einer fremden Vorstellung?«

»So ungefähr, ja! Nun, und was weiter?«

»Hast Du nicht ferner erklärt, daß die Frauen mit ihrem feineren Seelenleben für den Hypnotismus meist günstig disponirt sind?«

»Allerdings.«

»Ist es nicht leicht möglich, daß es Dir gelingt, Deine anbenennungswürdige Cousine in einen derartigen Zustand zu versetzen und ihr dann die Vorstellung einzugeben...«

»Daß sie in Dich verliebt ist? — Ah, jetzt verstehe ich. In der That, Du hast Recht, das ist eine colossale Idee.«

»Nicht wahr, ein sublimer Einfall!«

»Hm! Du wirst kein Glück haben, mein Junge.«

»Und warum nicht?«

»Zunächst glaube ich nicht, daß Adele die Disposition für den Hypnotismus besitzt.«

»Reist Du?«

»Ein so frisches und geundes Mädchen, das noch keine Ahnung davon hat, daß der Mensch auch Nerven hat.«

»Aber das käme doch auf einen Versuch an.«

»Ach, geh' mir doch mit Deiner verrückten Idee!«

»Kann ihr ein derartiger Versuch etwas schaden, ich meine, kann ihre Gesundheit dadurch angegriffen werden?«

»Nein. Gewiß nicht.«

»Nun also! Warum willst Du mir Deinen Freundschaftsdienst nicht erweisen, wenn es sich nur um ein so harmloses Experiment handelt?«

In diesem Augenblick hörte man eine helle Stimme draußen im Corridor: »Ist Onkelchen zu Hause?«

»Welch ein Zufall,« sagte der Arzt, indem er sich erhob. »Das ist ihre Stimme.«

»Eine Fügung der Vorsehung!« meinte der Baron. »Wie wäre es, wenn Du jetzt gleich das Experiment anstelltest?«

»Du bist ein Narr,« sagte der Arzt, »aber gehe immerhin in das Nebenzimmer und laß mich allein mit ihr. Ich will die Gelegenheit benützen und ihr ein wenig auf den Zahn fühlen.«

»Du bist ein Engel, lieber Doctor. Aber fang es recht geschickt an, hörst Du? Ich halte mich im Versteck und wenn die Sache gut ausfällt...«

»Nach, daß Du fortkommst!«

»Ich gehe schon!« Und der Baron verschwand hinter der Portiöre des Nebenzimmers.

Die Mittelthüre des Salons öffnete sich, und ein junges Mädchen trat ein.

»Guten Tag, Onkelchen«, rief sie ihm fröhlich entgegen. »Wie geht Dir's? Mama schickt mich, um Dich zu Mittag einzuladen, aber zuerst muß ich Dir für das Armband danken, das Du mir zum Geburtstag geschenkt hast. Nein, was Du mir für eine Freude damit gemacht hast. Soviel Geld gibst Du für Deine kleine Ahele aus! Da hast Du auch Deinen Lohn dafür!«

Sie hebt ihre rosigten Lippen zu ihm auf und sie nimmt seinen Kuß entgegen wie ein Kind, das der Großvater küßt.

»Es ist warm bei Dir, und da ich zehn Minuten mit Dir plaudern möchte — Du hast doch so viel Zeit für mich?«

»Weißt Du, daß Du jetzt eine große Dame bist?« sagte er, während sie vor den Spiegel trat und die Pöckchen ordnete, die auf ihre Stirne herabfielen.

»Aber das bin ich doch schon längst, Onkelchen. Hab' ich denn nicht schon meinen dritten Ball hinter mir?«

»Und auf dem letzten hast Du, wie ich höre, sehr viel mit einem gewissen Baron Ritter getanzt?«

»Ja, ich tanze sehr gerne mit ihm.«

»Er?!«

»Er ist ein guter Tänzer und dann — er plaudert so spaßhaft. Wie angenehm es bei Dir ist!« fuhr sie fort, indem sie durch das Zimmer ging und ihre munteren Augen von einem zu dem anderen Gegenstande schweifen ließ. Du wohnst so elegant, Alles hat seine rechte Stelle, und sonderbar, man merkt es doch, daß die Frau fehlt.«

»Gewiß, mein Kind.« Sie hatte ihr Barret abgelegt und er war ihr behilflich, als sie ihr pelzgefüttertes Samtmantelchen auszog.

»Und?«

»Tante Ernestine meint . . .«

»Nun, was meint sie?«

»Aber Du darfst es ihr nicht übel nehmen?«

»Nein, gewiß nicht.«

»Tante Ernestine meint, Du seist zwar ein sehr gelehrter Mann, aber ein Pedant.«

»Kann schon sein. Ich bin allerdings ein ziemlich ernsthafter Mensch und kein so liebenswürdiger Schwerenöther, wie z. B. der Baron Ritter.«

»Ja, den hat sie ins Herz geschlossen, und wenn es dem Baron einfallen würde, um ihre Hand anzuhalten, ich glaube nicht, daß er einen Korb erhalten würde. Und vielleicht pöffen sie auch zusammen.«

»Aber was denkst Du?«

»Nun, dem Alter nach gewiß. Tante Ernestine ist dreißig alt und der Baron — wie alt ist er denn eigentlich?«

»Siebenunddreißig.«

»Nicht möglich. Er sieht ja zehn Jahre älter aus als Du?«

»O weh! Wenn er das gehört hat!« dachte der Arzt. Und dann, das liebe Kind an der Hand ergreifen, setzte er hinzu:

»Komm! Sey Dich einmal hieher zu mir an den Kamin und laß uns vernünftig zusammen plaudern. Weißt Du, daß mir in der letzten Zeit wirklich der Gedanke öfters gekommen ist, wie angenehm es für mich wäre, wenn eine Frauenhand in diesen Räumen schaltete und waltete? Der Gedanke, Abends nachdem man den Tag über gearbeitet hat, in den Frieden und die Ruhe einer behaglichen Händlichkeit einzufahren, ist . . .«

»Aha! Siehst Du, es kommt für Jeden einmal die Zeit. Und Du hast am Ende schon gewählt?«

»Nein, das noch nicht.«

»Weshalb es nur. Du hast Deine Wahl schon getroffen. Aber Du sollst gar nicht heiraten!«

Sie hatte sich von ihm abgewandt und ihm ihre Hand entzogen.

»Aber warum denn nicht?«

»Ich will es nicht.«

»Aber das mußt Du mir doch erklären.«

»Das ist sehr einfach. Jetzt, da Du allein bist, kommst Du zuweilen zu uns und erzählst uns allerlei, und ich höre Dir so gerne zu, da Du so klug und unterrichtet sprichst und nicht so dummes Zeug wie der Baron. Bist Du aber einmal verheiratet, so wirft Du nur noch Augen und Ohren für Deine Frau haben.«

»Hm! Du meinst also, ich solle nicht eher heiraten, als bis Du auch verheiratet bist?«

»Ja. Versprichst Du mir das, Onkelchen?«

»Das ist etwas viel verlangt, mein liebes Kind. Aber, das will ich Dir versprechen, daß ich nicht ohne Deine Einwilligung eine Frau nehme. Bist Du damit zufrieden?«

»Die Hand darauf?«

»Hier!« Er reichte ihr die Hand und er hielt die kleine warme Mädchenhand länger in der seinen, als es die Bekräftigung seines Versprechens erforderte.

»Ich habe schon lange darüber nachgedacht, wie eigentlich die Frau aussehen könnte, die ich Dir wünschte,« fuhr sie fort.

»Nun? Und zu welchem Resultate bist Du gekommen?«

»Vor allen Dingen müßte sie hübsch sein, da Du selbst . . . nein,« unterbrach sie sich. »Ich darf Dich nicht eitel machen. Die Hauptsache ist ja auch, daß sie — wie soll ich nur sagen? — ja, daß sie klug genug sein muß, um Verständniß für das zu besitzen, was Dich beschäftigt. Nicht Deine Doctorpraxis, meine ich, aber Du treibst mit Vorliebe naturwissenschaftlichen Studien, und siehst Du, da meine ich, müßte sie — aber was mir da auf einmal einfällt! Ich habe in der Zeitung den Aufsatz über Deine hypnotischen Experimente gelesen. Nein, wie das interessant ist! Onkelchen, Du mußt mich einmal hypnotisiren.«

»Soll ich vielleicht auch mit Dir Experimente im ärztlichen Vereine machen . . .?«

»Na, ich danke schön. Die vielen gelehrten Herren, vor denen ich mich da produciren müßte. Aber ich möchte nur wissen, ob ich — wie sagt man doch — ob auch ich ein Medium bin und wie Einem da zu Rathe ist, wenn man scheinbar schläft und doch dabei Alles thut, was der Magnetiseur befiehlt. Thu' mir doch den Gefallen, ja?«

»Du bist ein Kind.«

»Freilich bin ich das; und einem Geburtstagskind wirft Du doch eine so harmlose Bitte nicht abschlagen.«

»Ich weiß nicht, ob Du dazu disponirt bist.«

»Nun, das werden wir ja sehen. Schlafe ich nicht ein, so werde ich Dich mit Deiner ganzen Kunst auslachen.«

»Und dann, Du kannst mit Kopfschmerzen erwachen.«

»Die vergehen, wenn ich an die frische Luft komme. Nur keine Ausflüchte, Onkelchen!«

Jetzt dachte er an den Lantscher im Nebenzimmer. Bot ihm der Zufall nicht eine erwünschte Gelegenheit, auf den Vorschlag einzugehen, den ihm der Baron gemacht hatte? Die Suggestion der Liebe! Nicht einen Augenblick glaubte er daran, daß ein derartiger Versuch, die Liebe in das Herz eines jungen Mädchens einzuschmuggeln, gelingen könnte. Aber es handelte sich ja nur um ein harmloses, scherzhaftes Experiment, das zu machen er sich vielleicht geweigert hätte, wenn er einen Erfolg vorausgesehen hätte. Der Zufall hatte jenen tollen Einfall begünstigt, und das, was der Arzt nun vornahm, sollte nichts Anderes sein, als ein boshaftes Spiel mit den Erwartungen und Hoffnungen, die der Lantscher im Nebenzimmer in diesem Augenblicke hegte.

»Gut,« sagte er. »Dein Wille geschehe. Also machen wir den Versuch. Nimm den Zanteuil etwas mehr nach dem Kamin — so! — und fasse einmal scharf jenes Stück der Messingplatte ins Auge, auf der der Widerschein des Feuers flimmert. Immer fest dorthinsehen, hörst Du?«

»Ja. Ich sehe schon hin. Ach, wie mich das amüsirt! Wenn ich mir denke . . .«

»Und jetzt nicht mehr sprechen, mein Kind. Nur auf meine Fragen darfst Du antworten. Und immer die Augen fest auf die Messingplatte gerichtet.«

Er ließ die Gardinen an den beiden Fenstern herab, so daß es noch dunkler in dem kleinen Salon wurde, als bisher; dann zündete er die Lampe an, die auf der Platte des Kamins stand.

»Und warum machst Du denn dunkel, Onkelchen?« fragte sie.

»Ruhig, mein Kind. Du mußt Dich jetzt ganz still verhalten. So! Und jetzt seh einmal unverwandt den Stein des Ringes an, den ich Dir vor die Augen halte.«

»Ich soll nicht mehr nach dem Kamin sehen?«

»Nein, Du mußt die Augen immer scharf und unverwandt auf den Ring richten. So ist's recht.«



Sie that es in anmuthigster Weise. Noch einen letzten weichen Blick der tiefblauen Augen, und sie schien zu schlummern!

»Was für ein süßes, liebreizendes Geschöpf!« dachte der Arzt, während sein Blick nur die Wirkung des wissenschaftlichen Experimentes zu verfolgen schien. War er blind gewesen bis zu diesem Tage? Mußte ihm erst heute klar werden, daß das liebe Kind, dem er stets mit der ruhigen Zärtlichkeit eines Onkels zugezogen gewesen, ein schönes junges Mädchen geworden war, ganz dazu geschaffen, auch in dem Herzen eines gereiften Mannes eine Liebe zu wecken, mit der das verwandtschaftliche Verhältniß nichts zu thun hatte?

»Ich werde einschlafen,« lispelte sie leise vor sich hin und es schien, als halte sie nur mit Anstrengung die Augen offen.

»Das sollst Du ja, mein Kind!«

»Und ich werde am Ende im Schlafe sprechen, wie« — und jetzt schloß sie die Augen wirklich — »wie Käthchen von Heilbrunn.«

»Und wirst Du mir auch antworten, wie Käthchen, wenn ich Dich frage?«

Sie lächelte und hob für einen Augenblick die Lider empor. »Ja, mein hoher Herr,« flüsterte sie vor sich hin. Und dann schlossen sich ihre Augen wieder.

»Hast Du noch ein klares Bewußtsein. Was denkst Du jetzt?«

»Was ich denke?« Sie lächelte und immer mit geschlossenen Augen, wie im Schlafe sprechend, flüsterte sie: »Zu Ostern über's Jahr wirst Du mich heuern.«

Er hatte bisher neben ihr gesessen; jetzt erhob er sich und trat vor sie hin. »Spiel nur das Käthchen,« sagte er. »Warte nur. In drei Minuten wirst Du fest schlafen.«

Er strich ihr langsam mit beiden Händen über die Schläfe und es schien jetzt, als ob ihre ganze Gestalt leicht erzittere.

Seltam! Sie hatte die Augen geschlossen und doch war es ihr, als sehe sie ihn deutlich vor sich: die hohe männliche Gestalt, diese freien und offenen Züge, diese tiefbraunen Augen, aus denen so viel Geist und so viel Herz sprach, das bleiche Gesicht, von dem kurzen dunklen Vollbart umrahmt, die hohe Stirne. Sie glaubte die Hand mit dem funkelnden Ringe zu sehen, die mit leisem Drucke über ihre Schläfe fuhr, sie fühlte, daß sich etwas, wie ein magnetisches Fluidum von den Spigen seiner Finger in ihr Blut ergoß, das, rasch und doch sanft durch alle Adern jagend, in ihrem Herzen eine süße Verwirrung hervorrief, und es erschien ihr als ein süßer Gedanke, von dieser weichen, warmen Hand berührt, sich in einen langen und tiefen Schlaf einzulassen zu lassen. Und doch trieb es sie, die Augen zu öffnen; und da sie ihn jetzt

vor sich sah, die dunklen Augen mit einem Ausdruck auf sie gerichtet, den sie nie zuvor in ihnen bemerkt hatte, übergoß ihre Wangen eine flammende Röthe.

»Was ist denn das?« sagte er lächelnd. »Du schläfst ja gar nicht?«

»Und doch ist mir's, als müßte ich jeden Augenblick einschlafen,« lispelte sie, indem sie die Augen wieder schloß. »Es ist so angenehm bei Dir — so behaglich — und es thut mir so wohl, wenn Deine Hand...«

»Was mein Kind?«

»Nichts,« gab sie zur Antwort. »Ich schlafe schon.«

Er hatte ihre Hand ergriffen und sie ließ sie in der seinen; und es schien, als ginge ein leises Zittern durch diese kleine Hand, als er sie an seine Lippen führte. Und dann sich über sie beugend, so daß sie seinen Athem fühlen konnte, flüsterte er ihr ins Ohr: »Wirst Du mir nun antworten, wenn ich einige Fragen an Dich richte?«

Sie nickte, ohne daß sich ihre Augen öffneten und ihre Lippen bewegten.

»Du weißt, daß die kleine Adele immer mein Liebling war, schon zu der Zeit, als sie noch in kurzen Röckchen, die Bücher unter dem Arm, zuweilen zu mir heraufsuchte, um mir ihren Besuch zu machen.«

Sie nickte wieder leicht und jetzt öffneten sich ihre Lippen, so daß das Weiß ihrer Zähne durchschimmerte. Und ein glückliches Lächeln vertilgte den Zügen des scheinbar schlafenden Mädchens doppelten Reiz.

»Ich weiß, daß Du auch mir immer mit herzlichster Liebe zugethan warst...«

Es war ihm, als fühle er einen leisen Druck der kleinen Hand, die in der seinen ruhte.

»... so wie ein gutes Kind den alten Onkel liebt...«

Jetzt schüttelte sie leicht das Köpfchen und das Lächeln, das auf ihren Zügen ruhte, schien einen ganz anderen Charakter anzunehmen.

»... oder, wenn Du willst, wie eine Schwester den älteren Bruder liebt.«

Sie schwieg noch immer und jetzt rührte sich ihr Köpfchen nicht.

»Wenn ich Dir aber eines Tages sagen würde,« fuhr er fort, »daß diese Liebe, die Du mir einflößt, nichts mehr gemein hat mit der ruhigen zärtlichen Neigung des Verwandten, daß ich in Dir ein schönes junges Mädchen sehe, dessen Bild in meinem tiefsten Herzen wohnt, ein süßes, lebenswürdiges Geschöpf, dessen Besitz mir als ein zu begehrendes Glück erscheint...«

Das Lächeln verschwand von ihren Lippen, und sie schien tiefer und rascher zu athmen. Dann öffnete sie die Augen und sah ihn an mit einem Blicke ihrer seelenvollen Mädchenaugen, aus dem die erste aufstodernde Zärtlichkeit des Weibes sprach; und ihren Kopf an seine Brust schmiegend, bot sie ihm ihre frischen, rosigten Lippen zum Kusse.

»Adele!« rief er aus, »liebst Du mich? Kannst Du mich so lieben, wie ein Mädchen den Mann lieben soll, mit dem sie alle Freuden und Leiden des Lebens theilen will?«

»Ja,« hauchte sie vor sich hin; und ihre Züge verkündeten wieder ein glückseliges Lächeln.

In diesem Augenblicke ließ sich ein Geräusch im Nebenzimmer hören.

»Du lieber Gott!« rief der Arzt aus, indem er aufsprang. »Den hab' ich ja ganz vergessen.«

»Ist jemand bei Dir?« fragte sie, indem sie sich gleichfalls erhob.

Aber schon war der Baron auf der Schwelle erschienen und die Portièrre zurückstreichend richtete er einen erstaunten Blick auf die Gruppe, die sich ihm zeigte. Der Arzt hatte die Hand Adelsens ergriffen. »Erlaube,« sagte er, »daß ich Dir meine kleine Braut vorstelle.«

»O verflucht!« rief der Baron aus. »Baron mein Fräulein. Ich gratulire von Herzen! Aber Du, schlechter Mensch!« wandte er sich dann an den Freund. »Ist das die Suggestion der Liebe?«

Eine Erzherzogin von Oesterreich als Romanschriftstellerin.

Von V. v. Rabl.

Von 1448 bis 1480 hielt in der altmehrwürdigen laubengeschmückten Hauptstadt des reizenden Tirol, in dem lieblichen Innsbruck, als erste Gemalin des Erzherzog-Regenten Sigismund, des „Münzreichen“, die ebenso geistreiche als hochgebildete Erzherzogin Eleonora, Tochter des gelehrten König Jacob I. von Schottland, in glänzender Weise Hof.

Der anregende Kreis von Dichtern und Männern der Wissenschaft, mit denen sich Erzherzog Sigismund, selbst ein hoher Freund von Kunst und Wissen, umgeben hatte, wirkte noch weiter fördernd auf die ausgesprochen schönen Naturanlagen der Erzherzogin-Regentin. Was Wunder daher, daß die hohe Dame selbst zur Feder griff und, um die heute antiquarische Lebensart zu gebrauchen, „unter die Schriftsteller ging“, da ja damals bekanntlich die jetzt so hochangesehene Gilde der Schriftstellerinnen noch nicht bestanden hat.

Erzherzog Sigismund fühlte sich bei seiner Lectüre von einem französischen Roman, der „Histoire du Noble Roy Pontus, als du Roy de Galice et de la belle Sidoyne fille du Roy de Bretagne“ besonders angezogen, und die Erzherzogin bearbeitete nun diesen französischen Roman, wie sie selbst ausdrücklich hervorhebt: „ihrem ehelichen Gemal zulieb und gefallen“ in deutscher Sprache, und zwar mit so viel Glück und Geschick, daß sie damit ein echtes und recht deutsches Volksbuch schuf, welches zwei Jahrhunderte durch eine ganze Reihe von Auflagen, Wieder- und Nachdrucken erfreut.

Die Erzherzogin, welche bei ihrer Arbeit sowohl das französische Original, als auch eine, der Literaturgeschichte heute nicht mehr bekannte lateinische Uebersetzung (die vielleicht nur Manuscript geblieben) benützt hatte, gab ihrer deutschen Bearbeitung den Titel:

„Sie hebt sich an ein schöne History, daraus und davon man vil guter, schöner Lehre, Unterweisung und Gleichnuß mag nemen und besunder die jungen, so sie hören und vernemen die Gutthat, und groß Ehre und Tugend so ihre Eltern und Vordern gethan und an ihn (sich) gehabt haben“ u. s. w. u. s. w.; dann folgt die Angabe, daß die Erzherzogin die Geschichte „von französischen Jungen in Teutsch getranscriptet“ und gemacht hat dem durchlauchtigen hochgeborenen Fürsten und Herrn Signunden Erzherzog zu Oesterreich ihrem ehelichen Gemal zulieb und zu gefallen*.

Im Druck erschien diese deutsche Bearbeitung des Romans vom Ritter Pontus doch erst drei Jahre nach dem Tode der Erzherzogin, denn es heißt am Schlusse des bekannten ersten Druckes: „Gedruckt und vollendet ist dies Büchlein genannt Pontus von Hans Schönsperger in der kaiserlichen Stadt Augsburg, da man zält nach Christi gepurt MCCCCLXXXIII. Weitere Drucke erfolgten Augsburg 1498, Straßburg 1509 und 1539, ohne Angabe des Ortes 1548, Frankfurt a. M. 1557 u. s. f. Wir liegt eine Ausgabe von 1645* Nürnberg, in Verlegung Michael Endter vor, die geeignet ist, die „gar kurzweilige“ Lectüre, wie sie der Titel hier verspricht, in erhöhtem Maße durch beigegebene 57 Illustrationen in köstlich nativem Holzschnitt zu bieten, wobei es durchaus nicht verfehlt, daß eine Reihe von Illustrationen zwei- und mehrfach an verschiedenen Stellen des Buches zur Verwendung kommen, so oft sich nämlich ähnlich beschriebenen Situationen wiederholen.

Die Fabel des Romans, beziehungsweise Volksbuches „Pontus und Sidonia“ ist kurz gefaßt diese: „Der Held, der die Bretagne vor den einfallenden Heiden siegreich beschützt, liebt die Königstochter Sidonia und wird von ihr geliebt, aber der neidische Wendelket verleumdet ihn, worauf Pontus nach England zieht, dort große Heldenthaten vollbringt und gerade rechtzeitig zurückkehrt, um Sidonia vor der Ehe, zu welcher Wendelket sie mit ihm selbst zwingen will, zu bewahren und dem Verräther das Leben zu nehmen.“

Sidonia, die Heldin, hat überhaupt den ganzen Roman über viel mit allen möglichen Hindernissen, mit Furcht, Lüge und Verrath zu kämpfen, so gleich Eingangs, wo ihr der „Seneschall“ statt des Ritter Pontus dessen Better Solidas zuführt, welche Verwechslung durch die Ehrlichkeit des Beters Solidas aufgedeckt wird. Von Sidonia energisch

zu Rede gestellt: „fürcht ic mein“ (fürchtet Ihr für mich) „ich will und weiß meine Ehre wol zu bewahren, daß solt ihr noch jemand (anderer) (be)zweifeln“ holt ihr nun der Seneschall den wahren Ritter Pontus. „Ich bitte euch — sprach sie — geht hin und bleibet nicht lang aus.“ Und nun heißt es weiter: „Der Seneschall gieng hin, den Pontum zu holen, die Sidonia gieng in ihr Gemach, erwartete mit großer Begierd und Freud des Jünglings und sah zu einem Fenster aus, auf den Weg, da er herkommen sollte, und war niemand bei ihr als Clois, ihre liebe Jungfrau, und also schauet Clois auch oft aus, und am letzten (zulezt) kam Clois schnell gelaufen zu der Frauen und sprach: Frau er kommt, der schönste in aller Welt. Da erschrad Sidonie von (aus) großen Freuden, die sie empfieng und gieng auch an das Fenster und sah ihn und den Seneschall mit einander kommen. Und als (wie) sie den Pontum recht ersah (erschante) da war er (zeigte er sich) (als) gerade (gewachsen) lang (hoch von Gestalt) und schön, daß sie sich darob verwundert und sprach: Liebe Clois, er bedankt mich außdermaßen schön. Dazu sprach Clois: Frau, er ist nicht ein Mann, sondern ein Engel, denn ich habe keine menschliche Creatur nie so hübsch gesehen. Gott hat ihn mit seiner eigenen Hand gemacht. Auf mein Eid ja, sprach Sidonia, liebe Clois. Und bald gieng sie heraus in eine große Kammer, da ihre Frauen und Jungfrauen immer waren und wartete daselbst. Da kam Pontus und der Seneschall, Pontus erzeuget sich ganz höflich mit Worten und Geberden, mit züchtigen Reden und fürstlichem Ansprechen, wie er solches gelernt und wol unterrichtet war. Da gieng Sidonia ihm entgegen und empfieng ihn auch gar lieblich und schön nahm ihn mit (bei) seiner Hand, führet ihn mit ihr (sich) hinein in ihr königlich Gemach und hieß ihn zu ihr (sich) niederstigen auf ihren Stuhl. Aber der züchtig und edelich Pontus wehret sich und sprach: „Gnädige Frau, es ist nicht billig noch ziemlich, daß ich zu euch auf euren Stuhl soll stigen, ich bin ein Jüngling und geringe Person, dieser Ehren gar nicht würdig und macht sich ihr fast (sehr) ungleich und unterthänig. Da sprach Sidonia zu ihm: „Warum treibet ihr solviel Geyrens**, ihr seid doch wol eines Königs Kind, als ich.“ Er sprach: „Ihr seid eines mächtigen Königs Tochter ich einer der weder Land noch Leut hat und werde allein (nur) erhalten durch die Wohlthaten, die mir von euren Vater, meinem Herrn widersahren, der mir viel Gutes thut.“ „Lieber Pontus,“ spricht sie, „ich bitt' euch lasset solche Worte unterwegen.“

Das nächste Capitel erzählt: „Was für Gespräch, schöner Rede, Kurzweil und Höflichkeit Sidonia und Pontus miteinander hatten, auch wie Sidonia an Pontum (von Pontus) begehrte, ihr Ritter zu werden, darauf sie ihm ein Fingerling (einen Fingerring) gibet und er ihr schwor, für (vor) allen anderen Frauen ihr Ritter zu sein und in Ehren zu dienen solange er lebet.“

Und diesen Schwur hielt denn auch Pontus alle Fährlichkeiten und Kämpfe hindurch, die sich ihm der schönen geliebten Sidonia wegen ergaben, bis er endlich ihr Gemal ward, und dann sie an seiner Seite Königin von Galicia.

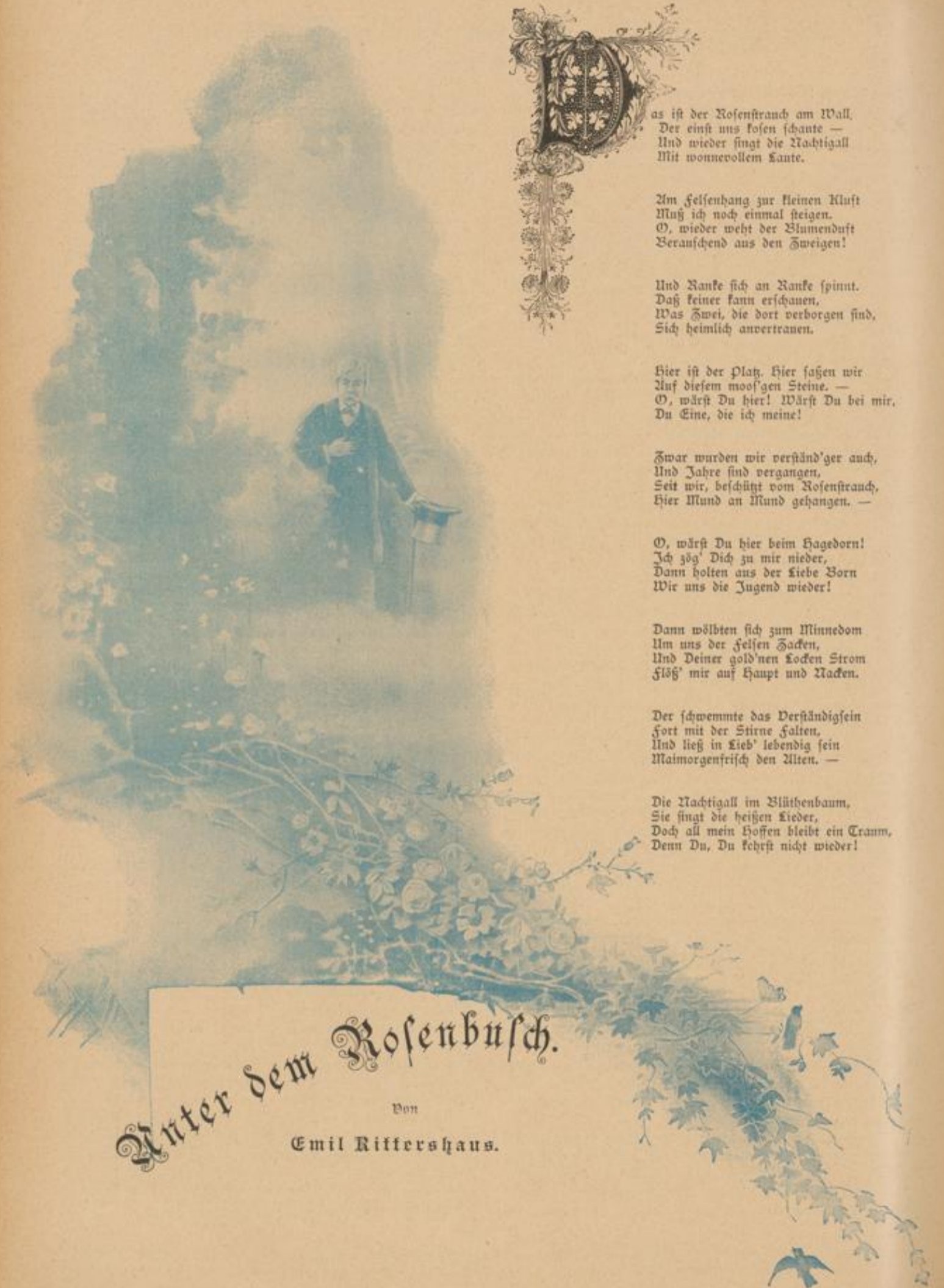
Das letzte Bild zeigt uns in engstem Rahmen mit den einfachsten Mitteln und doch voll Charakteristik einen pompösen Leichenzug, dem ein Bischof in vollem Ornat in würdevoll stolzer Haltung voranschreitet, Männer mit Gugelhauben einen Sarg auf den Schultern und Pagen als Fadelträger zu Seiten folgen.

Darunter lesen wir: Der König Pontus und die Königin Sidonia regierten eine lange Zeit nach ihrer Landtschaft gefallen. Darnach starben sie mit großer Klag von allen ihren Unterthanen. Aber es ist so gestalt (beschaffen), umb dieser Welt Leben, daß kein Mensch so fromb oder so reich, noch so hübsch, noch so mächtig, er muß von dieser Welt scheiden. Ende!

Wer sich das Vergnügen bereiten will, den Roman, den Erzherzogin Eleonore also deutsch bearbeitet hat, ganz zu lesen, der nehme das „Volksbuch“ in der neuesten hochdeutschen Bearbeitung durch Karl Simrod zur Hand — da diese Bearbeitung die zugänglichste; der Leser wird finden, daß „die zierliche, ruhmreiche und fruchtbare Histori“ in der That durch und durch „gar kurzweilig zu lesen“.

* Obede führt in seinem Grundriß der Geschichte der deutschen Dichtung, II. Auflage, Dresden 1884, Seite 356 als erste ihm bekannte Nürnberger Ausgabe die von 1645 an.

** „Gepränge“. Karl Simrod. Die deutschen Volksbücher, Frankfurt a. M., 1865. Fünfter Band (Pontus und Sidonia). (Ohne Einleitung, nur Abdruck des Romans.) Seite 21.



Das ist der Rosenstrauch am Wall,
Der einst uns kosen schaute —
Und wieder singt die Nachtigall
Mit wonnevollem Laute.

Am Felsenhang zur kleinen Klust
Muß ich noch einmal steigen.
O, wieder weht der Blumenduft
Berauschend aus den Zweigen!

Und Ranke sich an Ranke spinnt,
Daß keiner kann erschauen,
Was Zwei, die dort verborgen sind,
Sich heimlich anvertrauen.

Hier ist der Platz, hier saßen wir
Auf diesem moos'gen Steine. —
O, wärst Du hier! Wärst Du bei mir,
Du Eine, die ich meine!

Zwar wurden wir verständ'ger auch,
Und Jahre sind vergangen,
Seit wir, beschützt vom Rosenstrauch,
Hier Mund an Mund gehangen. —

O, wärst Du hier beim Hagedorn!
Ich zög' Dich zu mir nieder,
Dann holten aus der Liebe Born
Wir uns die Jugend wieder!

Dann wölbten sich zum Minnedom
Um uns der Felsen Facken,
Und Deiner gold'nen Locken Strom
Flöß' mir auf Haupt und Nacken.

Der schwemmte das Verständigsein
Fort mit der Stirne Falten,
Und ließ in Lieb' lebendig sein
Maimorgenfrisch den Alten. —

Die Nachtigall im Blütenbaum,
Sie singt die heißen Lieder,
Doch all mein Hoffen bleibt ein Traum,
Denn Du, Du kehrt nicht wieder!

Unter dem Rosenbusch.

Von

Emil Rittershaus.

Wer?

Roman von F. W. Gump.

(Fortsetzung.)

Ich werde wohl mit ihm darüber sprechen müssen.
 »Freilich,« sagte sie leichtsin. »Es ist wohl nur eine Formalität — aber man muß sie erfüllen.«
 »Wo ist Dein Vater?« Mit diesen Worten erhob er sich.
 »Hier kommt er gerade,« antwortete sie.

Ivanyi war mit Weber einige Zeit nicht zusammengekommen und war verwundert über sein verändertes Aussehen. Früher aufrecht in seiner Haltung, mit starkgeformtem, frischem Gesicht, ging er jetzt gebeugt und sein Antlitz trug die Spuren durchwachter Nächte, nur die Augen hatten ihren festen Blick behalten. Sein düsteres Gesicht erhellte sich, als er seine Tochter erblickte. Er begrüßte Ivanyi mit großer Herzlichkeit.
 »Mein lieber Freund,« rief er, »wie freue ich mich, Sie endlich zu sehen. Sind Sie schon lange da?«

»Etwas eine halbe Stunde,« sagte Ivanyi und ergriff nicht ohne Zögern die Hand, welche der Millionär ihm bot. »Ich hätte Ihnen etwas zu sagen.«
 »Ich bitte, Sie bleiben doch zu Tische?«
 »Ich danke — nein —«
 »Sie müssen bleiben, nicht wahr, Margarethe?«
 »Freilich Desider, Du kommst nicht so oft, daß ich Dich gleich wieder fortlasse.«

Ivanyi überwand seine Abneigung gegen Weber und blieb.
 »Und nun,« sagte dieser, indem er Platz nahm, »was wollten Sie mir sagen? Ist es geschäftlich?«
 »Nein — ich habe Alles liquidirt!«
 »Warum?«
 »Ich will fort.«
 »Ah — und Margarethe?«
 »Margarethe ist einverstanden, daß unsere Hochzeit demnächst stattfindet — und ich möchte Sie um Ihre Einwilligung bitten.«
 »Unmöglich!« antwortete der Millionär.
 »Unmöglich? Warum?« rief Ivanyi erschreckt. »Warum verweigern Sie Ihre Einwilligung, Ich habe jetzt ein beträchtliches Vermögen.«
 »Ach,« sagte in wegwerfendem Tone der Millionär. »Vermögen! Desien hab' ich genug für Euch Beide — aber ich kann ohne Margarethe nicht leben.«

»So komm mit uns,« bot die Tochter.
 Weber stand auf, nahm den Arm seiner Tochter und sagte: »Gehen wir zu Tische.«

XXI.

Durch die offenen Fenster des Speisesaales wogte die frische Seeluft hinein und vergrößerte das Behagen der Gäste, die sich im Hause Weber's eingefunden. Man hatte an der blumengeschmückten Tafel des Millionärs vortrefflich gespeist und befand sich in der rosigsten Laune. Diese wurde noch erhöht durch die drohigen Worte, welche Felix Koller zum Besten gab, der arme Felix Koller, welcher seit seiner Verheiratung fast immer in etwas gedrückter Stimmung herumging, stets in der Furcht, etwas zu thun oder zu sagen was seiner Frau mißfallen könnte.

Jetzt sah sie ihrem Manne gegenüber — aber seinem Anblicke durch eine mächtige Jardiniere entzogen, die er zur Seite zu rücken keinen Grund fand. Er benützte vielmehr die Gelegenheit, sich ohne Furcht vor einem scharfen Blicke nach seiner Frau zu unterhalten, und übersprach von allerlei Schnurren, Wigen und Anekdoten, daß Ivanyi's düstere Stirne sich glättete und heiterer wurde, und Margarethe ihn dankbar ansah. Der einzig Gelangweilte in der Gesellschaft schien Anton Weber zu sein — er blickte zerstreut umher und hörte nur halb den Reden des Fräuleins Juliane Federn zu, die den Sturm auf das Herz des Millionärs forstetzte. Sie und da richtete er ein Wort an einen alten Herrn Namens Galfster, der vor vielen Jahren Weber's Bekanntschaft gemacht, und mit ihm auf demselben Schiffe nach Amerika gereist war.

Zum großen Vergnügen seiner Frau schlug Felix Koller im Laufe der Unterhaltung ein politisches Thema an, wählte aber zu seinem großen Leidwesen erfahren, daß man seinen ersten Auseinandersetzungen nicht halb soviel Aufmerksamkeit schenkte wie seinen heiteren Einfällen. Kergelich wandte er sich deshalb an Anton Weber:

»Sie haben sich wohl nie mit Politik beschäftigt, nicht wahr?«
 »Nein,« erwiderte der Hausherr aufrichtig. »Mir fehlt das Verhältniß für die verwickelten Verhältnisse unseres Landes, auch habe ich wahrhaftig immer viel zu viel zu thun gehabt, um mich um solche Dinge kümmern zu können.«

»Und jetzt, Herr Weber?« fragte Koller, der an die werththätige Hilfe des Millionärs dachte, da er sich mit der Absicht trug, bei den nächsten Wahlen als Candidat irgend einer Partei von großer Zukunft aufzutreten.

»Nun — jetzt werde ich mich noch weniger darum kümmern — ich gehe auf Reisen.«

»Sie haben doch eigentlich genug von der Welt gesehen,« mischte sich Galfster mit einer eigenthümlich unangenehmen Stimme ins Gespräch — »Amerika und andere Welttheile — Ja, damals war's freilich ein anderes Vergnügen zu reisen als heute — jawohl — ein Genuß — seine Augen nahmen etwas Stechendes an — wir waren jung und uns gefiel Alles — besonders die Theater — jawohl die Theater mit ihren Opfern und Balletten . . . hm . . . er schnalzte mit der Zunge . . . »da gav's eine Tänzerin . . . eine Tänzerin sag' ich Ihnen . . . na, so eine wie die Rosina gibt's nicht mehr.«

Ivanyi war bei Nennung dieses Namens zusammengefahren und erblickte. Wovon sprach man da?

»Wer war diese Rosina?« fragte Koller, den Alles interessirte, was das Theater anging.

»Als wir sie kennen lernten, war sie Tänzerin, dann Soubrette,« meinte Galfster mit dem greisen Kopfe nickend. »Eine Schönheit — jawohl — eine große Schönheit. Und wir waren Alle närrisch verliebt in sie — in diese Rosine — he, nicht wahr, Weber?«

Der Angeredete antwortete nicht, da er sich gerade von den Damen verabshiedete, welche im Begeiffe waren, sich in den Salon zu begeben, aber Ivanyi bemerkte, daß er mit einem Male todtenbläß geworden sei.

»Jawohl, eine Schönheit,« schwärzte Galfster weiter, »dabei durchaus nicht langweilig, sondern voll Leben, voller Beweglichkeit und Anmuth und leicht wie eine Fee — —«

»Was ist aus ihr geworden?« fragte Ivanyi, der den Damen nicht gefolgt war.

Weber blickte ihn, unangenehm überrascht, an.
 »Sie ist nach England gegangen — es war im Jahre — warten Sie — ich weiß es genau — im Juli — —«

»Lassen Sie doch diese langweiligen Erinnerungen, Galfster,« unterbrach Weber seinen Gast und schänkte ihm das leergewordene Glas wieder ein; damit war das Gespräch zum größten Bedruss Ivanyi's beendet. Die beiden alten Herren begaben sich hierauf in Weber's Zimmer, während Desider Margarethe aufsuchte.

Während im Salon musicirt wurde und Frau Koller ihrem Manne eine kleine Scene machte, gingen Margarethe und ihr Bräutigam auf der Terasse auf und ab. Eine Weile lang schwiegen sie und blickten in die herrliche Mondnacht hinaus. Schmeichelnd flüsterte er ihr ins Ohr, wie freundlich er sie in das Schloß seiner Ahnen führen werde als sein kleines, liebes Weib, vor deren hellem Lachen alle bösen Geister entfliehen würden . . .

Sie schmiegte sich innig an den geliebten Mann und lachte.
 »Glaubst Du denn nicht an Geister?« fragte er.

»Das ist wohl sehr aristokratisch, solche Geister im Hause zu haben,« scherzte sie, »wir Aemten haben freilich keine.«

»Aber Du wirst sie mit mir gemeinsam haben,« entgegnete er vergnügt, um bald darauf düster hinzuzusetzen: »Aber glaube mir, es gibt überall Geister, nicht nur in aristokratischen Häusern — finstere Geister, die nicht erst der Mitternachtsstunde bedürfen, um ihren Spuk zu treiben, Schatten begrabener Wünsche, begangener Thorheiten — —«

Margarethe ließ ihn nicht antreden. Sie nahm seinen Arm und führte ihn in den Salon zu ihren fröhlichen Gästen zurück. Nein, heute, da sie so glücklich war, durfte ihr Bräutigam seine Stimmung nicht trüben durch das Erinnern an jenes schwere Leid, das er erduldet.

XXII.

Desider Ivanyi fühlte sich sehr glücklich, als er den Rückweg in sein Hotel antrat. Er trällerte ein Liedchen vor sich hin und dachte an seine bevorstehende Vermählung und an die Hochzeitsreise, deren Ende dann die Heimkehr in sein väterliches Schloß bilden sollte. Er wollte Alles vergessen; nur der Gedanke, Weber stets an seiner Seite zu haben, war ihm sehr unangenehm. Aber auch dieses Gefühl des Unbehagens abzuschütteln, war er fest entschlossen; er wollte nur der glänzenden Gegenwart, der leuchtenden Zukunft leben.

In seinem Zimmer angekommen, fand er einen Brief von Doctor Mark vor; mit großer Freude öffnete er denselben und begann ihn zu lesen. Er bedauerte dabei nur Eines: wieder an die traurige Geschichte erinnert zu werden. Der Brief lautete:

»Mein liebe Ivanyi!
 Da dieses Schreiben ein Geschäftsbrief ist, will ich gleich mit den Mittheilungen beginnen, die ich Ihnen zu machen habe.«

Ich vermüthe, Sie bewahren noch immer das Geheimniß der Rosina Weri — Sie sehen, ich kenne den Namen — und wissen Sie, wieso? Einfach, weil ich die Sache nach Wolke's Mörder noch nicht aufgegeben habe, und meine Idee, daß dieses Weib im Mittelpunkte der Sache stehe, weiter verfolge. Sie wissen das Alles, aber aus einem unangenehmen Pflichtgefühl, oder was weiß ich, warum? — verweigern Sie jede Auskunft darüber. —

Trotzdem nach Ihrer Freisprechung die Affaire den Weissen als abgeschlossen galt, war ich entgegengelegter Meinung. Ich fragte mich: Wer war die Sterbende? — und beschloß, Nachforschungen darüber anzustellen. Von Robert Worland erfuhr ich, daß vor beständig einem Jahre Wolke mit Rosina als Herr und Frau Wolke aus London in Pest aufgetaucht seien. Ich schrieb darauf an einen Freund in London und ersuchte ihn, nach einer Frau, die mit einem gewissen Wolke am 21. August des vorigen Jahres London auf dem John Elder verlassen hatte, um auf den Continent zu reisen — Nachforschungen zu pflegen. — Wanderebarerweise erhielt ich kurz darauf die gewünschten Angaben über diese Frau. Die Recherchen hatten meinem Freunde keine Schwierigkeiten bereitet, denn Rosina Weri war eine durch ihre Schönheit und Beredsamkeit bekannte Soubrette, und ihr plötzliches Verschwinden hatte einiges Aufsehen erregt. Was sie dazu veranlaßte, ist nicht recht angeklart. Vielleicht war es die Sehnsucht nach der Heimat — genug, sie verschwand aus London. Ihr war das Reisen nichts Neues; aus Wien, wo sie zuerst die Bühne betreten, war sie vor Jahren plötzlich mit einem, wie ich nun weiß, jungen Menschen, der in Amerika sein Glück suchen wollte, verschwunden. Später tauchte sie in London als Soubrette auf, wo sie große Triumphe feierte, bis sie — wie zu Anfang erwähnt — mit Wolke durchging. Dieser war ein recht unbedeutender Mensch von unangesehnter

Vergangenheit. Er befand sich stets in Geldverlegenheit. Es ist durchaus nicht aufgeföhrt, warum Kossna ihre Londoner Stellung aufgab und sich einföhren ließ. Zu alledem kann noch immer kein Grund für das Verbrechen gefunden werden. Dieser Grund muß also erst in Wien enthanden sein. Die Beiden kamen mit wenig Geld in Pest an; von dort begaben sie sich dann hierher. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß 'Musette', so nannte sich Kossna hier in London, sich in Folge schmerzhafter Leiden an Morphinum gewöhnt hatte. Sie konnte ohne dieses Gift nicht leben. Nicht lange darauf war sie auch Wolski aus den Augen verschwunden. Ich weiß nicht, wie es kam, aber eines Nachts wurde sie vor dem Hause der alten Wittlerin bewußtlos aufgefunden. Ohne aus ihrer Betäubung zu erwachen, wurde sie von der rothen Sall und der Alten in's Haus gebracht, und dort war es, wo ihre Krankheit zum vollen Ausbruch kam. Wolski, dem sie entflohen war, fand sie dort. Er besuchte sie und da die kranke Frau auch wurde dann in einem Plakat getödtet — in derselben Nacht, in welcher Kossna starb. Vorher aber ließ diese den Herrn Joanni holen und vertraute ihm etwas an, was dieser Herr sorgfältig der Sterbenden mit dem Verbrechen zusammenhängt, und die fest entschlossen, dasselbe zu erforschen. Wollen Sie mir dabei behülflich sein — um so besser — wo nicht, so werde ich mich auf eigene Faust mit der Nachforschung nach dem Verbreiter befassen — Nachforschungen, die Sie mir sehr erleichtern könnten, mein lieber Joanni! Dieses wollte ich Ihnen zu bedenken geben.

In Erwartung Ihrer baldigen Antwort und mit den besten Empfehlungen an Herrn und Fräulein Weber Ihr ergebener Doctor Mark.

»Es wird Nichts übrig bleiben,« sagte Joanni, »als daß ich ihm Alles sage. Sonst ist die Gefahr, daß das arme Mädchen die Sache erföhrt, noch größer.« — »Es sei denn,« fuhr er entschlossen fort, »es muß ja sein.«

XXIII.

Nachdem Joanni diesen Entschluß gefaßt, wollte er ihn so rasch wie möglich zur Ausführung bringen und begab sich am nächsten Tage zu Margarethe, um sich von ihr zu verabschieden.

Es war ein schwüler Tag. Selbst im Schatten hatte man nicht das Gefühl, im Freien zu sein. Nichtsdestoweniger hatten sich die Gäste des Hauses Weber im Garten — in der Nähe des großen Springbrunnens — zusammengefunden, um Croquet zu spielen.

Der Millionär befand sich mit seinem Freunde Gaster in seinem Zimmer. Seit der Ankunft dieses Mannes war er stets unruhig, gereizt, und man sah es ihm an, daß er sich beherrschen müsse, um seine schlechte Laune zu verbergen.

Den Hut in der Hand und den Kopf leicht auf die Brust geneigt, ging Desider Joanni in tiefem Nachdenken dahin. Wie niemals bisher bedrückte ihn jetzt das lang gehütete Geheimniß, die schwere Sorge um die Zukunft, um das Schicksal seiner Liebe.

Als Margarethe ihres Bräutigams ansichtig wurde, flog sie ihm mit einem Jubelschrei entgegen.

»Wie lieb von Dir, daß Du kommst,« sagte sie freudestrahlend, »an einem so heißen Tage! Eine Fahrt auf dem kühlen See hätte Dir wohlgethan.«

»Sogar im Schatten ist's fürchterlich!« bemerkte mit drohigem Pathos Frau Dora, die regelmäßig falsch citirte. »Auser ihrer Liebe zu mir, ihr einziger Fehler,« pflegte Felix Koller zu scherzen.

»Ah, da muß ich widersprechen,« meinte Joanni mit einer leichten Verneigung, »so lange Sie im Schatten stehen, gnädige Frau — — Die junge Frau lachte.

»Halt, keine Complimente in Gegenwart Ihrer Braut. Sie könnte eifersüchtig werden.«

»Ja, ja,« rief diese fröhlich. »Ich werde mich bei Koller beklagen.«

»Da kommt er eben,« sagte Joanni.

Mit Koller's Ankunft begann eine lustige Unterhaltung. Man entledigte sich rasch der Croquetstämmen und wunderte sich, daß man nichts Klügeres gewagt, als sich bei diesem Spiele zu erheben. Dann ging die Gesellschaft in heiterster Stimmung auseinander und lustwandelte in Gruppen in den Alleen des Gartens. Margarethe, endlich froh, mit ihrem Bräutigam allein zu sein, nahm seinen Arm und sah ihm besorgt in die Augen.

»Mein Lieber,« sprach sie zärtlich, »dein Kommen hat einen ganz besonderen Grund. Ich sehe es Dir an.«

»Ja,« antwortete er zögernd. »Ich erhielt gestern Abend einen dringenden Geschäftsbrief, der mich veranlaßt, unverzüglich nach Wien abzureisen.«

»Ich denke, wir gehen auch bald in die Stadt. Papa will Ende nächster Woche abreisen.«

»Weshalb so schnell?« fragte Joanni verwundert.

»Ich weiß es nicht. Er ist seit einigen Tagen überhaupt so sonderbar, so ruhelos und zerstreut. Er spricht immer nur von großen Reisen, die er vorhat.«

»Böses Gewissen!« durchzuckte es Joanni.

»O, das ist doch nicht sonderbar,« brachte er mit einem mißglückten Versuch zu lächeln, hervor, »ich selbst habe die größte Lust zu reisen.«

»Ihr seid ja die reinen Jäger,« sagte Margarethe schmolzend, »immer und immer reisen, und niemals zur Ruhe kommen, auf keinem Fleckchen Erde bleiben, wo man sich traulich niederlassen könnte.«

»Auch dieses Leben hat seine Vortheile und Reize, mein Liebling,« murmelte Joanni.

Während dieses Gesprächs hatten sie sich dem Salon genähert, aus welchem ihnen Weber entgegenkam. Joanni ergriff mit Widerstreben die Hand des Millionärs.

»Ich komme, Abschied zu nehmen, Herr Weber...«

»Ah, Sie gehen schon nach Wien zurück — — das ist nicht recht von Ihnen. Sie sollten sich noch ein wenig hier erholen. Wien ist in diesen Tagen gerade nicht der angenehmste Aufenthalt.«

»Und doch wollen auch Sie, wie Margarethe mir sagte, Gmunden bald verlassen.«

»Um — ich that dessen allerdings Erwähnung — weiß aber noch nicht sicher — — Sie führen wohl dringende Geschäfte nach Wien, wie ich mir denken kann.«

»Jawohl, Doctor Mark schrieb mir...« (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Redigirt von J. J. Germanicus.

Magisches Quadrat.

Die lothrecht, sowie die entgegengesetzten waagrecht gelesenen ergeben 5 Wörter mit folgender Bedeutung:

- 1. Eine Scherzschachtel.
2. Einen Mädchenamen.
3. Einen Weibspruch.
4. Einen traurigen Zustand.
5. Einen Körpertheil.

Table with 5 columns and 5 rows of letters: A A B D D, D E E E E, E E E E E, G I L L L, N N N S S

Homonym.

Wer's wurde von des Schicksals Hand, Der schüt sich nach dem Vaterland; Doch wer es ist in seinen Wirt, Wird nicht zum Grund von mir erlirt.

Permutations-Charade.

Wo schweigend im Sommer Dein Auge sich leht, Wo lautend im Winter das Ohr sich erheht, — Vermenge die Orte in Zeichen und Laut; Du linderst zum Lohne dahin Dich verlehrt, Wo lieblich im Winter ein Sommer Dir blaut.

Scherzräthsel.

Jahr's beim Erzählen der Hochroth nicht, Verleugnet hält' er sein Weis; Doch wären es seine Bücher nicht, Da könnte er sie nicht lesen! —

Verlethspiel.

- 1. Zeits, Seine, Hatto, Dingelstedt, Lassalle, Dennowitz, Meidinger, Lundenburg, Merkur, Leidesdorf, Schweighofer.
2. Endrunat, Leonidas, Solingen, Feuchteraleben, Midas, Wioland.
In den vorstehenden Wortkombinationen sind zwei alle Sprichwörter versteckt. Sie lauten dieselben?

CREME SIMON

Rue de Provence 36, Paris.



Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Händen Geschmeidigkeit und blendende Weiße zu verleihen. Unübertroffen gegen Aufspringen, Flecken, Röthe, Jucken der Haut.

Zu haben in allen Parfümerien, Apotheken und Friseurläden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Robert Pfahn. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick. — Druck auf der variablen Notations-Maschine und Papier: Stegelmühl.

Logogryph.

Was Mancher mehr als Gut und Gold, Das ist gar manches Mädchen hold. Für sich erstrebt — mit T, Und mancher Mann — mit K.

Lösungen der Räthsel in Heft 11.

Hieroglyphen-Räthsel: Das große Gewand macht den Derrisch nicht aus. (Die Buchstaben sind in der Reihenfolge der ihnen dargelegten gleichen Hieroglyphen von oben nach unten in der Weise zusammenzustellen, daß jedes Zeichen ein besonderes Wort bildet.)

Ein Quastfliegelt: »Harte Arbeit, läßt Lohn.« (Die vier Siegelbilder: Sonne, Mond, kleiner Stern, großer Stern, welche die Randbuchstaben begleiten, führen von links nach rechts zur Auffindung des Spruches.)

Magisches Quadrat: K A R T E, A R I O N, R I N O, T O N N E, E N G E L

Das Schmuckstückchen: »Gretchen — Faust.« (Die wechselnden Buchstaben — weiß und schwarz — schreiben die Buchstaben der beiden Namen von einander, die in von links nach rechts zu finden sind.)

Eingefendet.

Farbig, schwarz und weiß Seiden- Noire von 95 fr. bis fl. 7.50 per Meter (antique und française) roben- und hübsche. Rohseidene Bastkleider fl. 10.50 per Robe und bessere Qual. versendet kostenfrei das Fabrik-Depot G. Heussler (J. L. Hosslerant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. 56

Als beste und billigste Bezugsquelle zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen: Grand Magazin

»Wiener Louvre«, Kärntnerstr. 9, »Au Prix Fixe«, Graben 15.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoncen-Preis: Die viermal gefaltete, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 37 Wg. — 46 Cent.
Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1. — Wöchentliche Annoncen-Bureau für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
PURITAS-MUND-SEIFE
 Spezifische
 Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
 von **Dr. C. M. Faber**, Zahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
 Hauptversandstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbst ist auch zu haben:
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**.

Robes et Confections

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
 Vorzügliches Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 Kr. Depot: **Krebs-Apothek**, Bab. r. Markt 9, im Palais Sina, Wien, und **Salvator-Apothek** in Agram.

Telephon-Nr. 2905.
JOSEF RÜBNER
 WIEN
 I., Bauernmarkt 4.

NEUHEITEN
 in Säulern, Spitzen,
 Stickereien, Schleier,
 Taschentüchern und
 Passenmesterien.


Preis Buch gratis

 Epiploke und als die besten anerkannte
 k. k. priv. Uhren nur beim Erzeuger
Wilhelm Köllmer, Wien,
 IX., Servitengasse Nr. 1.
 Werkstätte für neue Uhren und Uhren-
 Reparaturen. 3 Jahre Garantie.

Knabenkleider
Wilhelm Deutsch, Wien,
 Fabrik: I., Laurenzerberg 5.
 Illustr. Preiscourant franco

27 Gulden kostet eine vor-
 zügliche
Singer-Maschine
 Zum Amerikaner
 Wien, Mariahilf, Stumpergasse Nr. 20.

Alfred Fischer's
Färberei u. Chemisch Waschanstalt
 (Dampfbetrieb)
 für Damen- und Herrenkleider im ganzen oder zertrennten
 Zustande, sowie Möbelstoffe jeder Art. Reinigungs-Anstalt für
 Gobelins, Smyrna-, Velours-, Brüsseler Teppiche. Färberei
 für Federn, Putzerei von Handschuhen, Vorhängen und
echten Spitzen
 Niederlage: Wien, I., Spiegelgasse 5 und Seilergasse 6
 Fabrik: V., Hundsthurmerstrasse 128.
 Uebernahmestellen gegen Provision sind in jeder Provinzstadt zu vergeben.


 Atelier für
Robes et Confections
MAISON OLGA EDELMANN
WIEN
 I., Spiegelgasse 23.

M. Lorenz & Sohn in Wien
 „zum Mohren“
 Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg, Bauernmarkt Nr. 18
 empfehlen ihr reich assortirtes Lager von **Zwirn-, Woll-,
 Kurz- und Wirkwaaren**, sowie als besondere
Gelegenheits-Geschenke.
 Größte Auswahl in allen Größen und Sorten **Leinwanddecken** für
 altdeutsche **Stückereien**, Tischdecken, Tischläufer, Theckdecken,
 Servietten, Tablets, Buffdecken, Handtücher, Nahrungdecken in
 altdeutschen **Leinen-, Crêpe- und Javastoffen**, in Weiss, Crème und
 Naturell, **Congress-Java- und Jutestoffe**, **Neuveautés** in angetragenen
Stückarbeiten, zu billigen Preisen. **Eingerichtete Cassetten** mit ver-
 schiedenen Gegenständen zu **Damesarbeiten** das Stück zu 2 bis 15 Kr.
Grosses Lager von Normalwäsche, System Prof. Dr. Jäger.
 Wirkwaaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat. **Neuveautés** in
 Strümpfen, Socken, Handschuhen und gewebten **Woll- und Mohair-Tüchern**, Schaf-
 woll-Rücken für Damen und Kinder etc. etc.

Leichner's Fettpuder
 bester und berühmtester Gesichtspuder.
 ZU HABEN IN ALLEN
 PARFUMERIEN DER WELT
 UND IN DER FABRIK
BERLIN, Schützenstrasse 31.
 Nur in verschlossenen Dosen.

Neuheiten in Damen-Confection und Robenstoffen
 empfehlen **M. J. ELSINGER & SÖHNE**, Wien, Mariahilferstr. 60.
 GEGRÜNDET 1831



Wäsche und Confection
für
Damen, Herren und Kinder
LOUIS MODERN
WIEN
I., Bognergasse 2.

Preis-Courante auf Verlangen
gratis und franco.

1157

„Zum römischen Kaiser“

Gegründet 1769. Wien, I., Seilergasse Nr. 12. Gegründet 1769.



Reiche Auswahl in Modewaaren.

Englische Kammgarne feinst. Qualität, Cheviots, Lainages, Jacquard,
schönste Erzeugnisse der ersten classischen Fabriken.
Foutards, Toile de Vichy imprimé, Toile de Soie etc., Mousseline
de Laine, Satins. — Specialitäten in den so modernen geprüften Stoffen, als:
Crêpe Gaulois, Crêpe Façonné rayé, Crêpe Crocodile.
Muster-Collections franco auf verthes Verlangen.

Wien,
Eplinggasse
Nr. 8.



Madame
Bertha Wildt
Damenschneiderin.

Eduard A. Richter & Sohn

k. u. k. Hoflieferanten

Wien, I., Bauernmarkt 10.

Fertige und angefangene
**Handarbeiten und
Stickereien.**

Wolle, Seide und Garn
in allen Farben.

Alle Artikel zur Anfertigung
von Handarbeiten aus der Wiener
Mode etc. etc.

1163



**Pear's
Soap.**



Vins de Champagne
Jockey-Club.

Deutz & Geldermann.

Rheims.



Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervor-
gehenden unzähligen cosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande das seit
30 Jahren bewährte Cosmétiqueum

Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam

zu verdrängen; ein Beweis, dass hier ein wirklich gutes, von der Natur selbst
produciertes Hautverschönerungsmittel vorliegt. (Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam
wurde vom medicinischen Departement des kais. russischen Ministerium begut-
achtet und von Professor Dr. med. Raspi, Universitäts-Professor in Wien, sowie
von Professor Pyeduch in London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem
seit 30 Jahren geübten ehem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft
verleiht, die obere Hautschicht allmählich abzustossen und sie auf diese Art
gereinigt unter Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Aus-
schlag, Sommersprossen, Flecken, Rötze und Muttermale zu beseitigen, Hautfalten
und Blatternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches
und lockhaftes Colorit zu verleihen. — Die nach dem Gebrauch des Birkenbalsams
sarsert zart gewordene Haut wird mit

**Dr. Lengiel's Opo-Crème, per Dose 60 kr., und
Dr. Lengiel's Benzoe-Seife, per Stück 60 u. 35 kr.,**

am sichersten conservirt. Preis eines Kruges Birkenbalsam fl. 1.50. Zu haben in
allen grösseren Apotheken, Drogerien und Parfümerien, darunter in Wien:
F. X. Piesan, Ap., Stefansplatz, Mohrenapothek J. Weis, Tuchlauben, Hirschen-
apothek Kohlmart, C. Hanauer, Apothek Am Hof, Phil. Neustein, Finkengasse,
C. Scharrer, Mariahilferstrasse u. A.; **Agram:** Sigm. Mittelbach; **Brünn:** Joh.
Dreyhla; **Endapent:** J. v. Török; **Gratz:** H. Kiehlhauser; **Karlsbad:**
E. Worliczek; **Krakau:** Vet. Redyk; **Lemberg:** Sigm. Ruckert; **Linz:** Carl
Sedlak, Parf.; **Olmütz:** Dr. Schrötter, Ap.; **Frag:** Al. Tersch u. Jos. Fiedl.
Ap.; **Proseburg:** St. Erdy, Ap.; **Reichenberg:** J. v. Ehrlich, Ap.; **Salz-
burg:** Hofapothek Dr. Sedlitzky; **Teplitz:** Bruder Schmidt.

1111

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUUDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

WASCH-Maschinen

die besten Rollen-Auswinder.

billig u. gut nur in der renom. Fabrik
GÄRDNER & KNOPP
Wien, PINZING, Poststrasse 10. 857
Verkauf unter Garantie. Preisgarantie gratis.

E. SCHRAML

Wien, I., Seilergasse Nr. 9.

SPECIALIST 1078

in waschbaren Leinwand-Buntstickereien eigener Erzeugung, sowie vorgeschabter und angefangener Artikel feineren Genres, als: Tischtücher, Dessert-Servietten, Läufer, Theetücher, Handtücher, Tabletten etc. Monogramme, Bettwäsche, sowie ganze Ausstattungen werden zum Vordruck und Stickens zusammen u. zu billigsten Preisen berechnet.

Unentbehrlich für jede Dame
ist die neueste Erfindung auf dem Gebiete der Hygiene:

„Therese Peter's Frauenbinde“
(Monatsverband).
Erschwert in fast allen Ländern.
Dieselbe übertrifft alles bisher Dagewesene.



Alleiniger Fabrikant:
Hermann Münsinger, München,
Gumbelstr. 1, Waffelstraße Nr. 1. 1142

Maison J. Kaspar

WIEN. 1040

I., Blutgasse Nr. 5.
Robes et Modes
Amazonen- u. engl. Damen-Costüme.

Neues Nahrungsmittel

„Zea“

ist für Suppe, Milch- u. Mehlspeise, Gemüse etc. verwendbar, als bestes, gesundes u. billigstes Nahrungsmittel anerkannt, und in fast allen Speise- und Mehlspeisen erhältlich.

Kochbuch gratis u. franco.

Brüder Hirschfeld & Co.

k. k. priv. Zea-, Kollgerst- und Schälchen-Fabrik.

Wien, II. 1045

MAISON TH. DE DILLMONT, Comptoir alsacien de broderie

D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof)
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 59 New Bond-Street

hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten D. M. C.-Garne in 500 Farben u. in allen Nummern, sowie Leinwandgarn, Stickseide und Stickereistoffe aller Art. 976

Chocolade-Extract

Übertrifft alle Chocoladen- u. Cacao-Sorten an Nährstoff u. Wohlgeschmack, ist überhaupt bis jetzt das Beste, was aus der Cacaobohne erzeugt wird.

Näheres unsere Broschüre.



40% billiger als die feinsten Chocoladen und Cacaos, dabei die vortheilhafteste und bequemste Zubereitung. Aus vollständig entfetteten Cacao-Bohnen erzeugt. Gesundheitlichstes Frühstück.

Siehe Gutachten der k. k. Versuchsstation.

aus der k. k. priv. Chocolade-Fabrik
L. PISCHINGER & SOHN

Depôts in allen grösseren Geschäften. 1127

Hauptversandt: Wien, VI., Stiepengasse 8 u. 10.

Teppich-Niederlage S. Schein

Wien, I., Landkronergasse 1.

Seltene Gelegenheitskäufe in Original Perser und Smyrna Teppichen in jeder Dimension für Salons, Speisezimmer etc.

Prachtvolle antique Stücke für Ueberwürfe!

- Durchwebter Brüssler Zimmerspaanteppich fl. 23.50
- Praktischer Wirtschaftsteppich für Kinderzimmer, ganze Zimmergrösse fl. 11.50
- Durchwebte Brüssler Laufteppiche in Resten per Meter fl. 1.20
- Tunis-Portièren in allen Farben fl. 1.45
- Electra-Portièren (Barokstyl) fl. 5.25
- Spitzen-Vorhang, 2 Flügel, aufwärts von fl. 1.30
- Chenille-Decken, per Stück fl. 1.25
- Divan-Ueberwürfe fl. 7.-

Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 13.

Neuheiten in Kleiderstoffen, entsprechend den in diesem Hefte illustrierten und besprochenen neuesten Damenmoden sind in reichster Auswahl vorrätig; es ist bei Zusammenstellung derselben dem verwehntesten Geschmacke Rechnung getragen.

Der bereits erschienene Special-Preis-katalog des Waarenhauses enthält ein umfassendes Verzeichniss sämtlicher Artikel nebst billigster Preisnotirung.

Derselbe, wie auch complete Muster-Collection werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet. 941

Jacken! Mäntel! Frühjahrs-Neuheiten.

- King. Jaquets, englisch von fl. 3.-
- Jaquets m. Seidenfutter . . . 5.-
- Regenmäntel . . . 4.-
- Kleider-gesetzt . . . 8.-
- Seiden-Foulard-Kl. . . 25.-
- Seiden-Merveilleux-Kleid . . . 30.-
- Stoffe, doppeltbreit . . . von 25 kr.
- Torne-Cachemir . . . 45.-
- Stoffe der Wr. Mode entsprechend . . . 45.-

Trauerwaare in grösster Auswahl nur in dem

Damen-Mode-Magazin
J. A. PLANK,
II., Praterstrasse 36
gegenüber dem Carl-Theater.
Kleider! 974 Stoffe!

Zeichnen-Atelier

für alle Arten Stickereien
angefangene und fertige Handarbeiten, sowie
Monogramme jeder Art. 1097

F. Westerhausen
Wien, I., Brandstätte 3, 1. Stock.

Storch's Klavier-Schule

conc. 970
Wien, II.,
Leopoldgasse 27a.

100 Ducaten in Gold

Jeder Dame, welche nicht schon nach dem ersten Gebrauche der mehrfach mit goldenen u. silbernen Medaillen und Diplomen auf hygienischen Ausstellungen prämierten medicamentösen

Tannen-Schaum-Seife

sind wunderbar rein, vorzüglichen Teint erhält.
1 Carton 6 Stück 6. W. 2. 2.-
1 . . . 4. W. 2. 1.20.
Bestellungen bitte zu richten an
J. REIF, Specialist, Wien,
IV., Margarethenstrasse 7. 1100

Prag-Rudniker Korbfabrication

Wien, VI., Mariahilferstrasse 26
VII., Neuhangasse 56 (Ex gros-Waarenhaus)
Prag, Ribnerergasse 38.



Ganze Figur auf dreibeinigen Gestell 8. 3.-
Dehnbar von 60-85 Cm. oder von 55-70 Cm.
samt Gestell fl. 6.-

Frise-Corsets über Korbstühlen, Korb-
möbel, Bambusmöbel und Kinderwagen
Erdel und Franco.
801 B

Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.



Wunderbar und geschmackvoll sind die Kinderwägen-Ausstattungen (auch stückweise) für Neugeborene. Die grosse Auswahl und der Kunststoffsatz ist einzigartig 1148 und allein bei
S. WILHELM
Wien, VIII., Alserstrasse 45.
Preisconrante gratis.

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold,

wenn **Crème Grolsch** nicht alle Haut-Unreinigkeiten, als: Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miltesser, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Aller blendend weiss und jugendfrisch erhält. Keine Schminke! Preis 60 kr. Man verlange ausdrücklich die „prelgekrönte **Crème Grolsch**“ da es verlässliche Nachahmungen gibt.

Savon Grolsch, dazu gehörige Seife, 40 kr.

Grolsch's Haarl-Milken, das beste Haarfärbemittel der Welt, bleifrei, fl. 1. — und fl. 2. —.

Hauptdepôt J. Grolsch, Brünn. Zu haben in allen besseren Handlgn.

Wien: G. Hasbner, I., am Hofe 6. —

F. X. Piesch, I., Stephansplatz 8. —

C. Scharrer, VII., Mariahilferstr. 72. —

Th. Kullsch, VII., Mariahilferstr. 85. —

Jos. Twerdy, Apoth., VII., Mariahilferstr. 108. —

J. Pianiska, IX., Währingerstr. 3. —

J. Trautler, IX., Währingerstr. 68. —

H. Pawlikowski, X., Keplerplatz 1. und Hauser, IX., Naschdorferstrasse 51. 1169

Süsses Kärntner Preisselbeeren-Compot

hochdelicat, grundl. 5 Kilo-Fass franco jeder Post fl. 2.85. **Gebirgs-Kimbeer-saft** 5 Kilo-Fass franco jeder Post fl. 2.35 gegen Nachnahme versendet 1089

Dr. Kumpf's Apotheke, Villach.



Printemps

Gratis und franco

versenden wir den illustrierten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen **Modekupper** für die **Sommer-Saison**, auf frankirtes Anfragen an

JULES JALUZOT & Co
PARIS.

Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

Speditionen nach allen Welttheilen.

Porto-u. zollfreie Versand-Bedingungen sowie alle nöthigen Anleitungen zum Maassnehmen und zur genauen Ausführung der Bestellungen aus den Catalogen ersichtlich.

Correspondenz in deutscher Sprache

Einziges Corset-Modell, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 852

Pariser Damen-Mieder (Corsets)

bei **M.M. Weiss** in **PARIS** (Neuer Markt) **WIEN**

Preise der **MIEDER** von 10, 12, 14 bis 16 fl. 6. W. **CEINTURES** von 8, 10 bis 12 fl.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Ganssen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.



Unentbehrlich für Damen-schneiderei 1025



Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Bad Reinerz

in Preuss.-Schlesien, klimatischer, walddreicher Höhen-Curort — Seehöhe 568 m — besitzt drei kohlenstoffreiche, alkalisch-erdige Eisentrinkquellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- und Milchcur-Anstalt. — Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution. Saison-Eröffnung Anfang Mai.

Eisenbahn-Endstation **Rückers-Reinerz** 4 km. Prospekte gratis und franco. 1175

Kunst- und Confections-Stickerei GUSTAV HOSTNIG & GUSTAV ZELL

Wien, VII., Dreilaufergasse 20
übernimmt die feinsten Ausführungen von **Maschin- und Handstickereien** für **Mäntel und Kleider**.
Aufträge für die Provinz werden in 5-6 Tagen effectuirt.
Zeichnung und Muster auf Verlangen eingesandt. 1149

Cur- und Naturheilanstalt. 957

Das ganze Jahr geöffnet. **Parkhôtel** Persönlicher Leiter: **Dr. med. Neideck.**
Grosse Erfolge. Blasewitz Besitzer: **H. Hofmann.**
Illustrirte Prospekte franco. bei Dresden.

Dr. A. Schopf's Erziehungs-Anstalt

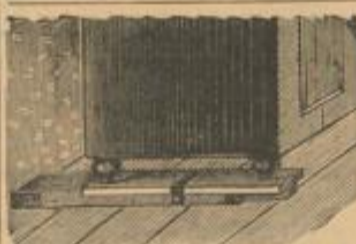
mit einer Privat-Volks- und Bürgerschule
Wien, IX., Porzellangasse Nr. 13.
FEINES PENSIONAT. 899
Gründlicher Unterricht. — Sorgfältige Ueberwachung. — Schüleraufnahme täglich.

Für Haushaltungen!

Shirting, Chiffon, Gräßl, Inlet, Cöper, Handtücher, Cotton, Sacktücher, sowie alle übrigen Erzeugnisse nur aus der bestrenommirten hiesigen **Baumwollwarenfabrik von Benedict Schroll's Sohn**, versende stück- und meterweise zu Fabrikspreisen. 1170
Reste besonders preiswerth. — Muster gratis.
CARL HAWEL, Braunau, Böhmen.

Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich

Stärkste Jod-Sool der Continente gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speziellen Uebeln, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Cureinrichtungen (Bäder und Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Bahnhstation. Reisekarte über Linz a. D. Saison vom 15. Mai bis 30. September. — Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die **Curverwaltung in Bad Hall.** 1168



Möbel-Verschieber
k. k. (Deplaceur) priv.

Unentbehrlich zur Reinigung der Möbel und Umgebung, sowie Conservirung derselben.
Bei Bestellung gerügt die Einsendung der Masse der Seitenwandbreite der Möbel.
Ein Paar fl. 1.00. — Zu beziehen bei: **O. M. Weiss, Möb. Niederl. VII., Breiteng. 14** und beim Erzeuger **K. Scholz, Meidling, Annagasse 3, Wien.** 1179

Biliner Sauerbrunn!
Natürlicher
Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes, diätetisches Getränk. 1054
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Conservirtes OBST UND GEMÜSE
empfiehlt die **Conserven Actien-Gesellschaft**
Jos. Ringler's Söhne
K. K. Hoflieferanten.
BOZEN. 1178



Mieder-Erzeugung IGN. KLEIN, WIEN

VI, Mariahilferstr. 45, Filiale: I, Stefansplatz, (Thonethaus).

Mieder nach bester Wiener Façon, zur gediegene Arbeit je nach Qualität à fl. 6.—, 8.—, 10 und 12.—.
Damen, denen an einer wirklich guten Façon gelegen ist, mögen sich vertrauensvoll mit ihren Aufträgen beehren; wie ich diese effectuirt, beweist tiefer folgende Briefabschrift, in welchem Sinne täglich Anerkennungen einlaufen.
Sappho, Dosenhalter für's Haus, für die Arbeit, als Reibegürtel, zu touristischen Ausflügen etc. unentbehrlich. **Teilnehmer über's Kleid** genügt. Je nach Qualität à fl. 3.—, 4.50, fl. 6.—. Versandt nur per Nachnahme. Depot für die Schweiz: In St. Gallen bei Fräulein **Helene Angerer**.
Euer Wohlgehorchen! Ich bestellte schon zweimal Mieder bei Ihnen und war stets ausserordentlich zufrieden, da selbe ausgezeichnete Façon haben und nicht ätzen. Bitte mir diesmal ein Corsett in „Wollse“ zum Preise von fl. 10 recht bald zu senden.
Achtungsvoll **Frau Hedwig von Schweidler**
Krakau, 25. Febr. 1891. k. u. k. Oberstenmätzin.

Mas über's Kleid arbeiten.
A—B Taille.
C—D Umfang von Brust und Rücken.
E—F Hüftenweite.
B—D Arm-Höhe.
H—J Ptaschenlänge.

Chemische Färberei und Putzerei.

Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 793
J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

Gegründet 1781. 1164

Das schönste Grabmonumenten-Lager

von **Eduard Hauser, k. u. k. Hof-Steinmetzmeister**
Wien, IX., Spitalgasse 19.
Gruffbelege aus Granit, Gruffgitter und Grablaternen etc.
Ordres zur Ausführung completer Gräfte, Ueberführungen von Monumenten und alle in das Monumentenfach einschlagenden Aufträge werden prompt und billig effectuirt.
Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.

Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen u. Kleidermachen.

Mrs. Marie Emilie Schwigneschlögel, I., Heiligenkreuzerhof, Aufnahme täglich. Anfertigung von Damen-Bekleidungsstücken jeden Genres der **Mrs. M. E. Schwigneschlögel** und **Mrs. Louise**. 1167

Die vorzügliche patentirte **Hand-Webeapparate** als prakt. Geschenk f. Damen u. Kinder à 12 u. 20 Mk., die best. à 30 Mk., vers. Fr. Prof. E. Wurmke gebor. v. Hackwitz, Berlin W. Zietenstr. 17. Die Arbeit ist u. d. Anweisung leicht zu lernen u. von d. bedeutendsten Zeitschrift. warm empfohl. Prosp. grat. —1569

K. MOLLER, WIEN. **Frankenstr. Nr. 18, 907**
Haus- u. Taschenapotheken, **Milchkoch-Apparat** für Säuglinge, Chirurg. Artikle zur Selbstanwendung, Inhalations-Apparate, Soda-wasser-Apparate f. Hausgebrauch, Wasser-Filtrirapparate. Prospecte gratis u. franco.

Preisgekrönt auf International. Hygien. Ausstellungen mit zwei Ehren-Diplomen, drei goldenen und zwei silbernen Medaillen. 909

Victoria Kindermehl

ist nach Ausspruch vieler medicinischer Capacitäten ein Kindermehl **ersten Ranges.**



Preis per kleinen Dose à 7/8, Kilo 10 Kr. „große“ à 1/2 „50“
Zu haben in allen Apotheken.
Fabrik und Central-Versandt:
S. SCHNELL, Amstetten, Nied.-Oestl.

„Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.“ Dr. Kleinke.

Lehmann

Dr. Lehmann's Gesichtspomade

ein unschädliches, hochfeines Präparat zur Pflege der Teints und zur Beseitigung von Sommersprossen, Lohrflecken u. dgl. Ein Tielg 1 fl. 50 kr.
Erhältlich bei dem **Erzeuger, Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn)**
in Wien nur in der Apotheke „zum gold. Kreuz“, VII., Mariahilferstr. 72
in Prag nur in der „Einhorn“-Apotheke des Herrn Max Fanta.

Die schönsten Bindereien in Naturblumen

bei **Mme. Antoinette, Wien, I., Kolowratring Nr. 4.**
Naturblumenhandlung „zum fröhlichen Murrelthier“.

Unseren Abonnentinnen empfehlen:
Mme. Anna Thaller
Robes & Confection, Wien, Graben 31 (Aziendahof) 940
beehrt sich, den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ ihre für dieselben **ermäßigten Preise** bekannt zu geben, und ladet die Damen ein, sich durch einen Besuch ihres Ateliers von der vorzüglichen Ausführung und dem geschmackvollen Arrangement der eben fertig gewordenen Toiletten persönlich zu überzeugen.
Eine complete, elegante **Strassen-Toilette** nach franz. oder engl. Modellen, von vorzügl. Wollstoff auf bestem Satein gearbeitet, mit feinsten Zugschür und spartem Aufputz **fl. 50.—, fl. 55.—, fl. 60.—** und höher. **Seiden-, Spitzen- und Gelegenheits-Toiletten** zu entsprechend mässigen Preisen. **Façonpreis**, d. i. ohne Stoff und ohne Aufputz, jedoch mit allen feinsten Zugehör und auf bestem Satein, Lustre, oder Serge gearbeitet, rechne ich für eine elegante **Strassen-Wollen-Toilette** nach franz. oder engl. Modellen **fl. 32.—**. Auf **besten Seide** gearbeitete Toiletten erhöhen den Preis um **fl. 12.—**. In die Provinz und Ausland sende ich auf Wunsch meine neuesten sparten Stoffmuster und Arrangements.

Gold 14 Kar. Ohr-Ringe mit Patent-Schlösser und echten Diamanten fl. 9.—, 12.—, 15.—, mit echten Korallen, Granat, Türkis, Perle fl. 8.—. Mit imitirten Brillanten, welche einen Werth von fl. 150.— repräsentiren fl. 7.50. **Gold 14 Kar. Damenring mit Diamant** fl. 6.—, 9.—, fl. 12.—. **Gold 14 Kar. Brochen mit Diamant** oder echten Perlen fl. 12.—, 15.—, 20.— in jeder beliebigen Façon. 1145
E. Mayer, Wien, I., Saarnmarkt Nr. 12.

Zeichnen- und 1070
Mal-Unterricht
für Industrie und kunstgewerbliche Zwecke.
Wien, I., Franz Josefs-Quai Nr. 15.
Malereien in Aquarell und Oel, auf Email, Porzellan, Glas, Ebenholz, Gobelins, Gaze- und Seidenstoffe, Holz, Leder und Metall werden bestens ausgeführt. — Sprechstunden von 3—5 Uhr.

Uebersiedlungen

per Bahn und Schiff mit Ersparnis der Zimballage besorgen mit Ihren innen ganz tapisirt **k. k. priv. Patent-Möbelwagen**

Caro & Jellinek

Spediteure,
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1190
Wien, I., Börseplatz Nr. 5, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel-Aufbewahrung

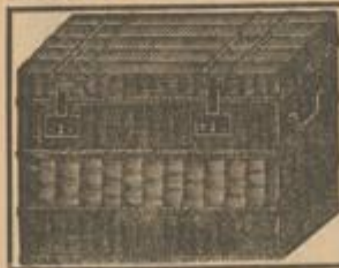
im eigenen Lagerhause.

Höchstwichtig für P. T. Damen!

Büsten

in schönster, neuester Form u. jeder beliebig. Stärke, besond. zum Privatgebrauch z. empfehlen in reichster Auswahl stets vorrätzig
NUR bei **Wilh. Stauss** **WIEN**
I., Albrechtsplatz Tegethoffstrasse 7.
Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.

VINAIGRE Supérieur de Toilette ist in allen besseren Geschäften und in dem Depot des **ECHTEN EAU de BOTOT** Das einzige von der Medicinischen Akademie in Paris geprüfte Zahnräugerzeugnis erhältlich. *M. J. Botot*



Zur Reisesaison
empfeht die Korbwaren-Fabrik
HEINRICH HEINRICH
Wien, V., Nikolsdorfergasse Nr. 24-26
alle Gattungen Reisekörbe in solidester Ausführung und zu mässigen Preisen.
Ferner hält die Firma ein grosses Lager von **Büsten** für Kleidermacherinnen vorräthig.
Reisekörbe werden auch **leihweise abgegeben.** 1140

Kinderkleider-Confection
PHILIPPINE KREAST 1143
WIEN, VII., Lindengasse Nr. 1.
Bestellungen auch nach Mass.

Mandelkleie
mit Veilchengesuch
Alleinige Erzeuger
A. Motsch & C. Wien.
Macht die Haut geschmeidig
und erhält den
Teint jugendfrisch.

Frau Louise Hora, Specialistin
Mieder-Salon
Stadt, Lothringerstr. 1.
Mieder nach Mass von 6 fl., und Corsettmieder von 12 fl. aufwärts. Prospect und Massanweisung gratis und franco.
Bitte deshalb, die Adresse anzuführen. —
Es werden Detailarbeiten geboten, die an Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit in Façon und Ausstattung mit dem in- u. Auslande weitesters und erst den eleganten Sitz das Kleides ermöglichen. 1125

Dame! „Orientalische Toilette-Gebühren“ mit 200 Rezepten gegen alle erdenklichen Schönheitsfehler, von einer Arztfrau, die 30 Jahre im Oriente gelebt und gesehen, was Harem-Damen thun, ihre Schönheit zu erhöhen, sich lang während zu erhalten. 8. Die Goldgrube mit 200 Rezepten zur Erzeugung aller erdenkl. Bedürfnisse des Haushaltes. Jed. Werk 2. 1.25. Prachtb. 5. 1. Sophie Lusswitz, Damen-Bibliothek, Graz, Kreisbachgasse 11. Katalog gratis. 1117

Papierblumen
Alle Bestandtheile dazu.
Slets neue Modelle. Cartons mit Anleitung zum Selbstunterricht.
I. Theil 3 fl. 50 kr. — II. und III. Theil mit Probblumen 5 fl. 1185
Marie Kaufmann,
Wien, I., Herrngasse Nr. 6.

ROWLANDS' MACASSAR OIL
stärkt und bewahrt den Haarwuchs, ist die beste Brillantine für das Haar von Frauen und Kindern, und wird auch in Goldfarbe für blondes Haar verkauft, es enthält keinerlei schädlichen, giftigen Bestandtheile.
Kalydor ist ein angenehmes Erweichungsmittel für die Haut, es macht dieselbe geschmeidig, weiss und zart, beseitigt Kompressionsflecken, Flocken, Sonnenbrand, Rötze und Hautheit, wird als unerschütterlich und frei von bläulichen, giftigen Bestandtheilen garantiert. **Odonto** ist ein wohlrühmtes Zahnpulver, macht die Zähne weiss, verhindert das Hohlwerden derselben und macht den Athem angenehm. Man verlange Rowland's Artikel von Nr. 20 Hatton Garden, London, und vermeide die verächtlichen, giftigen Nachahmungen. Die wirklich echten Artikel von Rowland sind in allen besseren Parfümeriegeschäften und Apotheken zu haben. 1152

Puppen
PUPPEN CONFECTION
von **M. Gottfried**
aus **Wien**
Spiegelgasse 9.

Ascher's singendes Tanz-Album, enthält 12 neue Tänze u. Märsche für Clavier. Ges. adl. Preis M. 2.
E. Ascher, Musik-Verlag, Hamburg 4. 1095

MOHREN APOTHEKE
WIEN
TUCHLAUBEN N° 27.
Salicyl-Mundwasser 60.
Salicyl-Zahnpulver 50. 1154

Original-Normal-Wäsche
unter persönlicher Garantie des
Prof. Dr. G. Jaeger
nur echt
mit nebenstehender Schutzmarke
mit Unterschrift:
W. Benger Söhne,
mit Unterschrift:
Prof. Dr. G. Jaeger.
W. Benger Söhne Bregenz
alleinig concessionirte Fabrikanten.

Concess. General-Depôt: C. Pollack & C. Gageur, Prof. Jaeger's Comp., I., Brantstätte 5. 874

Wichtig für Hausfrauen!
Philipp Gantner, Weinhandlung
Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 27
empfeht sein Lager von vorzüglichem Oesterreicher Weisen (Eigenbau). Ferner führe alle Gattungen feine Dessert-Weine als auch Cognac. Bei etwaiger Bestellung von 5 Liter aufwärts genügt eine Correspondenzkarte mit genauer Angabe der Adresse.
Aufträge prompt. 1004

Wichtig für Hausfrauen!
Weisse Shirtings u. Chiffon, Damast- u. gestreiften Grad, sowie echt Leinen in diversen Qualitäten, alles solides Handgewebe, versenden Stück- u. meterweise an Private.
M. Grundmann & Sohn, Bregenz, Vöden.
Maister gratis und franco. 1113

Serbisches Ständchen von Stritzko ist das
beliebteste Lied der Gegenwart. Vorräthig in **Wessely's Musikalienhandlung** (Möricz). Wien, Kohlmarkt 11. Reichste Auswahl von Musikalien aller Art. 1081

Damen-Confection und Modewaarenhaus
CARL BOECK'S SOHN
„ZUM EINSIEDLER“ 891
Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihaus.
Illustrirte Confection-Kataloge und Stoff-Muster-Proben gratis.

Ostseebad Misdroy

Luftcurort und Sommerfrische ersten Ranges. Vorzüglicher Aufenthalt zur Nachcur nach Trink- und Warmbadecuren, zur Stärkung der Nerven u. Bekämpfung von chronischen Katarrhen der Luftwege etc. 1178

Direct am Ostseestrande gelegen, umgeben von Bergen, die weitläufig mit Laub- und Nadelholz-Baldungen bestanden sind, bietet Misdroy die herrlichste, ozonreichste Luft, vorzügliche Anstalten für kalte Seebäder, komfortables Warmbadehaus, Trinkanstalt für Mineralbrunnen, Rollen, Kesseln u. Behandlung durch Massage, Electricität, Hydrotherapie, orthopädisches Institut, Comfortables Luthaus, Hotels, Privatwohnungen für alle Ansprüche. Remissions, täglich Concerte, Jagd, Fischerei. Eröffnung am 15. Mai, Schluss zum October. Directe Verbindung über Berlin. Bis Berlin Anschlussbillets, die dort zu verrechnen. Von Berlin 10 Uhr Vorm. über Posen, Duderow, Ewinmünde (2.11) mit Wagen in 1/2 Stunden Misdroy, oder von Berlin 8.40 Vorm. über Steffin 12.30 mittelst eleganten Dampfers nach Laaspig (3.30) in 1/4 Stunde in Misdroy. Jede Auskunft erteilt. **Die Badedirection Obstlt. v. Treu.**

Czerny's Orientalische Rosenmisch
verleiht einem so überraschend zarten, blendend weissen
jugendlich frischen Teint
wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen Leberflecke, Sommersprossen, Wimpern, Nitesser, unschöne Gesichtsröthe und alle Unreinigkeiten der Haut; beseitigt jeden gelben oder braunen Teint und eignet sich gleich gut für alle Körpertheile.
4 fl. — Balsamino-Seife liess 20 kr. Poudros, Crèmes, Haarfärbe-Mittel, Mundwasser etc.
Gesundheitlich geschützt, gewissenhaft als geschädlich geprüft und echt zu beziehen von
ANTON J. CZERNY 804
Wien, Stadt, Wallfischgasse 5
Nächst der Redoper, im Hause des exk. Kapellm.
Zusendung per Postnachnahme. Bestellungen von 5 fl. — an postfrei. Prospecte gratis und franco. Depôt: d. gross. Apoth. u. Parfümerien.

Allein-Verkauf der gesetzlich geschützten Schutzmarke H. T. (Zeich. Elefant) für die amerik. wolzig-grauen **Emaillirten Kochgeschirre.**
 Bisher unerreicht in der Qualität. — Unter Garantie für die Haltbarkeit des Emails.

Prämiirt in der **Weltausstellung**
 (7569) **Kochgeschirr** (Marke: Bären)
 in Tafelgeräthen, Tablettdecken, Auflauf-, Braten- und Fischeisen, Servirtassen, Suppentellen, Suppen- und Kaffeetöden, Sauciers und Kuchentöden.

Etablissement
H. TURZANSKI, WIEN
 I., Neuer Markt 11 und Mariahilferstr. 91
 k. u. k. Hof-Lieferant und Lieferant für Sr. M. k. k. Hofküche.
Specialität für complete Küchen-Einrichtungen
 und für **Heirats-Ausstattungen**
 welche, nach jahrelanger Erfahrung sehr praktisch zusammengestellt, u. zw.: zum Preise von fl. 20, 40, 60, 80, 100, 150, 200, 500 bis fl. 1000 und darüber bestens empfohlen halte.

Prämiirt in der **Gewerbe- und Maler-Ausstellung**
Neueste verbesserte Construction in Eiskästen.
 Selbstthätige Gefornes-Maschinen, Fleischfachr-Maschinen, Fleisch- und Fischschaber, Butter-Maschinen, Theekannen und Theekessel, Comfort-Kaffeemaschinen, Eierkocher, lackirte Stütz- und Bedewannen, Douche-Apparate, Badestühle, Universal-Reibmaschinen, Purée- und Gemüse-Pressen, Messerputz-Maschinen.

Illustrierte Preislisten werden auf Verlangen **franco** und **gratis** bereitwilligst zugesandt.
Gut sortirtes Lager von trockenen und solid gearbeiteten
Küchen-Möbeln
 als: Speise- und Anrichtkästen, Abwaschkästen mit Zinkensatz und Ausguss, Credenzkästen mit Ahorn- oder Marmorplatte, Küchen-Stockerin, Wasserbankeln, Küchentische, von der billigsten bis zur feinsten Ausführung.

JOS. LUSTIG & COMP.
 Wien, I., Hoher Markt Nr. 4
 Schreib- und Zeichen-Requisiten-Handlung.



Ferd. Sickenberg & Söhne
 Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
 Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26, Alserstrasse 8.
 Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

Lichte Frühjahrs-Toiletten
 werden neu aufgeführt und mittels Dampfdruck nach den neuesten zur Auswahl aufliegenden Mustern dessinirt.
 Frühjahrgarderobe, Ueberzieher, Sonnenschirme werden im ganzen Zustande gefärbt und auch chemisch gereinigt.
 — Telephon-Nr. 609 und 610.
 Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.



Reine Luft, vollkommen frei von Miasmen, ist die erste Nothwendigkeit zur Erhaltung der Gesundheit, sowie zur Wiedererlangung derselben in Krankheitsfällen. Die in allen Staaten patentirten hygienischen, hermetisch verschliessbaren Closet-Apparate werden von den ersten medicinischen Autoritäten Europas als das beste bisherige System, die Luft von Miasmen frei zu halten, bezeichnet; dieselben wurden von den meisten Heilanstalten eingeführt und auf drei internat. hyg. Congressen mit dem ersten Preise, der goldenen Medaille, prämiirt. In keinem Schlaf-, Kinder- oder Krankenzimmer sollen diese patent, mit hyg. hermetischem Verschluss versehenen Gefässe fehlen. Zimmer-Closets mit hyg. hermet. Verschluss von fl. 25 aufwärts. Portable Closet-Sitze, für jeden Abort verwendbar, mit hermet. Verschluss fl. 11. Pots de chambre, Nacht-Töpfe mit hermet. Verschluss, in 5 Grössen à fl. 3.50, 4.—, 4.50, 5.— und 6.—. Ausführliche Preis-Courante gratis und franco. Versandt gegen Nachnahme durch den Privilegiums-Inhaber **L. GUTTMANN, WIEN, I., Bäckerstrasse 1, II. Stock.**

Allo Sorten heilgymnastischer **Turn-Apparate**
 für Zimmer und Gärten, in neuesten Constructions, zur Kräftigung des Körpers und zur Verhütung und Beseitigung von körperlichen Verkrümmungen; sowie alle Specialitäten der **Zimmer-Gymnastik** bei **JOS. MARUSCHKA in Wien, I., Renngasse Nr. 7.**
 Viele Anerkennungsbriefe von hohen Herrschaften, Aerzten und Turn-Anstalten erliegen zur Einsichtnahme. Preislisten gratis und franco.



Prämiirt in den hygienischen Ausstellungen zu Berlin, Brüssel, und Ostende, von k. k. Pathologischen Institut durch Zeugnisse als unbeschädlich befunden, von hervorragenden ärztlichen Autoritäten der Wiener Kliniken als **vorzüglich empfohlen**. Diese Crème Nr. 1 schält alle unvollkommenen Hautschichten schmerzlos ab, löst und reinigt die Poren und entfernt Milken, Wimpern, Sommersprossen, Haltungsarben etc. Die feckige, alte, runzelige Haut kann leicht entfernt werden und tritt nach Gebrauch der Crèmes I, II und III sofort ein jugendlicher samtartig zarter und rosig blischer Teint an deren Stelle. Erfolg garantiert. — Preis einer Dose Nr. I fl. 5, einer halben (Probendose) fl. 3, dazu gehörige Nüchternölse Nr. II fl. 2, Phosphorölse Nr. III fl. 2 (in weiss, rosa und gelblich). Man achte auf Schutzmarke, Namen und Adresse und hüte sich vor Ankauf verkrümmter und schädlicher Fälschungen. Essig und allein zu beziehen von der Erzeugerin **M. Heintzsch, Parfümeriefabrik, ggg. 1750, Wien, II., Praterstrasse 30 M.**
 Dépôt in Berlin: Thomas, k. Hofparfumeur, Unter den Linden 34.

Heinisch' Schönheits-Crème No 1.
 K. K. PRIV.
 M. Heintzsch, Parfümeriefabrik, ggg. 1750, Wien, II., Praterstrasse 30 M.
 Dépôt in Berlin: Thomas, k. Hofparfumeur, Unter den Linden 34.

Nouveautés in Damen-Confection
 nach englischer, französischer und Wiener Mode
 „zur Afrikanerin“
ARPÁD SLEŽAK
 Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Bitte verlangen Sie
 Harlander
 Spulenzwirne
 Fabrikmarke

Man verlange
 stets ausdrücklich:
Siebig
 Company's
Fleisch-Extract
 Nur echt, wenn jeder
 Kopf den Namenzug
Siebig in blauer
 Farbe trägt.

**Seiden- und
 Wollenstoffe**
 in grosser Auswahl
solid und billigst
 Wien, I., Wipplingerstrasse 1
 (Mezzanin)
 „Zum Kaiser von Oesterreich“.

Leinenwaare, Wäscheconfection, Brautausstattungen
Friedrich Kornblüh
 Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.
 Vertret: Hermann Brandt, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.
 Ueberschläge auf Verlangen gratis. — Zahlung nach Uebereinkommen.

MATTONI
GIESSHÜBLER
 reinster alkalischer
SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Kunstblumen
 Schmuckfedern
 EN GROS — EN DETAIL
Krausz & Fischer
 Wien, I., Bauernmarkt 4.

Photolithographie
 Adolf
Eitelhuber
 &
 Adolf
Weingerthner
 Wien
 VIII. ALSERSTRASSE
 155

Die Anstalt empfiehlt sich zur exactesten Ausführung von Zinkcliches in Chemigraphie, Photozinkographie & Chromotypie (Rehab) in Buchdruck.
 Farbdrucke für Photozinkographie.

Miscellen.

Verlobungen in China. In China wird die Ehe regelmäßig „vermittelt“, und zwar hauptsächlich gewerbenässig durch Frauen. Der Vermittlerin wird eingeschärft, bei der Wahl eines Mädchens mehr auf Tugend als auf Schönheit zu sehen und besonders deren Familie in Betracht zu nehmen, daß nicht etwa — Schauspieler, Politiken, Bootleute, Freisinnige, Verbrecher und was noch sonst im Verzug steht, zur Verschwägerung gelangen. Ist man nun da und dort über die Person näher bemerkt sind. Die betreffenden Schriftstücke werden nun vor den Ahnentafeln der Familie niedergelegt und ein „Astrolog“ stellt das Horoskop. Fällt dieses für die Verbindung günstig aus, so findet die Verlobung statt. Diese wird von den Eltern des Brautpaares vorgenommen, da das Pärchen erst am Hochzeitstag zusammenkommen darf. Der Vater des Bräutigams theilt dann der Braut schriftlich seine Zustimmung mit; dieses Schreiben wird an einem „Glückstag“ übermittelt, gewöhnlich durch einen Freund des Bräutigams. Der Ueberbringer erhält nun vom Vater der Braut einige Geschenke für den Bräutigam: ein lebendiges Hühnchen, rothe Körbchen mit Backwerk und besonders ein Paar Gänse, die

Symbole ehelicher Treue. Der Freund des Bräutigams überreicht dagegen dem Vater des Mädchens die bestimmte Mitgift, die in China die Eltern der Braut erhalten. Also ganz und gar nicht! Tout comme chez nous!
Flitterwochen. Flitterwochen — damit will keineswegs pessimistisch die Vergänglichkeit des jungen Glücks der Ehe angedeutet werden, denn der Ausdruck hat mit Flitter als Bezeichnung des schimmernden Reichs keine Gemeinschaft. Es will vielmehr die Zeit des Schmeichels und Kosens ausdrücken, und in diesem Sinne gebrauchte auch Hans Sachs das Zeitwort „flittern“. Auch die Engländer haben noch in ihrer romanverwandten Sprache für Liebesänderei „Flirtation“, während sie zur Bezeichnung der „Flitterwochen“ den Ausdruck von ihren französischen Nachbarn erborgten und „Honey-moon“ sagen. „Donigmonat“, was übrigens auch in mancher deutschen Gegend üblich ist. Der Schweizer spricht von „Trittelwochen“, was vom mittelhochdeutschen „Tritzen“ herrührt und Viehlosen, Rüssen bedeutet, somit dem hochdeutschen Wort ziemlich entspricht. In einigen Gegenden Deutschlands wird dafür auch „Nähmonat“, „Härtelwochen“ gebraucht.

Verantwortl.: Wiener Verlagsanstalt Colbert & Pöglar. — Direction für den Webelhell: Louise Gallinowska; für die Handarbeit: Caroline Paul. — Verantwortl. Redacteur: Dr. Robert Plösch. — Buche von J. Pösch. — Schriften von Brandler & Markowski, I. u. I. Postfach, Wien. — Druck und Papier: „Steinwälder“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.

Für Haus und Küche.

Schwere Zeiten!

Die erste Hälfte des launischen Aprilmonates ist eine schwere Zeit für die Hausfrau, welcher die Abfassung eines auf Nährwerth und Genuß gerichteten Küchenzettels obliegt. Was soll sie kochen zu einer Zeit, wo das Wild schon nicht mehr, das Geflügel dagegen noch nicht leicht herbeizuschaffen ist; wo die Seefische bereits sehr auf ihre Feinheit geprüft werden müssen, die Schnecken im entschiedensten Rückgange begriffen sind, und sich die Krebse an das Wasser hängen; wenn das Winter- und Vorrath eine bedenkliche Neigung zum Einschrumpfen zeigt, die Vorräthe an Dampfbrot und Eingekochtem zur Reife gehen, das vorjährige Gemüse zu alt und das heutige zu jung, nebenbei gesagt, zu theuer ist?

Zweidrig begrüßt sie das Lammchen^{*)}; das eigentlich in den meisten Kochbüchern als ein Maibraten bezeichnet, das aber bereits im März und April sein junges Leben für unsere Tafelrunde hergeben muß. Es bringt Abwechslung in die Dede des Speisezettels und sieht trübselig-mäßig aus, mit der Beigabe des jungen Kopsalates. Wenn führen wir zu dem Kalbsbraten^{**)} zurück, den wir im Winter, wo uns Besseres zu Gebote stand, nicht für gesellschaftsfähig erklärten. Wenn der Herr Gemal dem edlen Maidwerke obliegt und einen Auerhahn^{***)} in die Küche liefert, so werden wir vorsichtig damit umgehen, um den vornehmen Braten in das rechte Licht zu setzen. Außerdem helfen wir uns mit kleinen feinen Speisen aus Hirn, Kalbsleber, Brics (Kalbsmilch); mit gebadenem Kuh-ent, Lungenbraten und Beefsteak.

*) Lammfleisch im Blute. Wo das Lamm im Hanse geschlachtet wird, ist folgende Zubereitung anzunehmen: Das Blut wird aufgefangen und beiseite gestellt. Ein Vorderviertel wird abgehäutet, in Stücke geschnitten, mit Speck, Wurzeln und einer aus Rothwein, Essig, Gewürz und Wurzeln hergestellten Beize gedünstet. Inzwischen läßt man etwas Zucker auf Butter braun werden, mit Mehl und geriebenem Schwarzbrot anschwelen und siedet es mit dem Saft auf. Das Blut wird mit Essig abgeprädelt, mit heißer Butter und Zitronensaft vermischt und in den durchgefeichten Saft gegossen, ohne denselben zum Kochen zu bringen. Man gießt ihn über die Fleischstücke und legt einen Kranz von gerösteten Brotschnitten herum.

**) Kalbschlegel. Ein schwerer Schlegel (Keule) wird mit abgestuften Knochen für 24 Stunden in abgerahmte Milch gelegt, abgehäutet und mit einer Mischung von zerdrückten Sardellen und Beinmark eingestrichen, indem man mit einem Messer Einstiche macht und das Fett einwängt. Dann wird er gefalzen, wobei darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß die Sardellen Salz enthalten, auf frischer Butter und Rahm gebraten. Das herausziehende Knochenstück wird mit einer Papierkrasse umwunden.

***) Auerhahn. Um denselben mürbe zu machen, muß er 14 bis 20 Tage an einem kühlen Orte aufgehängt werden. Man häutet die Brust ab, nimmt das Innere heraus, reibt ihn mehr von Innen als von Außen mit Salz ein, läßt ihn 24 Stunden liegen, spült die Brust, belegt ihn mit Speckstücken und einem Blatt Schreibpapier und brätet ihn langsam, je nach der Größe 3 bis 4 Stunden. Während dieser Zeit begießt man ihn häufig mit Beize und saurem Rahm.

Anna Förster.
Zea-Fleisch. In eine Casserolle gibt man 8 Deka würfelförmig geschnittenes Speck, Zwiebel und Champignons, röstet es ein wenig, gibt dazu 1/2 Liter in Stücke geschnittenes Kalbsfleisch, und gießt einen Schöpflöffel Suppe darauf. Ist das Fleisch halbweich, so gibt man dazu 10 Deka Zea Nr. 2, gießt im Ganzen 1/2 Liter Suppe dazu und läßt es ganz weich dünsten.

Für Arm und Reich gleich schäbbar. Diese seltene Eigenschaft besitzt eine ganz vorzügliche Erfindung der Neuzeit, die, wenn auch von allen Mundigen längst gebührend gewürdigt, doch immer noch nicht denjenigen Grad von Verbreitung gefunden hat, welchen sie verdient: Liebig's Fleisch-Extract. In der Küche des Reichthums ist es längst so unentbehrlich geworden, wie Pfeffer, Salz; kein chef de cuisine im Hotel ersten Ranges würde seiner entbehren können; in den gediegensten Kochbüchern wird seine Anwendung für Fleischspeisen, Saucen, Bräuen etc. fast Seite für Seite empfohlen. Dem Minderbemittelten gewährt es willkommene Würze auch der einfachen Kost, ermöglicht ihm die nützliche Verwendung der Reste. Dem Kranken, dem Genesenden bietet es als schnell bereitete Bouillon stärkende Nahrung. Durch die massenhafte Verwendung in Hospitälern, Volksschulen, Kasernen etc. kommt der Nutzen des Fleisch-Extractes auch den Armeiten zu Gute.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor. Preis 3 fl.



Seb. Kneipp

Pfarrer Seb. Kneipp's
Reinleinene 1077
Gesundheits-Wäsche
Haupt-Depôt für en-gros et en-detail
Carl Wenninger & Egon Spiekermann
Wien, VIII., Alserstrasse Nr. 27.

VAN HOUTEN'S
Bester
im Gebrauch billigster **CACAO**
1/2 Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolate.

Bänder, Spitzen, Stickereien,
Tulles u. Passementerie
LUDWIG HERZFELD
WIEN 1124
NUR I., Lichtensteg 3.
Telephon 1827.

Clavier-, Harmonium-
Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
k. u. k. Hoflieferanten.
Wien, Stadt, Bäckerstrasse 7.
Baden, Bahngasse 23. Gegründet 1840.



Die Firma
B. Strassnicky,
gegründet 1872.

besitzt die vollkommensten, gut abge-
gotteten

Original-Pilsner-Flaschenbiere.

Francourants auf Verlangen.

Die sorgfältigste Zubereitung mit Dampfdruck, welche über
gewöhnlich erfolgt.

Kellereien, eigene Eismaschine

etc. etc.

Wird im abgelaufenen Jahre über 1 Million
Flaschen.

Comptoir und Kellereien:

WIEN

Ober-Döbling, Nussdorferstrasse 29.

Gegründet 1835. — Exposition Universelle de Paris 1889 Medaille d'argent.

Möbel-Fabrik
August Knobloch's Nachfolger
Wien, Neubau, Breitengasse Nr. 10-12. 1065

Permanentente Ausstellung
vollständig eingerichteter Interieurs in einfacher und auch feinsten Ausstattung jeder Stylart.

Damen-Handarbeits
Specialitäten
Geschäft
GEGRÜNDET 1825
LUDWIG HERZFELD
WIEN I., LICHTENSTEG 3.
Alle Arten Sticke-
rien, Häkerei-
Montirungen wie sammt
liche dazu gehörende Material-
ien Auch die nicht unter meinem
Namen in der Wiener Mode erscheinenden
Handarbeiten u. Arbeits Materialien sind stets auf
Lager - Muster u. Auswahl Sendungen auf Wunsch umgehend

The Patent „Darning Weaver“
Stopf-Apparat,
Die oberen Mäthen sind be-
weglich und werden durch
geprüft und em-
pfohlen vom W.
Frauen-Erwerb-
verein, W. Haus-
frauen-Verein.
Jedwede Stopf-
arbeit, ob Strümpfe,
Leinen etc., ob-
mehr oder weniger
schon, wird mit
dem Apparat von jed.
Kinde schnell und
wunderschön
gleichmäßig, wie
von angewohnt aus-
geführt. Preis mit
Anleit. u. Probearb.
fl. 2 = M. 3.50, post-
frei fl. 2.75 = M. 4.
Stilles Löwenzeichen charakteristisch. Zu beziehen bei
G. Schubert, Ges.-Vertr. für Europa L. Pat. „Darning
Weaver“ Stopf-App.-Camp. Wien, I., Rothenthurn-
strasse 19, Berlin, Friedrichstrasse 21 SW.

EAU
DE LYS DE
LOHSE
weiss, rosa, rachel 870
verleiht über Nacht rosig-weis-
sen, sammetweichen Teint, u.
entfernt alle Unreinheiten der
Haut.
GUSTAV LOHSE
BERLIN, 45 Jägerstr. 46.
Zu haben in allen Parfumerien, Droguerieen
und Apotheken

Tapissierie - Etablissement
Carl Seifert
Spiegelgasse 3
Wien
Handarbeiten in stylgerechter Aus-
führung, angefangen und fertig.
Montirungen aller Art. Materialien
der vorzüglichsten Qualität. Grosse
Auswahl in Häkelarbeiten, Posi-
menterien etc. etc.
Sämmtliche in der „Wiener Mode“
erwähnten Handarbeiten und Ar-
beitsmaterialien sind vorrätzig.
Preis-Courante mit 3 Stickmustern
gratis und franco. 810

WIENER MODE



Tischläufer in Plattstick und à jour Arbeit.

Bei der Weltausstellung 1890 durch Anfertigung einer Medaille ausgezeichnet. — Entworfen von Rosalie Wenzig in Wien.